Phl.
N 4070.
Mor. 9.60.

Moralische Grundsätze

zur

Bildung junger Herzen

mit

Beweisen

aus dem untrüglichen Worte Gottes

unterstützet

vom

P. Konstantin Stadler,

Cisterzienser, und Professor der Realwissenschaften

in der Pflanzschule des Stiftes

Aldersbach.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Landshut 1791,

in der Max Hagen'schen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Adprobatio

Elect. Collegii Libr. Cenſor. Monacenſis.

Dem Profeſſor Stadler wird über die hier zurückgehende ſchön abgefaßte, und vielen Nutzen verſprechende moraliſche Grundſätze zur Bildung junger Herzen ꝛc. das Imprimatur gnädigſt ertheilet. Sign. München den 26. August 1790.

Franz Xav. Graff,
wirkl. Rath, und Sekretär.

Dem
hochwürdigen, hochwohlgebohrnen
Herrn Herrn
Otto,
des befreyten Cisterzienserstiftes Aldersbach würdigsten Herrn Prälaten, des heiligen, und freyen Cisterzienserordens durch Ober- und Niederbaiern, dann der obern Pfalz Visitator, und Generalvikar rc. rc.

Dem erhabensten Gönner der Musen, dem zärtlichsten Vater armer vater- und mutterloser Waisen; dem großen Wohlthäter der hiesigen Pflanzschule, meinem gnädigen Herrn, und besten Vater unterfange ich mich diese geringen Arbeiten zum Beweise meiner tiefesten Ehrerbiethung, und zum Opfer des geziemenden Dankes unter den heißesten Wünschen für Deroselben durch eine lange Reihe der Jahre dauernde höchst beglückte Regierung mit der Ehrfurcht eines Sohnes zu widmen.

Aldersbach am 2ten des Weinmondes
1790.

unterthänigst gehorsamster Sohn
Konstantin Stadler.

Mein Sohn höre die Sittenlehre deines Vaters an. Laß von der Lehre deiner Mutter nicht. Sie sind der Schmuck deines Hauptes, die Kette deines Halses.

(Denksp. I. V. 8, 9.)

Einleitung
in die
Moral, Sitten- und Tugendlehre.

§. I.

Um Ihnen meine liebsten jungen Freunde, deutliche Begriffe von dem gegenwärtigen Lehrgegenstande in Ihre zarten Herzen zu pflanzen; um dieselben schon frühe zu edeln Gefühlen zu erwecken, und zu heiligen Vorsätzen zu entflammen: so muß ich sie zuvor von gewissen, allgemeinen Wahrheiten überzeugen, welche geschickt sind, Ihren Verstand aufzuheitern, um die Grundsätze des Lehrgebäudes selbst mit mehr forschenden Blicken einzusehen; und welche dienen, Ihre Herzen empfänglicher, und zur Erfüllung Ihrer Pflichten geneigter zu machen. — Hören Sie also die erste, und wichtigste von diesen.

§. II.

§. I.

Es ist ein Got, ein allerhöchstes, vollkommenstes Wesen, von dem die Welt mit ihrer Natur, und Ordnung ihren Ursprung hat. —

§. III.

O ja, so it es meine Besten! Sehn Sie, die Wahrheit dieses Satzes läßt sich unter andern Beweisen aus folgenden Gründen erproben.

I. Aus der Vernunft: Nicht wahr? wenn Sie ein prächtiges Gebäude betrachten, so lenken Sie Ihre Gedanken auf die Vortrefflichkeit eines künstlichen Baumeisters; — Wenn Sie ein künstliches Uhrwerk ansehen, so bewundern Sie den tiefen Verstand, die scharfsinnige Ueberlegung, und die seltne Geschicklichkeit des Künstlers; — Eben so, wenn Sie die Welt mit allen tausend, und tausend Schönheiten, die sich hierinn befinden, und derer staunender Anblick das Aug in Verwunderung, und das Herz in Entzücken setzt, betrachten; wenn Sie am hellen Tage die prächtige Sonne am blauen Gewölke glänzen sehen, und wenn Ihnen zu Nachts die Pracht der schimmernden Sterne in Ihre Augen funkelt; wenn Sie sehen, wie vortrefflich, und ordentlich

lich alles in der ganzen Natur eingerichtet; wenn sich Ihnen in allen Reichen der Natur neue Meisterstücke der göttlichen Hand darzeigen; und wenn sich in jedem besondern Reiche, besondere Gegenstände zur Verwunderung darbiethen: so müßte ja ihr Verstand wahrhaftig vollends verblendet seyn, wenn Sie hier aus diesen prächtigen Werken nicht auf das **nothwendige Daseyn eines unendlich künstlichen Meisters, eines Gottes, eines allmächtigen Schöpfers Himmels, und der Erde schließen würden.** —

II. Aus dem Gewissen. Es mag sich ein Bösewicht schon den Augen der Menschen entziehen, er mag seine Seele dort in den Finsternissen der schwarzen Nacht mit einer bösen Handlung beflecken: so wird er gleichwohl innerliche Unruhe, Scham, und Reue empfinden. — Nun Theuerste! Was ist diese Furcht, diese Unruhe anders, als die Wirkung des Gewissens, **des innerlichen Zeugnißes, von dem Daseyn eines Gottes, jenes Wesens, welches das Geheimste sieht, und uns zu seiner Zeit zur gerechten Strafe ziehen wird.** —

III. Aus dem einstimmigen Zeugniße aller Völker. Durchblättern Sie die Reisebeschreibungen, und Sie werden finden, daß man bey allen uns itzt bekannten Völkern eine

Art, eines, obschon nach der Verschiedenheit der Nationen, verschiedenen Gottesdienstes angetroffen habe. Ein klarer Beweis, daß keines Menschen Herz so verderbt seyn könne, daß es nicht eine innerliche Ueberzeugung eines höchsten, und unendlichen Wesens, eines Gottes haben sollte. —

Eben so dachte schon vor mehr, als siebenzehnhundert Jahren ein Heide, der römische Konsul, und Redner M. T. Cicero: **Kein Volk** (sagt er Lib. I. Quæst. Tuscul.) **ist so dumm, und so wild, daß es nicht einen Gott erkenne; so zwar, daß sie lieber falschen Göttern opfern, als ganz und gar ohne Gottheit leben wollen.** —

IV. Aus der göttlichen Offenbarung. (von deren Göttlichkeit Sie in Ihrem Religionsunterrichte überzeugt wurden.) **Dieß ist das ewige Leben** (ruft der Busenfreund Johannes XVII. v. 3.) **daß sie, die Menschen, dich als den einzigen Gott erkennen!** — Ueberdenken Sie es also itzt selbst, meine Freunde! Wie elend, wie verlassen derjenige Mensch seyn müsse, der in seinem Herzen den trostlosen Gedanken denkt, und spricht: **Es ist kein Gott!!** —

§. IIII.

§. IIII.

Nun eben dieser gütige Gott ist es, welcher uns Menschen, die er mit so mancherley edeln Kräften, und wunderbaren Natursgaben ausgeschmücket, zu einem Zustande eines dauerhaften, und überwiegenden Vergnügens bestimmet hat. —

§. V.

Glückseligkeit also ist der Endzweck, warum wir uns in diese Gotteswelt hereingesetzt sehen. Denn 1) sollte wohl Gott ganz umsonst den natürlichen Hang zum Genuße eines stäten Wonnegefühles in unsere Herzen gepflanzet haben, wenn er uns nicht wirklich in der Schöpfung zur Glücksekeit bestimmet hätte; oder

2) Soll uns die schöpferische Kraft Gottes deßwegen aus unserm Nichts hervorgezogen haben, daß unser Leben weiter nichts, als eine hoffnungslose Reihe abhärmender Drangsalen seyn sollte? —

Soll, oder kann Er, der Urheber der schönen lächelnden Natur wollen, daß Ihm das Edelste seiner Geschöpfe, das wundervolle Meisterstück seiner Hände, der selbst nach seinem heiligsten Ebenbilde geschaffne Mensch nur Thränen der Traurigkeit zuopfern sollte? —

O, gewis nicht! Gott ist die niemals versiegende Quelle alles Vergnügens, und daß jedes seiner Geschöpfe dieses so vollkommen, als es nur immer möglich, genieße, dieß ist, und muß sein heiligster Wille seyn. —

§. VI.

Nun Glückseligkeit ist der Endzweck, und die Bestimmung unsers Daseyns. Durch schickliche Mittel aber gelangen wir zum vorgesetzten Ziele. Welche sind also diese, welche uns zu unserm Zwecke führen? —

Nur stäte Ausübung der Tugend meine Besten! ist das einzige Mittel, der einzige Weg zur wahren Glückseligkeit; und das Laster stürzet Sie ganz unvermeidlich ins Verderben. —

§. VII.

Tugend mögen Sie eine ununterbrochene Reihe guter Handlungen nennen. —

§. VIII.

Gute Handlungen aber sind diejenigen, welche Ihnen nicht nur allein in demjenigen flüchtigen Augenblicke, in welchem Sie diese entrichten, Nutzen, und Vergnügen gewähren;

ren; sondern, welche immerhin angenehm, und nützlich verbleiben, ohne Ihnen nach der Zeit einigen Schaden zu verursachen, und Sie ins Unglück zu stürzen. —

§. VIIII.

Für böse Handlungen hingegen dürfen Sie mit allem Rechte diejenigen halten, welche Ihnen zwar beym ersten Anblicke, und in deren Entrichtung nützlich, und angenehm scheinen; welche Ihnen aber in der Folge der Zeit Schaden, und Nachtheil zufügen, und Sie folglich unglücklich machen. —

§. X.

Um aber die guten Handlungen von den bösen behend unterscheiden zu können: so lenken Sie auf folgende Merkmaale Ihr Augenmerk: Wenn Sie Sich an Ihre Handlung zu allen Zeiten mit Vergnügen erinnern können, und diese so beschaffen ist, daß es alle Leute nach allen ihren Umständen erfahren dürfen: so ist es ein Zeichen, daß diese Ihre Handlung gut sey. —

Hingegen aber, wenn Sie an Ihre Handlung mit Scham, und Reue zurücke zu denken Ursache haben, und wenn Sie diese etwa gar vor den Augen der Menschen zu verbergen

su-

suchen, weil Sie befürchten, wegen dieser bey denselben der Schande, und dem Spotte ausgesetzet zu werden: so trägt diese Ihre Handlung ganz gewis das Gepräge der Bosheit. —

§. XI.

Aber doch! wir Menschen halten ja oft eine Handlung für gut, welche doch in der Sache selbst böse ist? — Ja! Ihr Urtheil ist richtig meine Lieben! sehn Sie aber: die Ursache besteht hierinn; weil die meisten Menschen des Nachdenkens ungewöhnt sind, sie sehen also nur auf das Gegenwärtige, ohne die Folgen ihrer Handlungen zu überlegen. Und nachdem sie überdieß von ihren Sinnen geblendet werden: so unterscheiden sie das wahre Gute, von dem nur scheinbaren, und täuschenden viel zu wenig; und daher kömmt es auch, daß dergleichen Leute nicht wahrhaftig; sondern nur dem Scheine nach glücklich seyn können. Denn ein wahres Gut gewähret uns ein wahres, und dauerhaftes Vergnügen, oder wahre Glückseligkeit; die noch so entzückenden Freuden hingegen über scheinbare Güter, verschaffen uns nur ein kurz berauschendes Vergnügen. Traurigkeit, Scham, und Reue sind die unausbleiblichen Folgen davon, so bald uns die Erfahrung von einem süßen Traume aufwecket. —

§. XII.

§. XII.

Ein Verlangen nach dem, was der Mensch für angenehm, und nützlich hält, heißt Begierde; eine Abneigung unsers Gemüthes von dem, was wir für schädlich halten, heißt Abscheu. —

§. XIII.

Hier müssen Sie aber wissen, daß sich die Begierden theilen
a) in vernünftige, und
b) in sinnliche. —

§. XIIII.

Die vernünftigen Begierden bestehen in einem Verlangen derjenigen Dinge, welche Ihnen Ihre Vernunft als schön, gut und edel vorstellet; die sinnlichen hingegen verlangen nur das, was den Sinnen des Menschen schmeichelt. —

§. XV.

Nun aber kömmt es vor allen darauf an, wie sich der Mensch eine Sache vorstellet; denn die Vorstellungen einer Sache sind der Grund der Begierden. —

§. XVI.

Wie soll sich also ein vernünftiger Mensch eine Sache vorstellen, fragen Sie? — Und ich sage Ihnen:

Ein vernünftiger Mensch soll sich eine Sache allzeit so vorstellen, daß er nicht bloß auf das Gegenwärtige; sondern auch auf das Zukünftige sehe. Er muß die Folgen wohl überdenken, und von denselben nach Erfahrniß urtheilen. Zuförderst aber muß er der Stimme seines Gewissens Gehör geben. Sagt das Gewissen diese, oder jene meiner Handlungen dürfte unrecht seyn, so muß ich vor derselben zurücke schaudern, wenn ich auch von noch so einer großen Begierde dieselbe zu entrichten, angeflammet würde. —

§. XVII.

Gewissen ist nichts anders, als das Bewußtseyn, oder innerliche zarte Gefühl vom Recht, und Unrecht; und dieß ist nichts anders, als die warnende Stimme Gottes, welche laut zu Ihren Herzen redet. —

§. XVIII.

Da wir nun zu einer wahren, und unaufhörlich steigenden Glückseligkeit von Gott bestimmet sind: (§. V.) zu welcher wir nur

durch

durch stäte Ausübung der **Tugend** gelangen können (§. VI.) so ist es eine nothwendige Folge, daß unser ganzes Leben weiter nichts, als **eine ununterbrochene Reihe rechtschaffener Handlungen seyn müsse.** Ja immer müssen Sie auf dem glänzenden Pfade der **Tugend** einher wandeln; meine Freunde! und jeder Schatten des **Lasters** muß weit von Ihnen entfernet seyn. Dieß will sagen: Sie müssen Ihr ganzes Leben hindurch alle diejenigen Handlungen unternehmen, wozu Sie entweders **göttliche**, oder **menschliche Gesetze** verbinden, und auf diese Weise werden Sie Ihre Pflichten erfüllen, und durch derer Erfüllung zu Ihrem Endzwecke gelangen. — Im Gegentheile aber müssen Sie alle jene Handlungen, und Gesinnungen, welche diesen Ihren Pflichten entgegen gesetzt sind, mit ernsthafter Sorgfalt vermeiden. —.

§. XVIIII.

Wenn Sie Ihren theils **innerlichen Zustand Ihres Geistes**, theils den äußerlichen **Ihres Körpers** etwas genauer betrachten wollen: so muß es Ihnen helle in die Augen leuchten, daß jene **innerliche Ruhe, jenes heitre Vergnügen**, welches wir uns zu genießen wünschen, theils **von jenem großen Wesen, welches uns alle in diese Welt gesetzt hat**; theils **von uns selbst**,

wenn wir nämlich unsere Kräfte, und Fähigkeiten zu unserm Vortheile anwenden; theils endlich auch von jenen vernünftigen Wesen, welche mit uns in diese Welt hereingesetzt sind, abhange. —

§. XX.

Sehn Sie, hierinn liegt der Grund, warum ich gesinnet bin, den ganzen Umfang aller unserer Pflichten in dreyen Theilen mit Ihnen abzuhandeln. Zuerst sollen Sie Unterricht erhalten von den Pflichten gegen Gott; dann werde ich Sie mit den Pflichten gegen Sich Selbst, und endlich mit den Pflichten Ihres Nächsten ganz im gewöhnlich freundschaftlichen Tone unterhalten. —

§. XXI.

Anmerkung. Dieß sind zwar die gewöhnlichen Klassen, in welche die Pflichten des Menschen insgemein eingetheilet werden; aber es giebt auch Pflichten gegen unvernünftige Thiere. Das Mißhandeln der Thiere ohne Ursache, z. B. das Martern junger Hunde, Vögel, Frösche, und Fliegen ist eine sehr anstößige Freyheit bey Kindern; denn Härte, und Unbarmherzigkeit im Knaben, wird zur Grausam-

§. XXI.

Die Moral, Sitten- oder Tugendlehre wie Sie wissen, ist die Wissenschaft derjenigen **göttlichen Gesetze**, nach welchen Sie Ihre freyen Handlungen durch Ihre ganze Lebenszeit nach dem Gefallen Gottes zur Erlangung Ihres Endzweckes einrichten sollen. —

§. XXII.

Sie hörten ferners, daß einige dieser göttlichen Gesetze dem Menschen durch den äch-

---

samkeit im Manne; Zärtlichkeit hingegen, und Mitleid sind der Same großmüthiger Menschlichkeit. Es ist uns also nicht erlaubt, mit unvernünftigen Thieren nach unserm Gefallen umzugehen, dieselben nach Belieben zu balgen, und zu peinigen, oder wohl gar zu tödten. Nein! nur zween Fälle giebt es, die uns erlauben, unvernünftigen Thieren das Leben zu nehmen.

a) Wenn uns ihr Leben Schaden, oder

b) Wenn uns ihr Tod Nutzen bringen, z. B. wenn wir ihr Fleisch zur Nahrung, ihr Leder zur Bedeckung, oder zu was immer gebrauchen können. —

ten Gebrauch seiner Vernunft bekannt werden; welche man die Naturgesetze nennet; daß es hingegen andere gebe, welche sich durch die Fähigkeiten Ihres Vernunftlichtes nicht entdecken lassen, sondern welche sich auf die Lehren der göttlichen Offenbarung gründen, und göttliche willkührliche Gesetze heißen; aus diesen Begriffen entsteht also die natürliche, und christliche Tugendlehre. —

§. XXIII.

Diese Wissenschaft also ist es, welche die Grundsätze, die ich itzt recht tief in Ihre zarten Herzen zu legen gedenke, zur reichhaltigen Quelle habe. Ich befliß mich hier bey gründlicher Untersuchung unserer Pflichten beyde Unterrichte den christlichen nämlich mit dem natürlichen so genau zu verbinden, in sofern ich

---

In übrigen Fällen müssen wir uns gegen Thiere mitleidig betragen; denn sie sind Geschöpfe Gottes so gut, als wir, sie haben Sinne wie wir, sie empfinden also Schmerzen, wenn man sie martert. Einige Thiere verschaffen uns überdieß großen Nutzen in unserer Arbeit, und Haushaltung, diesen also müssen wir für ihre uns geleistete Arbeit ihr gehöriges Futter zur rechten Zeit, und im gerechten Maaße darreichen. —

ich dafür hielt, daß dieses Ihrem Faßungskreise angemessen seyn dürfte. — Ich will aber die Wahrheiten, welche ich Ihnen vortragen werde, Ihrem Verstande nicht platterdings aufdringen: sondern ich werde Ihnen diese mit unumstößlichen Beweisen aus dem untrüglichen Worte Gottes unterstützen. — Wohlan also, itzt will ich Sie zur Abhandlung unsers Lehrgebäudes hinführen. —

Erster Theil.

Von den Pflichten gegen Gott.

Die Eigenschaften Gottes.

Es ist bey weiten noch nicht genug, daß Sie von dem nothwendigen Daseyn eines höchsten Wesens durch unverwerfliche Zeugnisse im innersten Ihrer Seele überzeugt sind: Sie müssen ihn auch kennen, den Herrn der Herrschaaren in seinen hohen Eigenschaften, um aus denselben auf Ihre Pflichten gegen ihn schließen zu können. Freylich ist es der erleuchteste Grad menschlicher Kenntnisse, so ein unendliches, erhabnes Wesen so weit zu erkennen, als es dem endlichen Verstande des Menschen möglich ist. — Die vornehmsten Eigenschaften also, die wir Menschen so lange wir in die Hülle unsers hinfälligen Körpers eingeschlossen sind, mit Ehrerbiethung anstaunen können, werde ich Ihnen in folgenden Abschnitten darstellen.

I.

Gott ist von sich selbst das allervollkommenste Wesen.

Aus ihm, durch ihm, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit (sagt der heilige Paulus. Röm. XI. v. 36.) Herr dir ist Niemand gleich, du bist groß, und dein Name ist groß, und mächtig (ruft Jeremias voll der heiligen Begeisterung auf. X. v. 6.)

II.

Gott ist der Schöpfer dieses ganzen Weltgebäudes.

Gott hat Himmel, Erde, alle sichtbare, und unsichtbare Dinge aus Nichts erschaffen, also ist er der Schöpfer dieses ganzen Weltgebäudes. Hören Sie hierüber die Worte des geliebten Jüngers, wenn er spricht: (Offenb. IIII. v. 11.) Herr, unser Gott! du bist es würdig, Ruhm, Ehre, und Macht zu empfangen. Du erschuffst alle Dinge. Weil du woltest, so wurden sie, und sind Geschöpfe. —

III.

Gott ist ein einziger Gott.

Unter dem hohen Begriffe, den wir mit dem Name Gott verbinden, verstehen wir ein unendlich vollkommenes Wesen; Es kann also nur ein einziges solches Wesen geben; denn wenn es seines gleichen hätte, so würde es eben darum nicht das vollkommenste aus allen, und folglich auch nicht mehr Gott seyn. Nachdem es also einen Gott giebt: so kann dieser nur ein einziger Gott seyn. Er selbst der Herr der Herrschaaren betheuert diese Wahrheit, da er ruft: **Sehet daß außer mir kein Gott ist, und daß ichs allein bin.** — (Deutero. XXX. v. 39.)

IIII.

Gott ist unveränderlich.

Gott ist das vollkommenste Wesen, also bedarf er keiner neuen Vollkommenheit; es kann ihm aber auch keine Unvollkommenheit zugedacht werden; denn sonst würde er aufhören das vollkommenste Gut, und folglich auch Gott zu seyn. **Ich bin Gott der unveränderliche** (ruft er durch den Mund des Propheten Malachias. III. v. 6.) —

V.

V.

Gott ist ewig.

Gott hat weder Anfang noch Ende, folglich ist er ewig. — Wie deutlich beweiset David die Worte dieses Satzes, wenn er singt (Psalm. LXXXVIIII. v. 2.) Ehe die Berge entstunden, ehe die Welt, und Erde ward, warest du schon Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. —

VI.

Gott ist allwissend.

Gott weis das Gegenwärtige, Vergangene, und Zukünftige, also ist er allwissend. Dieß lehret uns der nämliche gekrönte Prophet ganz deutlich, (Psl. CXXXVIII. v. 5.) Du wirst den Gerechten leiten, du o Gott, der du Herz, und Nieren prüfest. — Und (Psl. VII. v. 10.) Meine Gedanken siehst du von ferne. — Und im nämlichen Psl. v. 5. Herr, sieh, alles weist du, das Zukünftige, und das Vergangene. —

VII.

Gott ist unendlich weise.

Gott ordnet die schicklichsten Mittel zum besten Endzweke, folglich ist er unendlich wei=

weise. Deßwegen ruft der Völkerlehrer voll der Begeisterung auf (Röm. XI. v. 33.) O Tiefe der Reichthümer, der Weisheit, und der Erkenntniß Gottes! — Und in dem nämlichen Briefe (XVI. v. 27. sagt er: Gott, der allein weise ist. —

VIII.

Gott ist unendlich fürsichtig.

Gleichwie sich diese Welt nicht selbst erschaffen, also könnte sie auch aus ihrer eignen Macht von keiner Dauer seyn, wenn sie nicht von Gott alle Augenblicke erhalten, und regieret würde. Diese Fürsehung aber erstrecket sich auf alle auch in unsern Augen geringste Geschöpfe, von der Mylbe an, bis zum Elephanten, vom niedrigen Schwamme bis zur stolzen Ceder; denn er trägt Sorge für alles (Weish. XII. v. 13.) Jünglinge! so ermahnet Sie der Apostelfürst (I. Ptr. v. 7. Werfet alle euere Sorgen auf ihn (auf Gott) hin, denn er trägt Sorge für euch. — Sehet die Vögel der Luft an! sie säen nicht aus. Sie ärndten nicht ein. Sie sammeln nicht in die Speicher, und doch ernährt sie euer himmlischer Vater. (Matth. VI. v. 26.) —

VIIII.

Gott ist allmächtig.

Derjenige ist allmächtig, der allen nur möglichen Dingen ihr Daseyn geben kann; nun aber Gott kann allen nur möglichen Dingen ihr Daseyn geben, also ist er allmächtig. Ja bey Gott sind alle Dinge möglich; sagt der heilige Matth. XVIIII. v. 26 —

X.

Gott ist unendlich gütig.

Derjenige ist unendlich gütig, der allen Geschöpfen das im Ueberfluße giebt, was sie bedärfen; nun aber Gott giebt nicht nur allein, was wir zu unsrer Nothwendigkeit bedärfen; sondern seine Güte erstrecket sich noch weiters auf eine reichhaltige Ausspendung der Dinge, welche uns Bequemlichkeit verschaffen, also ist er unendlich gütig. Ja der heilige Lukas behauptet es mit Rechte, wenn er vorzugsweise spricht. Niemand ist gut, als Gott allein. — (Luk. XVIII. v. 19.)

XI.

Gott ist unendlich gerecht.

Derjenige ist unendlich gerecht, der Jedem nach seinen Werken vergilt; nun aber,

ber, Gott vergilt Jedem nach seinen Werken, also ist er unendlich gerecht. Ich beweise den Mindersatz: Gott verbindet mit guten Handlungen die Belohnung, und mit bösen die Strafe, also vergilt er jedem nach seinen Werken: folglich ist er unendlich gerecht. Zudem Gott ist ja unendlich weise, und gütig, eben darum ist er auch unendlich gerecht; denn Gerechtigkeit ist nichts anders, als Güte mit Weisheit verbunden, welche weislich zum Endzwecke verwendet wird. Der Psalmist schildert diese mit folgenden Worten: (Der Herr ist gerecht; er liebt die Gerechtigkeit. Sein Antlitz blickt immer auf Gerechtigkeit hin. (Ps. X. v. 8.)

XII.

Gott ist unendlich heilig.

Derjenige ist unendlich heilig, von dem auch der mindeste Schatten eines Lasters ferne ist, nun von Gott als dem vollkommensten Gut, ist aller Schatten des Lasters ferne, also ist er unendlich heilig. Denn hören Sie die Jubelgesänge der Seraphinen. (Isai. VI. v. 3.) da einer dem andern zurief: Heilig! heilig! heilig! ist der Herr Gott der Herrschaaren! —

XIII.

Gott ist unser Oberherr, und Gesetzgeber.

Gott ist unser Schöpfer, wir sind die Werke seiner Hände. Er ist ein Wesen ohne Ursprung, wir hängen in allen von ihm ab, ihm kömmt die Macht zu, zu tödten, und lebendig zu machen; ihm kömmt also auch die Macht zu uns Gesetze vorzuschreiben, welche uns als Mittel dienen, zu unserm Endzwecke zu gelangen. Er ist unser Herr, unser König, und Gesetzgeber. (Isai XXXIII. v. 22.) Er ist es endlich, welcher spricht: **Durch mich befehlen die Fürsten, durch mich entwerfen die Mächtigen die Gerechtigkeit.** (Denksp. VIII. v. 16. —

XIIII.

Gott ist allgegenwärtig.

Welcher überall, und an allen Orten zugegen, ist allgegenwärtig; nun aber Gott ist überall, und an allen Orten zugegen, folglich ist er allgegenwärtig. David schildert diese seine Allgegenwart unter folgenden schönen Ausdrücken: **Wo will ich vor deinem Geiste hin? Wohin vor deinem Angesichte? Steige ich in den Himmel hinauf, so bist du da; in die Hölle hinab:**

so bist du da. Nehme ich der Morgenröthe Flügel, und schwinge mich aus Aeußerste des Meeres hin, auch dort leitet mich deine Hand hin; auch dort ergreift mich deine Rechte. (Psalm. CXXXVIII. v. 7-8-9-10.) —

Nun so groß, so mannigfaltig, so erhaben sind die Eigenschaften dieses höchsten Wesens! Wie? sollen sie uns nicht nur zur möglichen Erkenntniß desselben, und von dieser zur freudigen Erfüllung unserer Pflichten hinführen? — Ganz gewis! denn sie rufen uns mit lauter Stimme zu: Mensch du edles Geschöpfe in diesem Weltall, Mensch du bist zum Dienste deines weisen, gütigen, und mächtigsten Schöpfers geschaffen, du mußt ihn mit tiefester Ehrfurcht anbethen, den Herrn der Welt im Staube deines Nichts. — O ja! so kommen Sie also meine lieben Kleinen, wir wollen ihn anbethen, niederfallen, vor dem Herrn unserm Schöpfer, weinen. --- Denn er ist der Herr, unser Gott. Wir aber sind das Volk seiner Weide, wie die Schaafe von seiner Hand geleitet. (Psl. LXXXXIIII. v. 6. 7.

Von

Von dem Gottesdienste.

Erstes Hauptstück.

Von dem Gottesdienste überhaupt.

§. I.

Der Gottesdienst ist ein Innbegriff jener freyen Handlungen, und Gesinnungen, durch die man das höchste und vollkommenste Wesen als unsern gütigsten, und mächtigsten Urheber unsers Daseyns nach allem Vermögen verehret, und verherrlichet.

§. II.

Die heiligen Handlungen, und Gesinnungen, welche sich unmittelbar auf Gott allein beziehen, machen den **unmittelbaren Gottesdienst** aus; die gottselige Beobachtung aber aller Pflichten gegen uns selbst, und gegen unsern Nächsten bestimmen den **unmittelbaren Gottesdienst**. ---

§. III.

Der Mensch, der ganze Mensch, so wie er aus einer unsterblichen Seele, und aus einem auf das künstlichste gebauten; aber doch

nach

nach dem Falle Adams sterblichen Körper besteht, ist ein Werk der Hände Gottes, folglich ist der ganze Mensch zum Dienste Gottes bestimmet. ---

§. IV.

Aus diesem schließen wir mit Grunde auf die Nothwendigkeit des innerlichen, und des äußerlichen Gottesdienstes. ---

V.

Ja Pflicht ist es für uns, daß sich unser Geist lebhafte Begriffe von den unendlichen Vollkommenheiten Gottes mache, Pflicht, daß wir Gott den Urheber unsers Daseyns, den besten Vater aller Geschöpfe, den mächtigsten Gebiether, und Beherrscher aller Wesen, diesen höchsten, unendlich mächtigen, zugleich weisesten, und höchstgütigsten Allvater mit tiefester Ehrerbiethung in den innersten Empfindungen unsers Herzens anbethen; kurz, daß sich unsre Seele mit dem innerlichen Gottesdienste beschäftige. Dazu ermahnet uns selbst der geliebte Jünger: (IIII. v 24) Seine Anbether müssen ihn im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. ---

VI.

Daß wir aber auch zum äußerlichen Gottesdienste verbunden sind, erhellet aus der höch-

höchsten Oberherrschaft, welche Gott sowohl, über unsre Seele, als auch über unsern Leib zukömmt, vermöge welcher sowohl unsre Seele, als auch unser Körper ihm unterworfen sind. Folglich sind wir auch schuldig, den großen Weltbeherrscher durch unsern äußerlichen Gottesdienst nach allen unserm Vermögen zu verherrlichen. Darum bitte ich euch Brüder bey der Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, und Gott gefälliges Opfer ihm darbringet, damit euer Gottesdienst vernünftig sey. (Röm. XII. v. 1.)

Zweytes Hauptstück.

Von dem innerlichen Gottesdienste.

§. I.

Wenn sich unsre Seele im Stillen diejenigen innerlichen Handlungen, und Gemüthsneigungen, welche zur Verherrlichung des höchsten Gottes abzielen, vorstellet: so bestimmen diese den innerlichen Gottesdienst. Dieß kann auf folgende Weise geschehen.

1) Durch eine tiefe Ehrfurcht gegen Gott. Diese unsre Ehrfurcht muß sich auf die vernünftige Vorstellung der hohen Eigen-

schaften, und Vollkommenheiten Gottes, und auf eine demuthsvolle Erkenntniß unsers Nichts gründen. Sie äußert sich besonders, wenn wir den unumstößlichen Wahrheiten unsers heiligen Glaubens wegen, dem göttlichen Ansehen geneigten Beyfall geben; und wenn wir uns nach der Vorschrift des Apostels (II. Kor. X. v. 5.) befleißen, **allen Hochmuth, der sich wider die Erkenntniß Gottes empört zu vernichten, und allen Verstand unter die Gefangenschaft des Dienstes Christi zu bringen.** —

2) **Durch eine brünstige Liebe.** Die Vollkommenheiten einer Sache sind die reichhaltige Quelle der Liebe, je mannigfaltiger diese sind, desto feuriger lieben wir den Gegenstand, der mit denselben begabt ist. — Nun Gott ist der unendliche Umfang aller unendlichen Vollkommenheiten, wenn wir also diese Vollkommenheiten etwas genauer betrachten, so müssen wir schon von der heißesten Liebe gegen diesen allerliebwürdigsten Gegenstand ganz angeflammet werden. — Zudem muß ja die Ueberzeugung, daß uns Gott sowohl hienieden, als besonders in der Ewigkeit unzählige Wohlthaten erzeige, in dem **Gläubigen** die dankbarste, und zärtlichste Liebe gegen Gott unserm höchst wohlthätigen Vater erwecken, und gegen seinen, und ihn so unaussprechlich verdienten Heiland. — Wohlauf also wollen wir mit dem

Völkerlehrer aufrufen (Röm. VIII. v. 35-38-39.) Wer wird uns von der Liebe Gottes trennen? Trübsal? Angst? Hungersnoth? Entblössung? Gefahr? Verfolgung? Schwert? — Ich bin versichert, nicht der Tod, nicht das Leben, nicht Herrschaften, und Mächte, weder das Gegenwärtige, noch die Zukunft; nicht die Stärke; weder Höhe, und Abgrund; noch irgend ein Geschöpf, kann uns von der Liebe Gottes trennen. —

3) **Durch heilige Freude.** — Wenn wir den allerhöchsten Gott in seinen liebenswürdigsten Eigenschaften überdenken: so müssen unsere Herzen ganz gewis vom seligen Freudengefühle ganz durchdrungen werden. Denn sowohl die Eigenschaft der Liebe, als auch die heilige Offenbarung fodern uns auf zu dieser freudigen Pflicht: Hören Sie, was David spricht: (Ps. XXXI. v. 11.) Freuet euch, und frolocket alle, die ihr eines rechtschaffenen Herzen seyd; eben so ruft der Weltapostel uns allen zu: (Phil. XXXXIIII.) Erfreuet euch immer im Herrn. Ich wiederhole es nochmals: Erfreuet euch. —

4) **Durch die zärtlichste Dankbarkeit.** — Je grösser, und je unverdienter die Wohlthaten sind, welche uns aus den milden Vatershänden Gottes von dem ersten Augenbli-

cke unsers Daseyns bis auf diese Stunde im reichhaltigsten Maaße zuflossen; (denn alles, was der Mensch besitzt, und vermag, ist nichts anders, als ein Geschenk des höchsten Wohlthäters): desto gefühlloser würden wir handeln, wenn wir diesem unserm gütigsten Wohlthäter den zartlichsten Dank für die unermeßlichen Wohlthaten zu entrichten nicht für eine der wichtigsten Pflichten hielten. Der Weltapostel schärfet uns die Pflicht der Dankbarkeit mit folgenden Worten ein: (I. Tessal. V. v. 18.) **Danket Gott für alles; denn das ist Gottes Wille, der euch allen durch Jesum Christum bekannt gemacht ist.** —

5) **Durch kindliches Vertrauen.** — Gott ist der unendlich weiseste, und unendlich gütigste Gott; er suchet also wegen seiner höchsten Güte nichts anders, als unsre Glückseligkeit, und vermöge seiner unendlichen Weisheit, weis er die schicklichsten Mittel, dieselbe zu befördern. Wir dürfen uns also in allen unsern Bedürfnissen, und Angelegenheiten ganz getröst, und mit kindlichem Vertrauen zu unserm gütigsten Vater wenden, und in allen Zufällen, und beständig von ihm das Beste erwarten. (Ps. XXVI. v. 1 - 10 - 17.) **Der Herr ist mein Licht, mein Heil. Wen soll ich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Stütze, vor wem soll ich zittern?**

tern? — Wenn mich auch Vater, und Mutter verlassen, so nimmt doch der Herr sich meiner an. — Erharre des Herrn! Handle männlich! Faße Muth, und harre des Herrn. —

6) Durch pünktlichen Gehorsam. — Gott ist unser höchster Herr; wir hängen von diesem höchsten Wesen in allen nach unserm ganzen Vermögen ab. Wie? soll es also nicht eine der heiligsten Pflichten für uns seyn, daß wir diesem unserm höchsten Herrn in allen unsern Handlungen, und Gesinnungen auf das pünktlichste gehorsamen. Ganz gewis. Er selbst der eingebohrne Sohn Gottes, unser Heiland Jesus Christus war seinem himmlischen Vater in allen gehorsam, ja er selbst erniedrigt sich, und ward gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. (Philip. II. v. 8.)

Wie also! meine Seele soll sich Gott nicht unterwerfen, da doch von ihm mein Heil kömmt. (Ps. LXI. v. 1.)

7) Durch Gottesfurcht. — Wahr ist es, Gott ist die niemals versiegende Quelle aller Liebe, er ist unser gütigster, und bester Vater, wir sind seine geliebten Kinder; aber er bleibt doch immer der gerechte Gott, und seine mit Weisheit verbundene Güte ahndet

noth=

nothwendig unsern Ungehorsam, und unsere Fehltritte. Es bleibt also immer Pflicht für uns, mit kindlicher Zärtlichkeit uns vor dem göttlichen Mißfallen, und vor der Trennung unserer Gemeinschaft mit ihm zu fürchten, und seine gerechten Ahndungen mit heiliger Sorgfalt zu vermeiden. **Mit Furcht, und Zittern also wollen wir nach der Vorschrift des Apostels unser Heil wirken.** (Philip. II. v. 12.)

§. II.

Sie verstehen es also itzt meine Beßten, daß die Beschäftigung unsers Herzens mit dem allerhöchsten Wesen, die Empfindungen, und Gemüthsbewegungen, welche aus der heilbringenden Anschauung der anbethungswürdigsten Eigenschaften in unsrer Seele rege werden, den **innerlichen Gottesdienst** bestimmen. — Sie müssen aber auch wissen, daß, wenn sich diese unsere ehrfurchtsvollen Gedanken, diese innerlichen Empfindungen durch willkührliche, in die Sinne fallende Zeichen, z. B. durch Worte, oder Gebärden offenbaren, daß daraus der **äußerliche Gottesdienst** entstehe. Von diesem soll Sie belehren folgendes

Drit-

Drittes Hauptstück.

Von dem äußerlichen Gottesdienste.

§. I.

Wenn der Christ entweders für sich allein, oder mit seiner Familie zu Hause Gott äußerlich verehret, so heißen diese gottesdienstlichen Handlungen **Privat = oder Hausgottesdienst.** —

§. II.

Wenn sich hingegen eine ganze christliche Gemeinde an einem öffentlichen Orte und unter obrigkeitlicher Aufsicht zu solchen Religionsübungen versammelt, so nennt man so eine Versammlung **den öffentlichen Gottesdienst.** —

§. III.

Wir sind zu beyden Gattungen des Gottesdienstes verbunden; denn wir sind schuldig Gott nach allem unserm Vermögen zu verherrlichen; dieß aber würde bey Unterlassung des einen, oder des andern Gottesdienstes nicht geschehen können. —

§. IIII.

§. IIII.

Wir müssen also mit vereinigten Kräften dem allgemeinen Vater aller Wesen allgemeine Ehre, Lob, und Dank abzinsen; und überdieß ist es ja Religionspflicht für uns, daß wir unsere Mitbrüder durch unsere heiligen Handlungen feyerlich zur Nachfolge auffodern, und durch unsere äußerliche Handlungen zur Verherrlichung Gottes ermuntern. Was uns ferners zum öffentlichen, und gesellschaftlichen Gottesdienste entflammen soll, ist die allerheiligste Gegenwart des gütigsten Erlösers selbst, womit er uns, wenn wir ihn versammelt verherrlichen, beehret, er sagt es uns ganz deutlich: **Wenn zween, oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.** (Matth. XVIII. v. 20.)

§. V.

Aber auch zum Privatgottesdienste ermahnet uns der Apostel. **Unterhaltet euch untereinander mit Psalmensingen und geistlichen Liedern, singet, und psalliret dem Herrn aus euren Herzen.** (Ephes. V. v. 19.)

§. VI.

Des äußerlichen Gottesdienstes wesentlicher Theil besteht in der Verkündigung

des

des Wortes Gottes, in der Ausspendung der heiligen Sakramente, in der feyerlichen Entrichtung des heiligsten Opfers des Altares, vorzüglich aber in dem allgemeinen Gebethe der Gläubigen. —

§. VII.

Wenn der Mensch sein Gemüth zu Gott erhebt, und mit heiligem Verlangen nach Glückseligkeit, die Mittel, dieselbe zu erlangen, von seiner Vatersgüte erflehet, oder wenn er ihn ohne etwas von ihm zu bitten, blos wegen seinen erhabnen Eigenschaften mit schuldigster Ehrerbiethung verehret, so heißt es der Mensch bethe. —

§. VIII.

Obschon das Gebeth ein innerliches (welches bloß in der Regung des Herzens besteht) und ein äußerliches (wenn die innerlichen Empfindungen in Worte ausbrechen) seyn kann: so muß doch bey jedem das Herz Theil nehmen, damit wir nicht jenem Volke gleichen, über welches sich der Herr unter folgenden Ausdrücken beklaget: (Isai. XXVIIII. v. 13.) Dieses Volk nahet sich mir mit seinem Munde, und ehret mich nur seinen Lippen nach, da doch ihr Herz ferne von mir ist.

§. VIIII.

Bey dem Gebethe werden die Empfindungen der Ehrfurcht, Liebe, und Dankbarkeit gegen den höchsten Gott in uns vom neuen erwecket, belebet, und gestärket, den Bedürfnissen unsers Lebens, welche sich täglich erneuern, abgeholfen, indem wir von Gott mit neuen Gnaden durch ein eifriges Gebeth überhäufet werden; es ist also Pflicht für uns, recht oft zu bethen. Ja selbst der ausdrückliche Befehl unsers Erlösers heißt uns bethen: (Matth. VII. v. 7. 8.) **Bittet, so wird euch gegeben werden. Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird man euch aufthun. —**

§. X.

Gottes heiligster Wille ist es, daß ihn der Mensch im Geiste, und in Wahrheit anbethe. Unser Gebeth muß also mit folgenden Eigenschaften begleitet seyn:

1) **Wir müssen mit wahren Glauben, und Vertrauen zu Gott bethen;** denn der heilige Jakob spricht: **Der Mensch soll zu Gott bethen, der jedem reichlich giebt. Er bitte aber mit dem Glauben, ohne zu zweifeln. (Jak. I. v. 6.) —**

2) Wir

2) Wir müssen demüthig bethen; denn das Gebeth desjenigen, der sich demüthiget, wird die Wolken durchdringen. (sagt Sirach. XXXV. v. 21.)

3) Wir müssen mit Innbrunst des Herzens bethen; David spricht: Vom ganzen Herzen flehe ich vor deinem Angesichte. (Ps. CXVIII. v. 58.)

4) Wir müssen mit Beharrlichkeit bethen: Man muß allezeit bethen, und niemals aufhören. (Luk. XVIII. v. 1.) —

5) Wir müssen im heiligsten Namen Jesu bethen: Fürwahr! fürwahr! ich sage euch: Um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben 2c. dieß betheuert uns selbst Jesus Christus. (Joh. XVI. v. 23.) —

6) Wir müssen mit gänzlicher Ergebenheit in den Willen Gottes bethen: nach dem Beyspiele Jesus am Oelberge: Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch des Leidens vorüber, nicht aber mein, sondern dein Wille geschehe. (Matth. XXVI. v. 39.)

§. XI.

§. XI.

Als Christen, und als wahre Verehrer Gottes sind wir zwar immerhin schuldig, unser Gemüth zur anbethungswürdigsten Majestät Gottes empor zu heben; aber eben dieser Gott hat auch einen jeden zu verschiedenen Berufsgeschäften bestimmet, und eben darum also so gut zu arbeiten, als zu bethen befohlen; wir müssen also wenigstens gewisse Zeiten des Tages zum wirklichen Gebethe bestimmen, und die übrige Zeit der Schlichtung unsrer Berufsgeschäfte weihen, doch so, daß auch diese zur Verherrlichung des höchsten Wesens unternommen werden, und also eine Gattung eines immerwährenden Gebethes ausmachen. Damit unser ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst, oder eine ununterbrochene Ausübung der Religion seyn möge. —

§. XII.

Nun also die bestimmten Zeiten, an denen wir vorzüglich zum Gebethe aufgefodert werden, sind der Anbruch des Tages, und die feyerliche Stille der Nacht, wenn man dreymal am Tage das Zeichen zum englischen Gruße giebt. Vor, und nach dem Tische; da die Stunde schlägt, und noch viele andere Gelegenheiten, wo es entweders der Gebrauch, oder die Gewohnheit eingeführet hat. Denn

es

es ist sehr billig, daß wir nach der Süßigkeit des Schlafes, nachdem wir in demselben wieder neue Kräften zur Schlichtung unserer Berufsgeschäfte von Gottes Güte erhalten, daß wir ihm in den Morgenstunden für diese göttliche Wohlthat danken, und auf das neue um seine Gnade flehen. — Eben so erheischet es die Pflicht der Dankbarkeit von uns, daß wir am Ende des Tages Empfindungen des Dankes für erhaltene Hulden, und Empfindungen der Reue für begangene Fehltritte in uns erwecken. Zudem müssen wir uns in den hilflosen Stunden des Schlafes in den Schutz des Allerhöchsten bestens empfehlen; denn vielleicht ist der Schlummer der nächsten Nacht für uns ein Schlaf des Todes, und vielleicht erwachen wir erst in der andern Welt wieder. — Aus eben diesen oben angeführten Gründen empfiehlt sich das Gebeth, welches wir nach genossener Mahlzeit, und bey andern Gelegenheiten, wo es zu bethen Sitte ist, zu entrichten verbunden sind. Eine Pflicht, derer man sich heute in Gesellschaften schier gar bald zu schämen scheinet. —

§. XIII.

Selbst unser Erlöser Christus leuchtet uns in der Pflicht öfters am Tage zu bethen mit seinem heiligen Beyspiele vor. Beym majestätischen Anblicke der aufgehenden Sonne schloß

er mit glüender warmer Andacht sein Herz in das milde Vaterherz Gottes. Aber er beschloß auch den Tag nicht, ohne Gebethe; oft weihte er ganze Nächte dazu, er verließ die schlummernde Welt, stieg auf einen stillen Berg, und hielt daselbst mit seinem himmlischen Vater die wichtigsten Unterredungen. — Er aß nicht ein einzigesmal, ohne ein Dank, oder Lobgebeth zu verrichten. Wie ein gutgezogenes Kind der Mutter für alles dankt, so erschien auch er am Throne Gottes, und freuete sich da über die wohlthätigen Schönheiten in der Schöpfung. — Sehn Sie, dieß alles that unser Erlöser. Er, dessen Eigenthum die ganze Welt ist; und wir stolze, übermüthige, undankbare Menschen, die wir an keinem Wassertropfen Anspruch machen, die wir keinen Graßhalm aus der Erde rufen können, wir halten oft diese Pflicht der Dankbarkeit für überflüßig, und unnöthig! —

§. XIIII.

Von der Zeit, die man dem Gebethe widmen soll, kommen wir endlich auf den Ort, in welchem wir vorzüglich bethen sollen; denn obschon Gott alle Oerter durch seine Unermessenheit, so wie er alle Zeiten durch seine Ewigkeit erfüllet; obschon die höchste Majestät dieses allgegenwärtigen Geistes an allen Oertern kann angebethet, und verherrlichet werden:

den: so hat doch Gott schon in dem alten Bunde befohlen, seinem Namen eine Hütte, und Altäre zu bauen. **Sie sollen mir ein Heiligthum errichten** (sprach er Exod. XXV. v. 8.) **und ich werde mitten unter ihnen wohnen.** —

§. XV.

Wir sind also in denjenigen Oertern zu bethen verpflichtet, welche die geschicktesten sind, uns am stärkesten zum Gebethe zu erwecken. Nun diese Oerter sind unstreitig die Kirchen, in welchen die Denkmäler der wichtigsten Begebenheiten unsrer heiligen Religion aufgestellet sind, und wo uns die heiligen Ceremonien von ihrer Bedeutung unterrichten. Wir sollen uns also wenigst zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes in der Kirche einfinden, und von reinen Empfindungen angetrieben, dem höchsten Gott das Opfer unsrer Anbethung, unsers Dankes, unsrer Unterwerfung auf die geheiligte Stätte des Altares hinlegen, hingegen müssen alle ungeheiligten Absichten, alle scheinheiligen Gebärden von uns weit entfernet seyn, denn **Gott verabscheuet den Heuchler, und Gleißner reitzen den Zorn Gottes.** (Hiob. XXXVI. v. 13.)

Zweyter Theil.

Pflichten gegen uns selbst.

Erstes Hauptstück.

Von dem pflichtmäßigen Bestreben nach Glückseligkeit.

§. I.

Der Befehl Gottes ist es, daß sich der Mensch überhaupt, und in aller Absicht so vollkommen, und glückselig mache, als es ihm nur immer nach seinen jedesmaligen Kräften, und Umständen möglich ist. **Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist** ruft er durch den Mund seines Gesandten Math. V. v. 78.) —

§. II.

Wir müssen uns derohalben mit allen unsern so manigfaltigen Kräften auf alle mögliche Weise zu vervollkommnen trachten, und mit thätigen, und muthvollen Eifer an der

Er=

Erlangung unsrer eigenen Glückseligkeit arbeiten. Und je mehr wir durch unser muthiges Bestreben Gutes in uns gewahr nehmen, desto dankbarer, und freudiger muß uns dieß zum Fortschreiten in der Vollkommenheit machen. —

§. III.

Der Mensch, der ganze Mensch, so wie er aus einem sterblichen Körper, und aus einem unsterblichen Geiste besteht, muß sich nach allen seinen Vermögen bestreben seinen Endzweck zu erreichen. Unser Geist, unsre Seele, und unser Körper müssen unbefleckt, und untadelhaft auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi erhalten werden. Es giebt also Pflichten, welche zur Vervollkommnung der menschlichen Seele; Pflichten, die zur Vervollkommnung des menschlichen Körpers abzielen. —

Zweytes Hauptstück.

Von den Pflichten, welche zur Vervollkomnung der Seele abzielen.

§. I.

Die Seele des Menschen ist jener kostbare zu den erhabensten Verrichtungen auch

nach des zukünftigen Lebens von Gott bestimmter Geist, welcher mit Verstand, und Willen ausgezieret ist. Pflicht ist es also für uns Menschen, daß wir auf die Ausschmückung seiner natürlichen Vollkommenheiten unsre vornehmste Sorge richten. —

§. II.

Die obern Kräften unsers Geistes, als durch welche wir allein den Rang vor allen andern Klassen der Thiere haben, sind:

A.) der Verstand,

B.) das Gedächtniß, und

C.) der Wille. —

Diese also müssen wir so sehr vervollkommnen, als es uns nur immer möglich ist, damit wir auf diese Weise immer näher zu unserm Zwecke, und zur Glückseligkeit gelangen mögen. —

§. III.

In Rücksicht also dieser unserer obern Seelenkräften sind Sie verpflichtet:

Ihren Verstand mit theils nothwendigen, theils nützlichen Kenntnissen, welche zu Ihren künftigen Berufsgeschäften dienlich sind,

sind, zu bereichern; mit jenen nämlich, welche Ihre zeitliche, und ewige Glückseligkeit befördern können, und dieß zwar schon in der Blüthe Ihrer Jahren, damit Sie einst als gute Bürger, und rechtschaffne Christen dem Staate, dessen Glieder Sie sind, dienen können. Zudem die Wissenschaften sind ja Zierden des Geistes, und groß, und mannigfaltig ist der Nutzen, den ein aufgeklärter Geist weit um sich her verbreiten kann. — Griechen, und Römer adelten sich im heidnischen Alterthume durch Künsten, und Wissenschaften; um wie viel mehr sind wir Christen die Verschönerung, und Veredlung unsern Seelen schuldig, nachdem Kronen der Unsterblichkeit auf uns warten, wenn wir unsere Geisteskräften zur Verherrlichung des höchsten Wesens werden angewendet haben. —

§. IIII.

Vor allen diesen Uebungen aber muß sich Ihr Verstand mit den Gegenständen unsrer heiligen Religion bestens beschäftigen; damit auf diese Weise Ihr geistliches Leben durch Betrachtung göttlicher Dinge immer neuen Wachsthum erhalten möge. Schon Paulus bath Gott für seine Kolosser um diese Gnade: wenn er schreibt: (Koloss. I. v. 9 — 10.) **Unabläßig bitten wir für euch, daß ihr voll Erkenntniß des Willen, und voll**

aller Weisheit, und göttlichen Einsicht werdet; damit ihr würdig vor Gott wandelt, und in allen Stücken Gott gefällig seyd; und ganz billig; denn wenn wir mit der Erkenntniß des Willen Gottes, und der wahren Weisheit erfüllet sind, so werden alle unsere Gedanken, alle unsere Neigungen auf Gott gerichtet seyn: es wird sich immer mehr und mehr himmlische Ruhe, und Freude in unsere Seelen ausgießen: Glaube, Hoffnung, und Liebe werden immer in uns wachsen, und der mit Gott innigst vereinigte Christ wird in bälde mit Paulus für heiliger Freude aufrufen können: Ich lebe zwar noch, aber nicht mehr ich; sondern Gott lebt in mir. (Gal. II. v. 20.) —

§. V.

Nun also, wenn Sie Ihren Verstand mit einem reichhaltigen Schatze theils nothwendiger, theils nützlicher Kenntnisse verschönert haben, so ist es Pflicht für Sie, denselben auf das sorgfältigste in Sich zu bewahren. Dieß wird geschehen, wenn Sie das, was Sie einmal gelernet haben, recht oft wieder zurücke denken, das heißt, wenn Sie Ihr Gedächtniß stets bearbeiten werden, damit es ja nicht in Verlegenheit gerathe; sondern vielmehr durch diese stete Uebung zu immer neuen aufgeklärtern Kenntnissen stets empfänglicher werde. —

§. VI.

§. VI.

Aber doch verbannen Sie ja einmal mit strengem Ernste aus Ihrem Gedächtniße die albernen Geschichten von Gespenstern, Hexereien, Druden, Klagmüttern, Irrwischen, Ruprecht, Klaubauf, und dergleichen kindischen Gezeuge. Denn traurig, und betrübt sind die Folgen, die dergleichen weibische Fabeln schon oft Kindern zurückgelassen haben, so daß sie ihnen oft durch ihre ganze Lebenszeit einen unheilbaren Schaden zugefügt haben. —

§. VII.

Auch Ihr Wille muß vollkommner seyn, dieß wird geschehen, wenn Sie alle sinnliche Begierden in Sich entkräften, wenn Sie Ihr Herz von aller Bitterkeit, Zorn, Haß, Neid, Feindschaft, Rachsucht, und anderen feindseligen Gesinnungen reinigen, und Ihren Willen ganz nach dem Gesetze Gottes lenken werden. **Deinen Willen o Gott thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen (Ps. XXXX. v. 9) Das ist meine Speise, meine Nahrung, meine Ergötzung** (sagt Jesus selbst Joh. IIII. v. 34.) **daß ich den Willen meines Vaters thue.** —

Kinder! welch rührendes Beyspiel für Sie! und wie würdig ist es, daß Sie dieses schon in Ihrer zarten Jugend befolgen! —

Drittes Hauptstück.

Pflichten gegen unsern Körper.

§. I.

Nun also meine Besten! dieß sind die Pflichten, die Sie zur Veredlung Ihres Geistes zu erfüllen haben; itzt wollen wir die Verbindlichkeiten aufsuchen, welche Ihnen zur Aufrechhaltung, und Vervollkommnung Ihres Körpers obliegen. Diese sind nicht minder wichtig, und zwar läßt sich dieß aus folgenden Grundsätzen beweisen:

I. Unsere Körper sind Werkzeuge, womit wir durch Entrichtung unsrer Berufesgeschäfte das höchste Wesen verherrlichen, und unsre Glückseligkeit befördern. —

II. Sie sind nach dem Ausspruche der heiligen Schrift Tempel des heiligen Geistes, der in uns wohnet. (I. Kor. VI. v. 20.) —

So verherrlichen wir also Gott, und tragen ihn in unserm Leibe. (I. Kor. VI. v. 20.)

§. II.

§. II.

Aus diesen also erhellet klar, daß wir verbunden sind, stäts darauf zu sehen, daß die künstliche Maschine unsers Körpers stäts im ungekränkten Zustand erhalten werde, denn Niemand hasset jemals sein eigen Fleisch (sagt Paulus Ephes. V. v. 29.) sondern er ernährt, und erhält es, wie Christus die Kirche. —

§. III.

Selbsterhaltung ist die erste Pflicht, welche Ihnen in Rücksicht auf Ihren Körper obliegt. Das heißt, Sie müssen stäts darauf besorgt seyn, daß die Maschine Ihres Körpers sammt allen seinen Gliedern, und ihren Kräften immer in einem blühenden Zustande erhalten werde, so, daß dieser stäts geschickt verbleibe, diejenigen Handlungen, wozu ihn die Vorsicht bestimmet hat, mit Fertigkeit, ohne einige Hindernisse zu entrichten.

§. IIII.

Selbstmord also, und alle jene Handlungen, welche Ihrem Leibe schädlich seyn könnten, bleiben in jedem Falle verabscheuungswürdigste Laster. Denn Gott ist unser Schöpfer, und König, wir sind sein Eigenthum;

thum; von ihm sind wir mit Leben und Kräften versehen worden, er ist also der Herr, dem die Macht zukömmt lebendig zu machen, und zu tödten, er ist es, welcher sowohl über die Geburt, als über die Schicksale, und das Ende unsers Lebens seine geheiligten Rechte vorbehalten hat, so wie es aus den deutlichsten Schriftzeugnissen erhellet: (Job. XIIII. v. 5.) Die Täge des Menschen sind kurz (sagt er) die Zahl seiner Monathe hängt von dir ab (o Herr) du hast ihm seine Gränzen bestimmt, und diese können nicht überschritten werden. — Zudem übet ja jener unglückliche Mensch, der den tollkühnen Entschluß fasset sich zu entleiben, an sich selbst die entsetzlichste Ungerechtigkeit aus, indem er die Rechte seines Schöpfers beleidiget; an seiner eignen Glückseligkeit aber verübet er eine Grausamkeit, von welcher die ganze Natur zurücke schaudert, und bey deren fürchterlichen Scene die heiligen Schutzgeister traurig ihr Angesicht verhüllen. — Er beraubet sich selbst des größten Schatzes hienieden, seines Lebens, und tritt das Blut des Gottmenschen, durch dessen kostbaren Werth er erkauft worden ist, mit Füssen. —

§. V.

Aus der Pflicht der Selbsterhaltung folget nothwendig die Pflicht für Ihre Gesundheit

heit zu sorgen. — Gesundheit ist das schätzbareste Gut irdischer Glückseligkeit; Niemand wird ihr Kronen, und Scepter vorziehen. Die Gesundheit ist eines der vornehmsten Geschenke der Vorsehung, es ist also Dankbarkeit, sie zu erhalten, und zu beschützen. Das Gefühl derselben ist eine Quelle des heitersten Vergnügens, und ohne wirklichen Genuß derselben sehen Sie Sich des reinen Vergnügens beraubet, Ihre Pflichten gegen Gott, gegen Sich selbst, und gegen Ihren Nächsten mit erfoderlicher Thätigkeit zu erfüllen. —

§. VI.

So groß also das Gut ist, daß Sie beym wirklichen Genuße Ihrer Gesundheit besitzen, eben so wichtig muß auch die Sorge bey Ihnen seyn, dieselbe so lange es menschlicher Weise möglich ist, in Sich zu bewahren. Um also Gott recht lange verherrlichen zu können, so müssen Sie alle Ursachen, welche Ihre Gesundheit verletzen könnten, weit von Sich entfernen. Dazu werden folgende Mittel die trefflichsten Dienste leisten. —

Viertes Hauptstück.

Von den Mitteln, seine Gesundheit zu erhalten.

§. I.

A) Tugendhafte Mäßigkeit, oder Diät im Essen, und Getränke.

Die Natur ist mit wenigen zufrieden, die einfachen Speisen, die die Erde, Luft und Wasser anbiethen, schaden am wenigsten. Sie sollen aber niemals essen, oder trinken, außer wenn Sie Durst, oder Hunger haben. Sie sollen auch jederzeit nur soviel Speise, und Getränke zu Sich nehmen, als nöthig ist die Kräften Ihres Körpers so zu erhalten, daß diese im Stande sind, den Obliegenheiten Ihres Berufes Genüge zu leisten. **Wer mäßig lebt, (sagt Sirach. XXXVII. v. 34.) der verlängert sein Leben; viele aber sind wegen der Unmäßigkeit gestorben.** — Niemals sättigen Sie meine Freunde! Ihren Hunger, oder Durst zu hastig, ein Uebel, welches schon viele Fieber verursachet hat. Besonders trinken Sie ja nicht plötzlich in die Hitze, welches schon manchen Jüngling in der Blüthe seiner Jahren sein Grab zubereitet, der vielleicht ohnedem seine Jahre würde haben verlän-

längern, und ein nützliches Glied im geistlichen, oder weltlichen Staate hätte werden können. Stärken, und erfrischen Sie Ihre Körper mit der vornehmsten der Nahrungsmittel, mit Milch, und lassen Sie Ihnen die Früchten schmecken, die Ihnen jeder Monath im Sommer reichlich darbiethet. —

§. II.

Ja groß, und schrecklich sind die Unheile, welche die Unmäßigkeit, oder die Ueberschreitung der rechten Maaße im Genuße der Speisen, und des Geträmkes sowohl in Rücksicht auf unser zeitlich- als auch ewiges Wohl schon angestiftet. Besonders würdiget die Quelle aller Laster, die Trunkenheit, den Menschen bis unter die unvernünftigsten Thiere herunter. Und indem sie den Menschen seiner Vernunft beraubet, so verleitet sie ihn zu Handlungen, von denen er bey einer Erquickung aus einer reinen Quelle zurücke schaudern würde. Hitzige Getränke, welche auf Kosten unsrer Gesundheit das Ausland uns zuführet, scheuen Sie wie Gift. Nachdrücklich sind die Worte, womit uns Christus von dem abscheulichen Laster der Trunkenheit zurücke warnet. (Luk. XXI. v. 34.) **Hütet euch**, spricht er, **daß eure Herzen nicht mit Berauschung, und Trunkenheit beschweret werden, und der Tag des Gerichtes plötzlich über euch kom-**

komme. — Eben so ernsthaft ermahnet uns Petrus zur Tugend der Nüchternheit. (I. Pet. V. 8. v.) Brüder! seyd nüchtern, und wachbar; denn euer Widersacher der Teufel geht wie ein brüllender Löwe herum, und sucht, wen er verschlingen kann. —

§. III.

Das zweyte Mittel, welches zur Sorge für Ihre Gesundheit ungemein viel beyträgt, ist

B) Die Mäßigung der Leidenschaften.

Der Zorn, die Rachgierde, der Haß, und Neid, selbst übermäßige Freude, und allzu große Traurigkeit haben schon manchen ins Grab gestürzet. Vor allen aber fliehen Sie die giftigen Freuden der schmeichlerischen Wollust, die so manchen blühenden Jüngling zum verdorrten Gerippe gemacht hat. Lassen Sie meine Bitte gelten, liebste Jünglinge! Ich bitte, indem ich um Ihre Enthaltsamkeit, und Mäßigung bitte, ich bitte eigentlich für Ihre Gesundheit, für das Glück Ihres künftigen Lebens, für die Ruhe und Tugend Ihrer Seelen, für das Beste der Welt, für die Freude des Himmels, ich bitte als Ihr Freund, als Ihr aufrichtiger Lehrer, als ein Vater seine Söhne bittet; und ich weis es,

Sie

Sie hören die Bitten der Liebe. — — Ja meine Besten! sind Sie keusch, so wie Ihr Muster, das ich ihnen schon oft vorgestellet habe. Jesus Christus war keusch, und er belohnte diese Tugend so vorzüglich bey seinem geliebten Jünger Johannes, daß er ihm gestattete auf der Brust seines Herrn, und Meisters zu ruhen. — Groß ist also der Werth der Keuschheit; denn diese ist jene erhabne Tugend, welche uns im sterblichen Leibe den heiligen Engeln gleich macht, sie ergötzet das Herz des Besitzers, und erhebet den Geist über alles Irdische, sie mindert die Leidenschaften, und hält das Gemüth ohne alle Verwirrung mit Gott ruhig. Schön wie Lilien, prächtig wie die Rose blühet sie, und erfüllet den ganzen Menschen mit der Lieblichkeit ihres Geruches. — O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze (sagt der heilige Geist. Weish. IIII. v. 1.) Unsterblich ist sein Andenken; bey Gott, und dem Menschen beliebet. — Wer sollte also den erhabnen Werth dieser göttlich schönen Tugend nicht schätzen?

§. IIII.

Ganz gewis ist die Keuschheit ein kostbarer Schatz in einem gebrechlichen Geschirre; und eben darum muß Ihre Sorgfalt desto größer seyn, damit Sie dieselbe unter so vie-

len Gefahren niemals verlieren, und dazu haben Sie Mittel genug, wenn Sie Sich derselben nur mit allem Ernste bedienen wollen. Diese sind folgende:

I. Eine gottesfürchtige Verbannung des ersten unreinen Gedanken aus Ihrem Gemüthe; **denn böse Gedanken entfernen von Gott. (Weish. I. v. 3.)**

II. Verabscheuung unzüchtiger Reden; **denn böse Gespräche verderben gute Sitten. (1. Kor. XV. v. 33.)**

III. Vermeidung böser Gesellschaften, verdächtiger Schauspiele, unzüchtiger Bücher, unverschämter Gemälde.

IIII. Große Bewahrung Ihrer Sinne, besonders der Augen. —

V. Mäßigkeit im Essen, und Trinken.

VI. Zerstreuung des Gemüthes durch heilsame Beschäftigung.

VII. Ein eifriges, und anhaltendes Gebeth; Christus selbst rieth seinen Jüngern dieses Mittel an: **Wachet, und bethet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet. (Matth. XXVI. v. 41.)**

VIII. Erinnerung an die Gegenwart des Ihnen so nahen Gottes, und Ihres heiligen Schutzgeistes.

IX. Der öftere, und ehrfurchtsvolle Gebrauch des heiligen Altarssakramentes.

X. Die Erinnerung an die letzten Dinge des Menschen; Bey allen deinen Handlungen denke an das Ende, und du wirst nimmermehr sündigen (sagt Sirach. VII. v. 40.) —

§. V.

So groß, und erhaben auf der einen Seite der Werth der Keuschheit ist; so erniedrigend, und verabscheuungswürdig ist auf der andern die Schändlichkeit des Lasters der Unkeuschheit jener mit Honig vergifteten, folglich tödtenden Feindinn Ihrer Gesundheit. —

§. VI.

Schrecklich sind die Wirkungen dieses schwarzen Lasters, indem dieses von den allerschändlichsten Folgen ist. — Die schrecklichsten Wirkungen der Unlauterkeit sind von einer zweyfachen Gattung. Einige die den Geist, andere die den Leib betreffen; beyde aber äußerst nachtheilig. —

VII.

Die erste betrübte Folge ist die Blindheit der Seele. Jene tödtliche Wunde, wodurch das

Vernunftlicht des Menschen ausgelöschet, und das Herz unfähig gemacht wird, heilsame Empfindungen von der Schändlichkeit dieser Thaten zu fassen. So wie ehedem jene zween geilen Alten, welche gegen Susannen in eine geile Lust entbrannten. Sie kamen von Sinnen, wandten ihre Augen vom Himmel weg, daß sie ihn nicht mehr sähen, und an die gerechten Gottesgerichte nicht mehr dächten. (Dan. XIII. v. 9.) —

Zweytens vertreibt dieses Laster sogleich die Gnade aus der Seele; denn in eine boshafte, das ist, unreine Seele, wird der Geist Gottes nicht eingehen; und er wird nicht in einem Körper wohnen, der knechtisch den Lüsten unterworfen ist. (Weish. I. v. 4.)

§. VIII.

Auch die Wirkungen, welche die Unkeuschheit in Ihrem Körper zurücke läßt, sind nicht minder fürchterlich. — Der Körper des Menschen, jener heilige Tempel des göttlichen Geistes wird durch diese schändliche Handlungen entweihet, und beflecket; der Mensch, der nach dem Ebenbilde Gottes geschaffene Mensch wird in die Klasse der unvernünftigen Thiere hernieder gewürdiget; Gesundheit, Ehre, Vermögen, und die Pflichten Ihres

Beru=

Berufes werden auf das äußerste verletzet ꝛc. — Deßwegen soll nach dem Rathe des Apostels alle Unreinigkeit unter uns unerhört seyn (Eph. V. v. 3.) Denn wisset, fährt der nämliche Apostel weiters fort (Eph. V. v. 5.) wisset, und merket: Kein Unkeuscher wird am Erbreiche Christi, und Gottes einen Antheil haben; (Eph. V. v. 5.) sondern ihr Theil wird im brennenden, und schweflichten Feuerteiche seyn. (Offenb. XXI. v. 8.) Ja fürwahr, wie sehr dieses Laster der heiligste, und reinste Gott verabscheue, erhellet sattsam aus den entsetzlichsten, aber doch gerechtesten Strafen, womit derselbe die Unkeuschen gezüchtiget hatte. Alle Menschen, nur den Loth mit den Seinigen ausgenommen, mußten ein erbärmliches Opfer des erzörnten Gottes werden. Sodoma und Gomorrha sammt den umher liegenden Städten mußten ein Raub der verzehrenden Flammen, welche der Zorn Gottes angezündet hatte, werden; warum? weil alles Alter seinen Weg verderbt hatte, und mit dem unnatürlichen Laster der Unreinigkeit geschändet war. (Gen. XI v. 12.)

§. IX.

Ferners tragen zur Glückseligkeit des menschlichen Körpers bey

C.) Anhaltender Fleiß, und Arbeitsamkeit.

Jeder Mensch, wessen Standes, oder Würde er auch immer seyn mag, ist zur Arbeit geschaffen; denn der Fluch, den Gott über den ersten Menschen ergehen ließ, ist allgemein, er geht alle Menschen an. Zu Adam sprach er: Mit vieler Arbeit sollst du dich lebenslänglich nähren! (Gen. III. v. 17.) Iß dein Stück Brod im Schweiße deine Angesichtes, bis du wieder zur Erde wirst, woraus du kamst (Gen. III. v. 19.) denn wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, schreibt Paulus (II. Tess. III. v. 10.) — Gott hat jedem Menschen ein gewisses Maaß von Kräften, und Fähigkeiten gütigst mitgetheilet, Pflicht ist es also für ihn, daß er mit diesem Wucher treibe, und dieselben zur Ehre Gottes, und zu seiner, und des Nebenmenschen Wohlfahrt anwende; dieser Endzweck aber kann nicht anders, als vermittelst eines anhaltenden Fleißes, und Emsigkeit erreichet werden. —

§. X

Um also dieser Ihrer Pflicht zu entsprechen, so müssen Sie meine Lieben! die Zeit bestens brauchen, und zur Schlichtung Ihrer Berufesgeschäfte bestens verwenden. Denn

nichts

nichts ist kostbarer, als die Zeit. Die Fluthen eines vorüberrauschenden Strommes kommen nicht wieder zurücke, und Ihre Täge, wenn sie verflossen sind, auch nicht. — Jünglinge! bedenken Sie! daß morgen der heutige Tag für Sie wieder verlohren sey. — Lasset uns also Gutes thun, da wir noch Zeit haben. (Galat. VI. v. 16.)

§. XI.

Der Pflicht zu arbeiten ist das schändliche Laster des Müßiggangs jener Mutter aller Laster gerade entgegen gesetzt. — Wer sein Feld baut, der sättigt sich mit seinem Brode; wer aber dem Müßiggange nachläuft, der verarmet, sagt Salomon. (Denksp. XXVIII. v. 19.)

§. XII.

Groß sind die Unheile, welche das Laster des Müßigganges zum traurigen Ursprunge hatten. David war müßig, und er wurde ein Ehebrecher, und nachher ein Todschläger. (II. Kön. v. 11.) — So lange Salomon beschäftiget war, blieb er unschuldig; aber das weiche, und müßige Leben stürzte ihn. (III. Kön. v. 7-11.) —

§. XIII.

Jünglinge! ich bitte Sie also um Ihrer zeitlichen, und ewigen Wohlfahrt willen, arbeiten Sie in der Blüthe Ihrer Jahren, brauchen Sie die Zeit, da Sie Gelegenheit haben, wenden Sie Ihre Thätigkeit Ihrer Bestimmung gemäß an! fliehen Sie, ach fliehen Sie den Müßiggang! — Jünglinge! Sie sind itzt in demjenigen Theil Ihres Lebens, in welchem Sie edle Kenntnisse einsammeln sollen, um der Kirche, und dem Staate einst brauchbar, und nützlich zu werden. Religion, und Vaterland, ja alles fodert Sie itzt feyerlich zu dieser Pflicht auf. — Die Anführung, welche Sie auf allen Seiten empfangen, segenvolle Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. — Die Freyheit von Sorgen für Ihre Erhaltung, welche noch andere wohlthätige Menschen auf sich nehmen. Die Munterkeit Ihres Geistes. Die Treue Ihres Gedächtnißes, welche Ihren Jahren in besonders hohem Grade eigen sind. Wollten Sie die kraftvolleste Zeit Ihres Lebens verstreichen lassen, ohne Sich zu nützlichen Weltbürgern zu bilden, welch eine elende Figur würden Sie einst in der Gesellschaft machen? wenn Sie dann mit Reue von innen, und mit Scham von außen überschüttet

da stünden. — — Was wärs, das Sie dann thäten? — — Ach! Jünglinge! wie lieb ich Sie, die Sie den Winken, welche Gott, die Gesellschaft, und das eigne Gefühl Ihrer Kräfte Ihnen geben, Weisheit des Lebens zu lernen, und Sich zu edeln Männern für die Welt zu bilden, redlich folgen, Ihre Kräfte nicht an den Altären des Müßigganges, und der Wohllust hinopfern; sondern an Tugend, und Wissenschaft immer reicher werden. — Ach! Jünglinge! wie lieb ich Sie! Ihnen werden Segen, und Lohn von aller Art auf dem Fuße nachfolgen! Sie werden der Gegenstand der Achtung Ihrer Mitbürger seyn — und Beyspiel für jeden guten Jüngling, der nach Ihnen kommt, und von Ihnen hört! Und, wenn Sie einst auf die verflossenen Täge zurücke blicken, und Sich überzeugen, daß sie Ihnen unwiederbringlich sind, wie wird das selige Bewußtseyn Ihre Brust erweitern, daß sie, ob sie gleich unwiederbringlich für Sie, doch nicht unwiederbringlich verloren für Sie sind!! —

§. XIIII.

Wenn ich aber sage, daß Sie meine Lieben! in Ihrer Jugend thätig seyn,

und daß Sie Sich durch Ihre wirkliche Thätigkeit gehörige Kenntnisse sammeln sollen, so will ich Sie dadurch keineswegs Ihrer unschuldigen Erholungen Ihres Gemüthes beraubt wissen. Nein, Ihre Aeltern, und Lehrer vergönnen Ihnen diese vom ganzen Herzen. Und es ist sogar nothwendig, daß Sie Ihre durch lange Anstrengung Ihres Geistes erschöpften Kräften durch mäßige, dem Geiste des Christenthumes angemessene Ergötzungen von Zeit zu Zeit wieder ersetzen; erinnern Sie Sich aber bey Ihren Ergötzungen an die Worte des heiligen Paulus, wenn er schreibt: **Ihr meine geliebtesten, theuersten Brüder! ihr meine Freude, meine Krone! Erfreuet euch immer im Herrn. Ich wiederhole es nochmals: Erfreuet euch. Eure Sittsamkeit äußere sich vor allen Menschen; denn der Herr ist nahe.** (Philip. IIII. v. 4 - 5.) —

Hören Sie ferners, was Cicero sagt: er drücket sich über diesen Gegenstand also aus: „**Wir können zwar von einem Spiele, „oder einer andern Ergötzung Gebrauch „machen; aber nur so, wie wir des „Schlafes, oder einer andern Ausruhe „genießen, nämlich, wenn wir schwe„re, und wichtige Dinge verrichtet ha„ben.** —

§. XV.

Merken Sie es Ihnen also recht wohl, nur allein derjenige verdienet eine Ergötzung, dessen Leibes= oder Geisteskräften durch Arbeiten sind ermüdet worden; nicht aber der Müßige. Mit welchem Rechte wollen aber doch die Müßiggänger immer mehr Erquickungen haben, als die Arbeitsamen? —

§. XVI.

Sie fragen aber, welche Arten von Ergötzungen sollen uns wohl aufheitern? Und ich sage Ihnen, daß diejenigen Arten des Vergnügens die vortheilhaftesten sind, welche zugleich dem ermüdeten Geiste ein würdiges Vergnügen, und auch dem Körper eine gesunde Bewegung verschaffen.

§. XVII.

Nun also meine Besten, so vergnügen Sie Sich mit erquickenden Spatziergängen; lassen Sie es aber dabey nicht bey der bloßen Bewegung Ihres Körpers bewenden; sondern betrachten Sie mit aufmerksamen Blicken die lächelnde Natur, preisen Sie den gütigsten Schöpfer, der alles so weislich gemachet hat, und dessen Majestät wie im Großen, also auch im Kleinen so wunderbar hervorleuchtet. Sehn

Sie hier diese mit muntern Grün bekleidete Felder, die Freude des Landmannes, dieses angenehme Lustwäldchen, jene silberne Quelle des vorüberrauschenden Baches, das Labsal des ermüdeten Wanderers, betrachten Sie die Pracht beblümter Gärten, und die ländliche Zierde buntfärbiger Wiesen; denn diese, und tausend andere Schönheiten der Natur zeugen von der Allmacht, und gütigen Vorsicht Ihres liebenswürdigsten Schöpfers, und Sie werden nothwendig Empfindungen des Dankes, der Freude, und Gegenliebe in Ihnen erwecken. —

§. XVIII.

Wollen Sie aber Ihren Körper etwas mehr Bewegung verschaffen: so spielen Sie mit dem Balle, schieben Sie Kegel, schlagen Sie Ballon, und wenn Sie Pferde haben, und es Ihnen Ihre lieben Aeltern erlauben, so fahren, und reiten Sie spatzieren. —

§. XVIIII.

Schließet Sie aber die ungünstige Witterung in Ihr Wohnzimmer ein, und bedärfen Ihre geschwächten Kräfte einer Erholung, so führe ich Sie auch in diesem Falle zu eben so angenehmen, als nützlichen Vergnügungen. —

Lernen Sie die edle Tonkunst, die Musik, und ergötzen Sie Sich mit derselben. Singen Sie schöne, aber doch von allem Schmutze gereinigte Lieder, der Nutzen ist unbeschreiblich groß, den junge Leute sich aus dieser Art zu ergötzen sich eigen machen. Herrn Professors Gaills Liederbüchlein will ich Ihnen deßwegen bestens empfohlen haben. Es enthält alles, was Ihrem Geiste ein reines, und würdiges Vergnügen verschaffen kann. —

XX.

Beschäftigen Sie Sich mit angenehmen Bücherlesen; bereichern Sie Sich mit Kenntnissen aus den Reichen der Natur; und was ist wohl angenehmers, als wenn Sie auf der Landkarte geographische Reisen machen wollen, wie viele Meilen können Sie in einer Stunde zurücke legen, und wie viel Nützliches werden Sie bey dieser Gelegenheit wohl lernen können? —

XXI.

Wenn ich Ihnen aber sage liebe, unschuldige Jünglinge, daß Sie Sich durch Bücherlesen angenehme Musse machen sollten: so hören Sie, ich bitte Sie um Ihres eignen Heiles willen, welches Ihnen lieb seyn muß, hören Sie den getreuen Rath, den ich Ihnen

als

als ein wahrer Freund Ihres zeitlich, und ewigen Glückes zu geben für meine Pflicht halte. Wenn Sie Sich ein, oder das andere zu Ihrer Belehrung, und Bildung dienendes Buch anschaffen wollen, so ziehen Sie ja einen Ihrer besten und erfahrensten Lehrer zu Rathe, welcher die guten, und schlechten Schriften in die Wagschaale seines prüfenden Geistes lege; denn glauben Sie es mir auf mein Wort, es giebt in unsern Tagen Schriften, die durch ihr Ansehen mit ihrer äußern Schmincke, und Schimmer der Ausdrücke, mit den bezaubernden Schönheiten ihrer Wendungen unvorsichtige Augen verblenden, und unschuldige Herzen an sich reissen. Wenn Ihnen nun dieser die vollgewichtigsten geistreichesten, und kernhaftesten wird auserlesen haben, so werden Sie vor Abwegen verwahrt, und bleibende Früchte Ihrer mit Wahl angestellten Lektüre genießen. —

§. XXII.

Ferners kann Ihnen auch die Ausübung verschiedener schöner Künsten dauerhafte Freuden verschaffen. Und wer weis, ob Sie nicht aus dergleichen Kenntnissen zu seiner Zeit großen Nutzen ziehen können. Zeichnen oder mahlen Sie; entwerfen Sie Münzen aus Gyps; arbeiten Sie mit Gold, und Silber auf Glas; lassen Sie Sich kleine phisikalische

Versuche gefallen. Dergleichen Sie Sich in Ihren Lieblingsbuche (der Kinderakademie) oft gelesen, und bewundert haben. —

§. XXIII.

Dürfen wir auch Schauspiele besuchen? fragen Sie mich? Ja Freunde! aber merken Sie Sich, was ich Ihnen sage: Freylich sind Schauspiele der angenehmste, und lehrreichste Zeitvertreib; aber sie sind auch zugleich jene gefährlichen Klippen, an denen die liebe Unschuld schon oft gescheitert. Ihre lieben Aeltern, und Vorgesetzte werden Ihnen also jederzeit solche Schauspiele zu besuchen erlauben, welche nach den Regeln der Sittenlehre gebessert sind, und in diesem Falle wird der Schauplatz für Sie eine natürliche, und lebhafte Schule der Sitten werden. —

XXIIII.

Karten = und Würfelspiele sind in meinen Augen für Sie meine Besten!, eine Art Ergötzungen von minderm Range, indem Ihnen diese Vergnügen von einem geringen Werthe verschaffen. Hazardspiele, das heißt bloße Glückesspiele; sind gänzlich verbothen. Sollten Sie aber gleichwohl des Wohlstandes wegen zu einem Kartenspiele gerufen werden: so lassen Sie Sich unter andern folgende Regeln empfohlen seyn.

I. Vor allen muß man das Spiel, welches man spielen will gut verstehen, sonst schadet man gar leicht sich selbst, und den Mitspielenden. —

II. Ein schöner Spieler läßt sich beym Verlurste keine Ungeduld anmerken: keine Mißgunst gegen den, der gewinnt: keine übertriebene Begierde nach Gewinnste; sondern er beobachtet die Regeln des Spieles genau, und drückt oft, um die Ruhe zu erhalten, ein Aug zu, wenn sich ein Mitspielender dawider verfehlt. —

III. Verspielen andere, so hütet er sich vor dem Spötteln, gewinnt er, so überläßt er sich keiner ausgelassenen Fröhligkeit: er prahlt nicht mit Glücke, und Kunst, sondern er erhält sich immer im Geleise sittsammer Heiterkeit; auch wenn er verspielt, so vermeidet er das schändliche Zanken, welches das schönste Spiel zur Marter machet. —

IIII. Fremde Unarten trägt er mit Nachsicht, und Gelassenheit, scheinen ihm aber die unerträglich, so beschwert er sich dagegen mit den sanftesten Ausdrücken ohne den Mitspieler zu beleidigen. —

V. Ueberhaupt muß er alles vermeiden, was dem Zwecke des Spieles zuwider läuft,

und

und entweders ihm oder seiner Familie großen Schaden zufügen könnte —

Wer diese Regeln nicht beobachten will, der soll niemals zu einem Spiele zugelassen werden. —

§. XXV.

Weiters wird das Wohl des Menschen befördert

D) Durch Sparsamkeit; doch ferne von dem schändlichen Laster des Geitzes. —

Ueppigkeit, und Schwelgerey sind der Ruin ganzer Familien, und Staaten. Niemand also soll mehr verzehren, als er zu gewinnen im Stande ist. Ja es ist überdieß so gar nothwendig, daß man in seiner Jugend sich der Sparsamkeit gewöhne, um in seinem Alter einen Noth- Zehr- und Ehrenpfenning zu haben. Durch die Sparsamkeit verwahret der Reiche seinen Schatz vor einer sorglosen Verschwendung; und die Sparsamkeit sagt Cicero ist das größte Einkommen, und sie lehret uns die Kunst, mit Wenigem auszukommen, und das Entbehrliche von dem Unentbehrlichen vernünftig zu unterscheiden. — Plinius der jüngere, der so gerne freygebig war, führet uns auf die Quelle seiner Gutthätigkeit hin: Was mir meine Einkünfte versagen, ersetze ich durch Spar-

Sparsamkeit, und Mäßigkeit; sie ist die Quelle aus der meine Freygebigkeit fließt. —

§. XXVI.

Im Gegentheile aber ist der Geitz das schändlichste Laster. Denn der Geitzige kann niemals satt werden, immer durstet ihn nach neuen Gütern, er sieht das Hab, und Gut seines Mitbruders stäts mit schielen Augen an, und so beleidigt er die Rechte der Menschheit, und verletzet die Liebe Gottes, und des Menschen nicht wenig. Wir haben Nahrung, und Kleider, (sagt der heilige Paulus) so lasset uns damit zufrieden seyn. Denn diejenigen, die reich werden wollen, gerathen in Versuchung, in die Fallstricke des Teufels, und verfallen auf viele unnütze, und schädliche Begierden, die den Menschen in Untergang, und ins Verderben stürzen. (I. Tim. VI. v. 8 -- 9.) Und was nützt es endlich dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seinem Seelenheile aber Schaden leidet? (Matth. XVI. v. 26.) Und gleichwohl (schaudern Sie zurück, meine Besten! und zittern Sie) gleichwohl zu was zwingst du nicht die menschlichen Herzen verfluchter Geldgeitz! Judas Iscariot wird ein Verräther, und verkauft Jesum seinen Meister um 30 Silberlinge!

§. XXVII.

Ferners trägt zur Beförderung Ihrer zeitlichen Glückseligkeit ungemein viel bey

E.) standmäßige Reinlichkeit.

Ich verstehe hier die Reinlichkeit a) des Körpers, b) der Kleider, und c) der Luft.

a) Reinlichkeit des Körpers. —

Halten Sie Ihren Körper allezeit rein; denn dieß trägt sehr viel zu Ihrer Gesundheit bey, welches, wie ich Ihnen oben sagte, das beste Gut ist, welches Sie hienieden genießen. Dulden Sie also niemals Staub, oder Schmutz an Ihrem Körper, denn nebstdem, daß diese Ihren Körper verunstalten, so verstopfen sie zugleich die kleinen Höhlen, und Oeffnungen, durch welche Ihr Körper ausdünsten sollte. Reinigen Sie also wenigst alle Täge Angesicht, Mund, und Hände mit frischem Wasser; denn das frische Wasser, das Ihr Haupt reiniget, stärkt auch Ihre Nerven, und erwecket Ihre Lebensgeister. Und die Reinigkeit der Zähne bewahret den Mund vor Fäulnissen, und Ihren Gaumen vor Flüßen. Auch die Haare richten Sie mit dem Kamme täglich in Ordnung, damit die schädlichen Feuchtigkeiten aus

denselben ausdürsten können, und Sie von tausend Unbequemlichkeiten Ihres Hauptes befreyet bleiben. —

b) Reinlichkeit der Kleider.

Vor allen befleißen Sie Sich, daß Sie immer reinliche Wäsche an Ihrem Körper tragen; denn die vom Schweiße dem Auge widrige Leinwand verursachet zugleich Stockung, und Fäulniß; reinliche, und frische Wäsche hingegen ergötzet, und erfrischet das Aug, und verschaffet dem Körper Gesundheit, und Festigkeit, ja sie vertritt einiger Massen die Stelle eines öfters zu wiederholenden Badens. — Mit Ihren übrigen Kleidern sollen Sie meine Lieben! standmäßig, und der Jahreszeit gemäß bedecket seyn, reinlich, und ordentlich, doch ohne weichlichem, und weibischem Putze. Freylich können Sie nicht alle mit Kleidern vom Golde, und Seide prangen; doch mit reinlichen, und unzerrissenen kann auch der Aermste aus Ihnen bekleidet seyn. — Vor allen hüten Sie Sich vor Kleidern, welche Ihnen zu enge sind, sie bringen Ihren Körper oft vielen Schaden zuwegen; z. B. zu enge Schuhe, und Stiefel, in welche man oft Kinder um etwas zu ersparen hineinzwinget, welche Beschwerden haben sie schon oft verursachet? —

c) Reinlichkeit der Luft.

Unbeschreiblich groß ist der Nutzen, den eine reine Luft auf die Gesundheit Ihres Körpers hat. — Denn die Lunge hauchet, oder athmet (wie ein künstlicher Blasebalg) durch die Luftröhre die Luft ein, vermittelst derselben das aus dem Herzen kommende Blut beständige Abkühlung erhalten muß. Nun wie sehr würde nicht die Lunge verunreiniget, und geschwächet werden; wenn sie lange eingeschloßne, und modernde Luft eines Zimmers, die dem Geruche Eckel erwecket, einzuhauchen gezwungen würde? — Reinigen Sie also öfters Ihre Zimmer, und lassen Sie frische Luft durchstreichen, aber dieß geschehe zur Zeit, wo die Luft rein, und nicht mit schädlichen Dünsten beschweret ist. Klettern Sie an heitern Frühlings = oder Sommertägen auf Berge, und erquicken Sie Sich daselbst mit reinem, frischem Aether, und lassen Sie Sich von dem balsamischen Geruche gesunder Pflanzen, und Kräuter umdüften. Schlafen Sie entgegen nicht in allzu warmen Zimmern; verweilen Sie auch nicht in Zimmern, welche neu gemahlen, oder geweißet, oder in welche man Kohlen, oder Schwefeldampf gemacht, aber auch nicht in Behältnissen, in welchen Blumen, oder Früchtengerüche allzusehr ausdünsten. Derley Ursachen haben schon manchen den gähen Tod verursachet.

§. XXVIII.

Verschaffen Sie weiters Ihrem Körper

F.) Abwechselnde Bewegung, und Geschicklichkeit, so viel es Ihnen nur immer möglich ist. —

Jünglinge! Sie wissen noch nicht, in was für Gelegenheiten Sie kommen werden, und folglich, was für mannigfaltigen Gebrauch Sie von den Gliedern Ihres Körpers machen müssen, machen Sie also itzt schon Ihre Glieder geschickt, daß Sie bey jedem sich ereignenden Falle gute Hilfe von denselben zu gewärtigen haben. Die Alten übten ihre Kinder im Ringen, Wettlaufen, Springen, Reiten, und Schwimmen, u. s. w. Das Tanzen selbst, in sofern dieß zur richtiger Stellung eines Menschen beyträgt, und nur zum Endzwecke einer anständigen Bewegung geschieht, ist ohne Tadel; denn alles hat seine Zeit, sagt der weise Prediger (III. v. 1. - 4, 5.) Es giebt eine Zeit zum Weinen, eine andere zum Lachen; eine Zeit zum traurig seyn, eine andere zum Tanzen. — Freylich läßt sich nicht das nämliche von dem unehrbaren Herumwerfen des Pöbels sagen. —

§. XXVIIII.

Doch ich habe Ihnen noch nicht alles gesagt meine Besten! In Rücksicht der Beför-

förderung Ihres zeitlichen Glückes muß recht nahe am Herzen liegen

G) Der gute Namen. —

Der ehrliche gute Namen ist jene günstige Meynung, welche unsere Mitmenschen von unsern Vollkommenheiten, Geschicklichkeiten, und Tugenden hegen. —

§. XXX.

Der gute Namen ist Ihnen in der bürgerlichen Gesellschaft, in der Sie leben schlechterdings nothwendig; denn wenn Sie andere lieben, wenn Sie bey Ihren Mitmenschen in Ansehen stehen, und ihr Zutrauen gewonnen haben, so öffnet sich Ihnen von selbst das weitschichtige Feld, mehr Gutes desto nachdrücklicher in der Welt zu stiften; den Namen Gottes desto mehr zu verherrlichen, und so wohl Ihre eigene Glückseligkeit, als jene Ihres Nächstens bestens zu befördern. Da im Gegentheile ein Mensch, von dem man eine schlechte Meynung heget besonders in Ansehung seines moralischen Charakters nicht nur in Beförderung seiner eigenen Glückseligkeit sehr zurücke gesetzet wird; sondern es können auch die besten Absichten andern nützlich zu werden fehl schlagen. —

§. XXXI.

Der gute Namen also, in sofern er die Rechtschaffenheit des Herzens, die alle Menschen besitzen sollen, voraussetzet, bleibt allezeit Pflicht für Sie meine Besten! Salomon sagt von diesem: **Ein guter Name ist besser, als grosser Reichthum; Beliebt seyn besser, als Gold, und Silber.** (Denksp. XII. v. 1.) Paulus sagt noch mehr: **Lieber will ich sterben, als mir meinen Ruhm rauben lassen.** (I. Kor. VIIII. v. 15.) —

§. XXXII.

Ja und wahrhaftig; denn was ist der Mensch, wenn man ihm das unwiderbringliche Gut, seinen guten Namen, seine Ehre raubet. Mit der wahren Ehre kömmt nichts in Vergleichung von allen dem, was man sich hienieden wünschen kann.

§. XXXIII.

Es ist also erlaubt, nach Ehre zu streben, selbst der heilige Johannes ermahnet uns dazu mit folgenden Ausdrücken: **Brüder, denket immer auf das, was wahrhaft, ehrbar, gerecht, heilig, liebenswürdig ist; was einen guten Ruf verschaffet, was zur Tugend, und löblichen Sittensucht gehört.** (Philiph. III. v. 8.) —

§. XXXIIII.

Doch, dieses unser Bestreben muß so beschaffen seyn, daß es der Mensch um seinen unendlichen Urheber zu verehren, seines seligsten Endzweckes wegen liebe, und suche: und in diesem Falle ist die Ehrenliebe von Eitelkeit, Ruhmsucht von einem unedlen Stolze, womit man ohne seine Verdienste Ruhm zu erbetteln sucht, unterschieden, und folglich der christlichen Demuth ganz, und gar nicht zuwider. Ja vielmehr selbst der Liebling Jesu heißt uns **nach Ehre zu streben, die von Gott herkömt** (V. v. 44.) das heißt nach einen Ruhm, wodurch die höchste Majestät Gottes verherrlichet wird.

§. XXXV.

Wahr ist es meine Freunde! und Beyspiele lehren es uns, daß Ehre, und Ruhm mit unendlichen Beschwerlichkeiten, Neid, Verfolgung, und Verleumdungen vergesellschaftet sind. **Was litt nicht Paulus um Christi Willen in seinem ruhmvollen Apostelamte (II. Kor. XI. v. 26.)** Was duldeten nicht die übrigen heiligen Apostel: **Sie giengen freudig vom Rathe hinweg; weil man sie gewürdiget hatte, für den Namen Jesu Schmach, und Unbilden zu dulden.** (Apostelg. V. v. 41.)

§. XXXVI.

Was thut itzt der wahrhaft große Christ? Mit dem edeln Bewußtseyn durch Wohlthun die Zahl der Glücklichen vermehret, und jene der Unglücklichen vermindert zu haben, tröstet er sich mit dem Beyfalle seines Gottes, auch da, wo das Hohngelächter der Thoren hinter ihm pfeift, und die Schlangenzunge des Neides über seine schuldlose Thätigkeit zischt! — er schweigt — er duldet. —

§. XXXVII.

Aber doch meine Lieben! so groß auch die Tugend ist, Verleumdungen, und Verfolgungen mit Geduld zu übertragen: so wichtig ist auch die Pflicht sich zu vertheidigen, und dem schneidenden Schwerte des Verleumders, welches in einem Streiche drey verwundet, den Verleumder selbst, den Verleumdeten, und den Zuhörer, Einhalt zu thun. Dieß muß vorzüglich geschehen, wenn entweders Ihnen, oder Ihrem Amte, oder auch Ihrem Nächsten aus Ihrer verletzten Ehre Schaden zuwachsen dürfte. Nur überschreiten Sie das Maaß der Vertheidigung niemals. Diese Pflicht lernen Sie aus dem Beyspiele Jesu, als ihn die Juden verfolgten, weil er Wunder that, und am Sabbate gesund machte; er vertheidigte sich

aber,

aber, und sagte mit Sanftmuth, und vieler Gelassenheit: Mein Vater ist bis itzt her wirksam, und so auch ich. (Joh. V. v. 17.) Sorgen Sie also nach dem Rathe des weisen Sirachs für Ihren guten Namen; Denn dieser dauert Ihnen länger, als tausend kostbare, und große Schätze. (Sirach. XXXXI. v. 15.) Und vertheidigen Sie denselben, wenn er unrechtmäßiger Weise von unvernünftigen Alletagsmenschen angefochten wird. Vermeiden Sie hingegen alles, was Ihnen die Achtung der Vernünftigen rauben kann. Vermeiden Sie auch nur den geringsten Schatten des Unedeln. —

§. XXXVIII.

Ich will Ihnen endlich noch einen Weg zeigen meine Theuersten! welcher Sie vorzüglich zu Ihrem zeitlichen Glücke führen kann. Ich verstehe hierdurch ein gefälliges, doch ungezwungenes Betragen, welches sich durch Bewegung Ihrer Gliedmassen, durch gewisse Stellungen, Mienen, Gebärden, und Wendungen der Stimme äußern kann; ich drücke Ihnen alles dieses aus durch das Wort

H) Wohlanständigkeit. —

Das Stehen, der Gang, das Sitzen, das Liegen beym Tische, das Gesicht, die Augen, die Bewegung der

Hände müssen einen guten Anstand, und vorzüglich denjenigen haben, den uns die Natur selbst lehrt. Man muß dabey zween Fehler vermeiden: das zu Süße, und Weibische, und dann das Rohe, und Bäurische. So lehrte der Kenner der Gelehrsamkeit, und des Wohlstandes, der weiseste römische Consul, und Redner Cicero seinen Sohn, der damals in Athen studirte. —

§. XXXVIIII.

Der gute Anstand empfiehlt zwar jeden Menschen, wessen Standes, oder Alters er auch immer seyn mag; aber besonders will ich ihn Ihnen meine Jünglinge! bestens empfohlen haben. Denn ein artiges Betragen kann manchen Jüngling sein zeitliches Glück gar wohl befördern helfen; besonders wenn innere Vorzüge damit verbunden sind. Ich will Ihnen also einigen Unterricht geben, wie Sie Sich bey verschiedenen Gelegenheiten des gesellschaftlichen Lebens zu verhalten haben; und zwar:

I. Beym Anbruche des Tages, wenn Sie erwachen, und aufstehen.

II. Wie Ihre Leibesstellung beschaffen seyn müsse.

III. Wie Sie Sich überhaupt im Aeußerlichen, es sey zu Hause, oder außer demselben zu betragen haben.

IIII. Wie in dem heiligen, und schaudervollen Hause Ihres Gottes.

V. Wie in der Schule, welche nichts anders, als Pflanzstätten der Tugend, und Weisheit sind.

VI. Wie im gesellschaftlichen Leben.

VII. Wie bey Gastmahlen, sowohl im Essen, als im Trinken, u. s. w.

VIII. Wie bey Ergötzungen.

VIIII. Wie am Ende des Tages beym Schlafengehen. —

I. Wie sie sich beym Anbruche des Tages, wenn Sie erwachen, und aufstehen zu verhalten haben.

1) Sobald die Stunde kömmt, in welcher Sie aufzustehen bestimmet sind (dieß soll im Winter um 6 Uhr, im Sommer aber mit Aufgange der Sonne geschehen); denn Morgenstund hat Gold im Mund, so verlassen Sie ohne langes Zaudern Ihre Ruhstätte; erheben Sie Ihr Gemüth zu Gott, rufen Sie mit dem königlichen Propheten in Inbrunst Ihrer Herzen: O Gott! o mein Gott! des Morgens frühe erwache ich zu dir — Meine

Lippen werden dich preisen — Lebenslänglich werde ich dich preisen. Zu deinem Namen (zu deiner Ehre) will ich meine Hände empor heben. (Ps. LXII. v. 1-4-5.) Stehen Sie auf im Namen Ihres gekreuzigten Erlösers, besprengen Sie Sich mit dem heiligen Weihwasser, und bezeichnen Sie Sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes.

2) Kleiden Sie Sich an, aber züchtig, mit aller Ehrbarkeit. Hurtig; nicht in Gegenwart anderer, wenn es seyn kann. Denken Sie: Gott sieht mich, und mein heiliger Schutzgeist verhüllet sein heiliges Antlitz bey meinen unehrbaren Gebärden.

3) Waschen Sie Hände, und Ohren, nebst den Winkeln der Augen mit frischem Wasser, aus einer reinen Quelle; denn das kühle Wasser, das Ihr Haupt reiniget, stärkt auch Ihre Nerven, und erwecket Ihre Lebensgeister. So wie ich Ihnen schon oben bey den Gesundheitsregeln gemeldet habe.

4) Reinigen Sie den Mund, besonders die Zähne; und eben diese Sorgfalt macht Ihren Athem rein, und bewahret den Mund vor Fäulnissen, und Ihren Gaumen vor Flüßen.

5. Kämmen Sie Ihre Haare täglich fleißig durch, damit Ihr Haupt ausdünsten könne; und richten Sie es in Ordnung.

6)

6) Itzt werfen Sie Sich auf Ihre Kniee nieder, falten Sie Ihre kleinen Hände zum Himmel empor, und entrichten Sie mit entflammten Herzen Ihr Morgengebeth. Danken Sie Ihrem Gotte für die Süßigkeit des Schlafes, indem Sie in demselben wieder neue Kräfte zur Schlichtung Ihrer Berufsgeschäfte von Gottes Güte erhalten haben. Bringen Sie ihm zu seiner Ehre all Ihr Thun, und lassen des gegenwärtigen Tages mit Freuden zum Opfer dar; denn hören Sie, was Paulus schreibt: **Ja alles, was Sie thun, mündlich, oder wirklich, das thun Sie alles** nach der Vorschrift des heiligen Paulus (Koloss. III. v. 17.) **im Namen des Herrn Jesu Christi, und danken Sie durch ihn Gott dem Vater.** Endlich flehen Sie Gott mit kindlichem Vertrauen um seine Gnade, und um seinen göttlichen Vatersſegen an. — Ferners empfehlen Sie Sich in den mächtigen Schutz der Himmelskönniginn; sie ist die Mutter der Gnaden, die Mutter Gottes, sie ist aber auch unsere Mutter. Selbst Jesus der sterbende Gottmensch gab sie dem geliebten Jünger Johannes, er gab sie aber auch uns: **Sieh deine Mutter!** — (Joh. XVIIII. v. 27.)

Damit Sie aber Ihr heiliger Schutzgeist auf allen Ihren Wegen schütze, und damit Ihr Fuß nicht etwa auf einen Stein anstosse (Ps. LXXXX. v. 11 - 12.)

das

das heißt, damit Sie nicht etwa diesem Tag an Ihrer Seele, oder an Ihrem Leibe Gefahr laufen: so begeben Sie Sich in den Schutz Ihres heiligen Engels, damit er über Sie wache, und Sie vor allem Uebel den Tag hindurch schütze. Ferners verehren Sie durch Ihr frommes Gebeth alle Heilige Gottes, und besonders Jenen, dessen Namen Ihnen in dem H. Sakrament der Taufe beygelegt worden ist.

7. Wenn Sie nun Ihre Morgenandacht auf diese Weise verrichtet haben: so begeben Sie Sich in das Wohnzimmer Ihrer lieben Aeltern, oder Vorgesetzten, und biethen Sie ihnen unter einem zärtlichen Handkuße mit Artigkeit, und Ehrerbiethung einen guten Morgen. Auch gegen die Uebrigen, die im Zimmer sind, bezeigen Sie Sich freundschaftlich, und höflich.

8. Hat Ihnen die Güte Ihrer Aeltern ein Frühestück zugedacht, so genießen Sie es mit Danke, und Erkenntlichkeit. Nun schicken Sie Sich ohne weiters zu Ihren Geschäften.

II. Wie Ihre Leibesstellung beschaffen seyn müsse? —

Soll Ihre Leibesstellung andern gefällig seyn, so bewegen Sie Ihre Gliedmassen so, wie es am natürlichsten ist; denn ein gezwunge-

nes

nes, verkünsteltes Wesen läßt nicht gut. Sie mögen stehen, gehen, oder sitzen, so muß Ihr Körper die wohlgefälligsten Geberden an sich nehmen. —

Auf der Mine beruht in Ansehung der Wohlanständigkeit unglaublich viel. Aus den Gesichtszügen, besonders aus den Augen schließt man auf das Herz. Das Bescheidene, das Sanfte, und Leutselige der Gesichtszüge, das Aufrichtige, das Treuherzige des Auges, der Ernst der Stirne mit Heiterkeit gemildert, das Freundliche des Blickes mit Schamhaftigkeit verbunden sind redende Beweise von der rechtschaffenen Gemüthsbeschaffenheit eines Jünglings, welche selten trügen. —

Mit Rechte nennet also der gelehrte Erasmus von Rotterdam die Augen den Sitz der Seele. —

Sehen Sie also Niemanden mit verrunzelter, und troziger Stirne starr ins Angesicht. Denn dieß zeigt ein wildes erboßtes Herz an. Sehen Sie Niemanden über Zwerch an, denn dieß zeigt den anderen Verachtung. —

Heften Sie Ihre Augen nicht stets auf die Erde nieder. —

Vor

Vor denen, welchen Sie Hochachtung schuldig sind, die Augen in etwas niederschlagen, ist zwar ein Zeichen Ihrer Ehrerbiethung gegen Sie; aber sie immerhin starr an die Erde hinheften, ist ein Zeichen eines bösen Gewissens. —

Die Lefzen beißen Sie nicht stets über einander. Den Mund schließen Sie anständig zu. Wenn Sie gähnen, so halten Sie die Hand vor den Mund. —

Wenn Sie **stehen**, so halten Sie Ihr Haupt empor; denn nur unvernünftige Thiere sind es, welche dasselbe stets an die Erde hinheften, **dem Menschen aber gab Gott ein erhabnes Antlitz, und hieß ihn den schönen Himmel** (sein künftiges Vaterland) **betrachten**, sagt Horatz. —

Ihr **Haupt neigen** Sie nicht bald zu einer, bald zur andern Schulter hernieder, sondern richten Sie es empor. —

Ihre **Schultern erheben** Sie nicht zu hoh an das Haupt hin, noch schutzen Sie die Achseln bald hin, bald her. —

Die **Arme** lassen Sie nicht starr **herunter hängen**, als wären sie ganz aus ihren Gelenken, noch schmiegen Sie diese gar

zu sehr an ihren Körper, gleichsam, als wären sie angewachsen, oder angeheftet. —

Die Brust richten Sie etwas vorwärts, den Unterleib etwas eingezogen. —

Die Füße halten Sie niemals einwärts gebogen, noch stellen Sie den einen vor den andern. —

Wenn Sie gehen, so gehen Sie weder zu geschwinde, noch auch zu langsam. Es ist nicht nothwendig, daß Sie Ihre Füße taktmäßig bewegen; doch trachten Sie allezeit, daß Sie weder nach Bauern Art einhertrappen, noch wie faule Schneken daher kriechen. —

Im Gehen den Kopf, und die Achsel bald auf diese, bald auf jene Seite bewegen, oder mit Umherbewegung der Hände ganze Handlungen ausdrücken, verräth Mangel am gesunden Verstande. —

Wenn Sie sitzen, so sitzen Sie so viel es möglich mit aufrechtem Haupte, lehnen Sie Ihre Brust nicht zu sehr an das Pult, oder den Tisch, es ist dem natürlichen Umlaufe des Geblütes sehr zuwider. —

Die Füße übereinander legen, ist unanständig, und schadet der Gesundheit. Noch

min=

minder gut würde es lassen, dieselben unanständig einen nach den andern herumzuschleudern. —

III. Wie Sie Sich überhaupt im Aeußerlichen, es sey zu Hause, oder außer demselben zu betragen haben. —

Vor allen lieben Sie die Reinlichkeit meine Jünglinge. —

Die Nase reinigen Sie so oft es nöthig mit einem Schnupftuche vom Unflathe, doch wenn Sie dieß thun: so halten Sie Sich, besonders in Gegenwart Vornehmer, ein bischen zur Seite. Eben dieß thun Sie auch, wenn Sie nießen, oder räuspern, und halten Sie über dieß das Schnupftuch vor den Mund.

Wenn Sie Sich mit großem Getöse schneutzen, so scheinet es, als wollen Sie mit der Nase Trompeten blasen, und dadurch machen Sie Sich lächerlich. —

Nichts ist unanständiger beym Schneutzen, als wenn man das besieht, was man mit dem Schnupftuche aufgefangen hat. Diese schändliche Gewohnheit verursachet Eckel und Widerwillen, sie ist also in einem Jünglinge gar nicht zu dulden, und an einem Erwachsenen aber höchstens zu verabscheuen.

Zu

Zu allen Dingen lachen, verräth einen blöden Verstand.

Zu unreinen Gesprächen durch Lachen seinen Beyfall geben, ist Bosheit.

Ich muß vor Lachen zerspringen, ich muß mich krank, ja gar halb todt lachen, dieß ist die Sprache der Thoren. Der Kluge lächelt vielmehr, als er lachet. Der Thor hingegen erhebet im Lachen seine Stimme.

Mit ausgestreckter Zunge einen verlachen, ist lieblose Beleidigung.

Den Speichel wieder in sich schlürfen, ist höchstens unnatürlich, und erwecket Widerwillen bey denen, die es hören.

Es läßt nicht gut, wenn man, indem man mit andern redet, bey jedem dritten Worte ohne Nothwendigkeit räuspert; oder ausspeyet. —

Natürliche, und angebohrne Schamhaftigkeit soll Ihre Wangen färben. Die gekünstelte Schminke überlassen Sie dem Frauenzimmer.

Begegnen Ihnen auf der Straße Leute, denen Sie ihres Standes, oder Amtes wegen vorzügliche Ehrerbietung schuldig sind, so räumen Sie ihnen den guten Weg ein, entblössen Sie schon in einer Entfernung von ihnen Ihr Haupt, ziehen Sie Ihr Hütchen mit ausge-

strecktem Arme bis auf das Knie hernieder, und dann erst machen Sie vor denselben Ihre geziemende Verbeugung, und bleiben Sie so lange unbedeckt, bis Sie vorüber sind.

Befehlen Ihnen Vornehmere, daß Sie bedeckt seyn mögen, so thun Sie es, sagen Sie aber: Weil Sie es so befehlen.

Kommen Ihnen aber Personen vom höchsten Stande entgegen, so bleiben Sie überdieß noch stehen, und machen Sie mit gegen Sie gerichtetem Leibe eine recht tiefe Verbeugung.

Grüssen Sie Jedermann freundlich, es mögen Geringere, oder Ihres Gleichen seyn; denn Sie sind allen Freundschaft schuldig, ja Sie müssen Sich nach dem Befehle des heiligen Paulus befleißen, Jedem mit Ehre vorzukommen. Denn der seines Gleichen, oder Geringern Ehre erweiset, der ist deßwegen nicht geringer; wohl aber gesitteter, und eben deßwegen ehrenwerther.

Wenn Sie die Ehre haben mit Vornehmen zu sprechen: so muß dieß mit wenigen, aber ehrfurchtsvollen Worten geschehen. —

Reden Sie mit Ihres Gleichen, so reden Sie lieblich, und freundlich.

Ihr

Ihr Ton sey sanft, und gelassen, schreyen Sie nicht nach Bauernart, doch reden Sie gleichwohl verständlich, daß es die, zu denen Sie reden, hören können.

Reden Sie nicht zu geschwind, damit Sie Sich nicht durch unangenehmes Stottern unverständig machen, sondern reden Sie langsam, mit Anstand, und Nachdruck.

In Gesprächen läßt es höflich, wenn Sie zu Zeiten den Ehrentitl dessen, mit denen Sie reden, besonders, wenn Sie mit Vornehmern zu sprechen haben, nennen.

Lassen Sie Sich mit Niemanden in ein Gezänk ein, lassen Sie Sich lieber besiegen, als daß Sie durch beleidigende Ausdrücke die Rechte der Freundschaft verletzen.

Wenn andere reden, so schweigen Sie bis sie ausgeredet haben, dann erst erzählen Sie, was Sie vorher haben erzählen wollen.

Wenn Sie merken, daß sich zween gute Freunde Geheimnisse einander anvertrauen, so begeben Sie Sich, wenn es seyn kann, zur Seite, und mischen Sie Sich ja nicht darein, wenn sie Ihnen nicht gerufen haben.

Seyn Sie gegen alle freundlich, und dienstfertig ohne Ausnahme, vertrauen Sie

Sich aber nur Wenigen, und geben Sie wohl acht, wer die sind, denen Sie trauen, einen wahren Freund aber können Sie am leichtesten im Unglücke prüfen.

Es ist lächerlich, wenn Sie einem andern über ein Geheimniß, das man Ihnen anvertrauet, ein strenges Stillschweigen aufbiethen, da Sie doch selbst so schwach sind, und dasselbe nicht halten können, oder wollen.

Seyn Sie nicht vorwitzig fremde Dinge zu hören, und zu sehen, und wenn Sie auch wirklich etwas gesehen, oder gehört haben, so stellen Sie Sich an, als hätten Sie es weder gehört, noch gesehen.

Gott gab Ihnen zwey Ohren, und nur einen Mund, hören Sie also viel, und reden Sie wenig.

Es ist unbescheiden, in Gesellschaften einem andern etwas ohne Noth in die Ohren zu flüstern, auf die Person zu deuten, von der man redet, oder wohl gar hönisch lachen, wenn Sie einem etwas gesagt haben; denn dieß bringt Ungunst zuwegen, andere können gar leicht denken, Sie haben Sich über sie lustig gemacht, und es können sich also mehrere beleidiget finden.

Kurz, pflegen Sie Umgang mit andern, höflich, ehren Sie den, dem Ehre gebührt. —

IIII. Wie Sie Sich in dem heiligen, und schaudervollen Hause Ihres Gottes zu verhalten haben.

Herr, Heiligkeit geziemet deinem Hause zu ewigen Zeiten. (ruft David Ps. XCII. v. 5.)

1) Gehen Sie auferbäulich in schönster Ordnung, in größter Stille, mit englischer Eingezogenheit in den geheiligten Tempel des Herrn; nicht aus Gewohnheit, oder weil man Ihnen dahin zu gehen befiehlt; nicht um zu sehen, oder gesehen zu werden, oder aús gleißnerischer Scheinheiligkeit, sondern von reinen Empfindungen angetrieben erscheinen Sie in der schaudervollen Stätte Ihres Gottes. Nähern Sie Sich derselben in der heiligen Absicht, Gott dem Allerhöchsten das schuldigste Opfer der tiefesten Anbethung, des zärtlichsten Dankes, einer reuvollen Zerknirschung, und gänzlicher Ergebenheit darzubringen.

2) Bevor Sie nun die Thürschwelle des Tempels betretten, so entdecken Sie also bald Ihre Häupter, gehen Sie hinein mit niedergeschlagenen Augen, mit emporgefalteten Händen, in tiefster Ehrfurcht.

3) Sobald Sie nun an Ihrem Orte angekommen, so machen Sie mit dem rechten

Knie

Knie eine Verbeugung; (ist das Hochwürdigste Gut in dem Zeiggefäße ausgesetzt: so knieen Sie zuvor mit beyden Knieen nieder, neigen Sie Sich mit dem Haupte auf das ehrerbi thigste zur Erde hin, und dann erst stehen Sie auf, und beugen Sie nach obiger Art das rechte Knie.)

4) Wenn Sie Sich nun in Ihrem Orte befinden, so fallen Sie nieder auf Ihre Kniee, bethen, bitten, danken Sie, und tragen Sie jederzeit Gott Ihre Bitte vor.

Denken Sie, Er der König aller Könige, der Herr der Herrschaaren, Er, dem Cherubinen, und Seraphinen zu dienen bereitet sind, Er, in dessen heiligsten Namen sich alle Kniee beugen, in dem Himmel, auf Erden, und in der Hölle, ist zugegen. — Denken Sie, Er der Allmächtige, der Ewige, der Allwissende bemerket Sie, ist Ihr Freund, Ihr zärtlicher Vater, wenn Sie anderst seine guten Kinder sind!! — O so bethen Sie ihn also an in tiefester Erniedrigung, diesen gütigen, diesen mächtigen, diesen weisesten Herrn aller Herrschenden, bethen Sie ihn an in seinen heiligen Vorhöfen. Bethen Sie ihn aber an im Geiste der Demuth, mit reinen Herzen, damit Ihr Gebeth ja nicht Kains Opfer werde, sondern wie ein kostbares Rauchwerk in dem Angesichte des Allerhöchsten emporsteige.

5) Hal-

5) Halten Sie mit andern eine Gleichförmigkeit, wenn andere knieen, so knieen Sie, wenn sie sitzen, so sitzen Sie, stehen sie, so stehen auch Sie; lachen, und schwätzen Sie aber nicht, gehen Sie nicht herum; kurz, stören Sie Niemanden durch was immer für Unordnungen in seinem Gebetheifer.

6) Wenn der Gesalbte des Herrn, der Priester des neuen Bundes das heiligste, kostbareste, und schaudervolle Opfer des Altares entrichtet: sowohnen Sie demselben bey mit größter Hochachtung gegen dieses hochheilige Opfer in tiefester Ehrerbiethung, mit auferbauender Eingezogenheit.

7) Seyn Sie vorzüglich auf die drey Hauptttheile der heiligen Messe aufmerksam, nämlich:

a) Auf die Aufopferung, b) Wandlung, und c) Genießung. —

a) Bey der Aufopferung vereinigen Sie Ihre Meinung, mit der Meinung des Priesters, legen Sie im sittlichen Verstande Ihre Herzen auf die Opferpaten, und bringen Sie selbe Gott als ein reines, über alle Leidenschaften siegendes Opfer für Ihre Sünden dar. —

b) Bey

b) **Bey der Wandlung.** Wenn sich auf des Priesters Worte Brod, und Wein in den wahren allerheiligsten Leib, und in das Blut Jesu Christi verwandelt, so bethen Sie ihn an, diesen sakramentalischen Gott, durch Erweckung eines lebhaften Glaubens, einer zuversichtigen Hoffnung, einer brünstigen Liebe.

c) **Bey der Genießung.** Da der Priester die allerheiligste Speise der Engel genießt, so erwecken Sie eine heilige Begierde, auf ewig bey, und mit Jesu zu seyn, und ja nimmermehr von ihm getrennet zu werden.

8) Die übrige Zeit bethen Sie nach Belieben aus einem kernhaften Gebethbuche, oder lassen Sie Ihre Herzen ganz allein mit Gott reden; legen Sie Ihre Bedürfnisse, Ihre Drangsalen zu den Füßen des Altares. Seufzen Sie über Ihre Fehltritte, danken Sie für Wohlthaten, bitten Sie um neue Gnaden, besonders um eine glückselige Stunde des Todes. —

9) Wenn das Wort Gottes von der Kanzel ertönet; so richten Sie Augen, und Ohren auf den Prediger und hören Sie seine Lehre ehrerbiethig, und begierig an, damit ja der Saamen des Evangeliums in Ihren Herzen ein gutes Erdreich finde; denn nicht ein

Mensch;

Mensch; sondern Gott ist es, der durch den Mund des Priesters zu Ihnen redet.

10) Empfangen Sie ein heiliges Sakrament, so muß dieß allzeit mit flammender Andacht, und möglichster Vorbereitung geschehen. Hingegen wenn Sie die heiligen Sakramente ausspenden sehen, so vereinigen Sie Ihr Gebeth mit dem Gebeth des Priesters und anderer Diener Gottes.

11) Wenn nun der Gottesdienst geendet ist, so machen Sie Reverenz, und begeben Sie Sich mit dankerfüllten Herzen für erhaltene Tröstungen, und göttliche Salbungen in aller Eingezogenheit nach Haus, oder in die Schule.

12) Wenn Sie bey einer Kirchen vorübergehen, so entdecken Sie das Haupt, und bringen den, der in derselben Ihnen zu Liebe bey schwachen Lampen thronet, ein kurzes Gebeth zum Opfer dar. Eben dieß thun Sie auch, wenn Sie bey einem Bildniße des Gekreuzigen, oder bey einer Kapelle, es sey auf dem Felde, oder in der Stadt, vorübergehen.

V. Wie Sie Sich in der Schule zu betragen haben.

1) Nachdem Sie Sich zu Hause mit gehörigem Fleiße auf Ihre Aufgaben vorberei-

tet haben, so nehmen Sie alles das mit Sich, was Sie an diesem Tage in der Schule nöthig haben, und begeben Sie Sich sodann zu bestimmten Zeit zur Schule hin. Vermeiden Sie aber am Schulwege alles Laufen, Springen, Possenreißen, kurz alle Unanständigkeiten.

2) Sobald Sie nun bey der Schule angekommen, so entblößen Sie schon vor der Thüre, bevor Sie hinein kommen, das Haupt; denn was für ein Ort verdienet nach dem Hause Gottes mehr Ehrfurcht, als die Schulen, die Pflanzstätten der Tugend, und Weisheit?

3) Nun gehen Sie mit aller Ehrerbiethung hinein, machen Sie vor dem Lehrer mit aller Hochachtung eine würdige Verbeugung, Ihre Mitschüler aber grüssen Sie in der Stille freundlich.

4) Wenn Sie nun mit anständiger Sittsamkeit an Ihr Ort getretten, so hören Sie den Unterricht Ihres Lehrers mit empfindsamen Herzen zu. Seyn Sie darauf aufmerksam, daß Sie klug werden: Bewerben Sie Sich um Weisheit, bewerben Sie Sich um Klugheit, denn der Anfang zur Weisheit ist die Bestrebung nach Weisheit (sagt Salomon Denksp. IIII. v.)

5) Wenn Sie der Lehrer aufruft, so antworten Sie laut, und wohlverständlich, geschickt, und mit Vernunft, und ia nicht maschinmäßig.

6) Ihren Lehrern beweisen Sie im ganzen den pünktlichsten Gehorsam, und alle mögliche Verehrung, und erwecken Sie Ihnen durch Ihr Wohlverhalten Freude, daß Sie die Bürde ihres mühevollen Amtes mit Freuden, und nicht mit Seufzen oder Betrübniß über Ihre schlechte Aufführung ertragen mögen, welches Letztere Ihnen nach der Versicherung des Apostels **nicht gut seyn würde.** (Heb. XIII v. 17. (Lassen Sie dieselbe doch die süße Vergeltung ihrer Mühe, und Sorge für Ihr Bestes genießen, daß sie sich über Ihren guten Fortgang in den Wissenschaften, und über die Rechtschaffenheit Ihrer Sitten zu erfreuen Ursache haben. Kurz werden Sie die Freude, und der Stolz Ihrer Lehrer, die es so gut mit Ihnen meynen? —

7) Beobachten Sie das strengste Stillschweigen, damit Sie weder Ihnen, noch Ihren Mitschülern zum Hindernisse werden.

8) Halten Sie wohl Ihre Bücher, als Oerter stets reinlich, und unverletzt, besonders hüten Sie Sich vor allen kindischen Schnizeln an den Bänken; nur alberne Tho-

ren pflegen auf diese Art ihre Námen zu verewigen.

9) Erzeigen Sie Sich gegen Ihre Mitschüler in allen gefällig, so wird man Sie lieben. Geben Sie entgegen acht, daß Sie keinen derselben weder mit Worten noch mit Werken beleidigen: geben Sie keinen bey dem Lehrer aus Neide fälschlich an; denn Verleumder sind das Scheusal menschlicher Gesellschaften.

10) Wenn die Schule geendet; so machen Sie Ihrem Lehrer ein achtungsvolles Kompliment, und begeben Sie Sich mit aller Artig = und Sittsamkeit mit Dank erfüllten Herzen für die empfangene Lehren nach Haus, und zeigen Sie allen, die Sie auf der Gasse beobachten, daß Sie in der Schule Tugend, und Weisheit gelernet.

V. Wie Sie Sich bey Gastmahlen sowohl im Essen, als im Trinken, u. s. w. zu verhalten haben.

1) Sobald es Zeit zum Mittag = oder Abendmahle, so stellen Sie Sich, bevor Sie Sich wirklich zu Tische setzen, vor die Tafel hin, falten Sie Ihre Hände zum allgütigen Himmel empor, und bitten Sie Gott, daß er Ihnen die Speisen segnen wolle, die er so väter-

terlich Ihnen bescheret, nehmen Sie im gerechten Maaße, was seine Vorsicht Ihnen darbiethet, nur seiner Ehre nicht dem Fraße sey jedes Mahl von Ihnen geweihet.

2) Hören Sie nicht am ersten zu bethen auf, sondern warten Sie auf die, welche höher sind als Sie (eine Regel, welche Sie auch bey andern Gelegenheiten, bey welchen Sie mit andern versammelt zu Gott bethen, zu beobachten haben) dann wünschen Sie allen denen, die mit Ihnen speisen, eine gesegnete Mahlzeit.

3) Itzt nehmen Sie Platz, setzen Sie Sich doch niemals ehender, als es Personen vom höhern Range gethan, an die beste Stelle; überlassen Sie diese Höhern, damit es nicht heißen möge, **Freund! begieb dich an einen andern Ort hin. 2c.**

4) Bedienen Sie Sich des Tellertuches, daß Ihre Kleider nicht etwa beschmutzet werden. — Löffel, Messer, und Gabel legen Sie zur rechten, das Brod hingegen zur linken Seite.

5) Hat man Ihnen die Speisen vorgelegt, oder haben Sie Sich diese selbst nach Ihrem Range hinausgenommen, so genießen Sie, was Ihnen Gottes Güte bescheret, essen Sie mit Appetit, doch nicht

zu hastig, oder heißhungerig, noch auch zu leckerhaft:

6. Wenn Sie von einer Speise nicht genießen wollen, so zeigen Sie Ihre Unlust nicht, sondern danken Sie höflich, und lassen Sie selbe vorüber gehen.

7) Messer, und Gabel behalten Sie nicht immer in der Hand; sondern lassen Sie diese zu Zeiten ausruhen, nachdem Sie selbe nach jedesmaligem Gebrauche mit dem Serviete gereiniget haben, wenn Sie diese aber gebrauchen, so fassen Sie dieselbe nicht mit der ganzen Hand; sondern nur mit drey Fingern, so anständig, als es immer seyn kann.

8) Uneßbare Dinge legen Sie auf den Rand des Tellers hin; denn es läßt nicht gut, dergleichen Dinge Hunden, oder Katzen auf den Boden hinwerfen.

9) Bedienen Sie Sich niemals der Finger, um Speisen auf den Löffel zu bringen, sondern schneiden Sie Ihnen Brod her zu diesem Ende; überhaupt berühren Sie das, was Sie essen, so wenig, als es möglich.

10. Essen Sie reinlich, und anständig; vermeiden Sie alles Schlürfeln, und alle Unanständigkeiten. Halten Sie daher den Mund

nicht

nicht über das Teller; sondern richten Sie das Haupt geziemend aufrecht; beschmutzen Sie weder die neben Ihnen sitzen, noch Sie Sich selbst. Legen Sie die Ellenbogen nicht auf die Tafel; und wenn Sie husten, oder niesen, so halten Sie das Serviet vor, und neigen Sie Sich etwas zur Seite; das Unanständigste aber ist, welches den meisten Eckel erwecket, wenn Sie Sich mit Gabel, oder Messer die Zähne reinigen.

11) Tauchen Sie die Speise selbst niemals in das Salzfaß; sondern nehmen Sie mit des Messers, Spitze, welches Sie zuvor gereiniget haben, so viel Sie brauchen, auf das Teller.

12) Wenn Sie trinken, so sehen Sie nicht auf die Umhersitzenden; sondern in das Glaß hinein; trinken Sie aber nicht vor der Suppe, noch auch gleich darnach; denn auf warme Speisen zu trinken, ist schädlich.

13) Ueberhaupt beobachten Sie bey der Tafel alle Regeln des guten Anstandes, richten Sie Sich nach Gewohnheit eines jeden Ortes, und wenn Sie diese nicht wissen, so geben Sie auf andere acht, die diese wissen, und diesen folgen Sie. —

17) Wenn nun die Mahlzeit geendet ist, so legen Sie Ihren Tischzeug zusammen, so

wie

wie es an jedem Orte gebräuchlich ist, wenn man aufsteht, so nehmen Sie Ihren Stuhl, worauf Sie gesessen haben, tragen Sie ihn behend an sein Ort, und nun danken Sie wie zuvor mit gefalteten Händen Ihrem Gotte für die genossene Mahlzeit: nach geendigtem Gebethe wünschen Sie auch denen, die Sie zur Tafel zogen, oder Ihren lieben Aeltern, oder Patronen, daß Ihnen das Mahl wohl bekommen möge, und wenn Sie nicht Erlaubniß zu bleiben haben, so entfernen Sie Sich aus dem Speisezimmer zu den Ihrigen, und nach dem Sie Sich dort eine Zeitlang ergötzet haben, so verfügen Sie Sich zu Ihren Berufsgeschäften.

VII. Wie Sie Sich bey Ergözungen zu verhalten haben. —

Wenn der Bogen stäts gespannt verbleibt, so wird er endlich zerbrechen, so werden auch die subtilen Nerven endlich schlaff werden, wenn dieselben durch ununterbrochenes Kopfarbeiten angestrenget werden. Es ist also nothwendig, daß Sie in gewissen Erholungen neue Kräfte sammeln. Doch auch die Ergötzungen müssen ihren guten Anstand haben; um so mehr, je gewisser es ist, daß sich die Leidenschaften, die Neigungen eines Jünglings niemals mehr, als in einem Spiele, wie es immer heißen mag, erkennen lassen. —

Wenn

Wenn Sie also eine Erholung nöthig haben, so sey

1) Ihr Geist aufgeräumt, und munter; ergötzen Sie Sich vernünftig, unschuldig, mäßig, so daß Ihnen Ihre Ergötzung neuen Muth zum Studieren einflöße.

2) Unterhalten Sie Sich mit einem ehrbaren, und zugleich nützlichen Gespräche, suchen Sie aber jederzeit die Gesellschaft mit frommen, und unschuldigen Jünglingen. Unterhalten Sie Sich mit anständigen Spielen; fliehen Sie alle Schlufwinkel, fliehen Sie, ach fliehen Sie allen Schatten des Lasters, denken Sie, daß auch in den Finsternissen das allsehende Aug Gottes über Sie wache.

3) In Gesellschaften lassen Sie vieles ungeahndet, als hätten Sie es nicht gehört, vorübergehen, zeigen Sie den Uebrigen in allen, daß Sie zu leben wissen, und nicht gekommen sind den Frieden zu stören, sondern vielmehr alles beyzutragen, was die Freude, und das Vergnügen erhalten, und vermehren kann.

4) Wenn man Ihnen einen Spatziergang vergönnet, so müssen Sie Sich auch anständig, und sittsam betragen; denn überall sind die Augen der Menschen auf Sie gerichtet.

Springen Sie nicht ausgelassen daher, laufen Sie nicht, als wollten Sie Sich aus dem Odem laufen, und lassen Sie jederzeit die Person, die höher ist als Sie sind, zur rechten Seite gehen.

5) Seyn Sie endlich mäßig im Genuße der Gemüthserholungen; denn hören Sie, was Seneka sagt: **Deine Leibesübungen** (eben dieses läßt sich auch von andern Ergötzungen sagen) **deine Leibesübungen müssen leicht, und kurz seyn, sie müssen dem Körper bald eine Erholung verschaffen, und der Zeit schonen, deren Kostbarkeit man vorzüglich bedenken muß.** Ein fleißiger Schüler also vergönnt sich an Schultägen nicht leicht eine Ergötzung, außer einige Zeit nach dem Tische. An Vakanz- und Feyertägen mag er sich eine, oder die andere Stunde vom Studiertische entfernen; doch auch erst alsdann, wenn er mit seinen Schulaufgaben eine Richtigkeit gemacht hat. —

VIII. Wie Sie Sich am Ende des Tages beym Schlafengehen anständig zu betragen haben.

1) Wenn die Sonne weicht, und die schwarze Nacht, und mit dieser die Stunde schlafen zu gehen herbeykömmt; so seyn Sie bedacht, Gott dem Allerhöchsten, der heute

Ihr

Ihr Schutz gewesen ist, das schuldige Dankopfer zu entrichten. Gott hat Ihnen heute am Geiste, und Leibe erquicket, er gab Ihren Handlungen seinen Vatersegen, er gab Ihnen Speis, und Trank im gerechten Maaße, er erhielt Ihr Leben, und rührte Ihr Herz zu allen Guten, danken Sie ihm also mit gerührtem Herzen für alle diese Güte. —

2) Da nun wieder ein Tag, und mit diesem ein Theil Ihres Lebens verstrichen ist, so überdenken Sie, wie Sie diesen vollbracht haben, durchforschen Sie Ihr Gewissen genau von Handlung zu Handlung, fragen Sie Sich selbst, ob Sie Ihren Pflichten nachgelebet, überdenken Sie, ob Sie bereitet sind, vor dem erschrecklichen Richterstuhle Gottes zu erscheinen, wenn Sie vielleicht in der bevorstehenden Nacht die Stimme Gottes aus dieser Pilgerschaft in die Ewigkeit hinrufen sollte; denn **wir wissen weder den Tag, noch die Stunde.** (Matth. XXV. v. 13.)

3) Wenn Sie erkennen, daß Sie oder aus Leichtsinn, oder aus menschlicher Gebrechlichkeit das höchste Wesen beleidiget haben, so bitten Sie von dem lebhaftesten Schmerzen der Reue ganz durchdrungen um Verzeihung Ihrer Fehltritte, flehen Sie ihn an um Christi Blut, durch dessen kostbaren Werth Sie erkauft worden sind, daß er ja heute nicht mit

Ihnen in das Gericht gehen, und Sie eines gähen, bösen, und unversehenen Todes möge dahin sterben lassen.

4) Nun empfehlen Sie Sich in den Schutz Gottes, und Mariä, bitten Sie, daß der Engel des Herrn über Sie wache, und daß der Segen Gottes besonders über Sie ruhe: rufen Sie mit dem sterbenden Gottmenschen: **Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.** (Luk. XXIII. v. 46.) Wenn Sie also auf diese, oder dergleichen Weise Ihre Abendandacht vollendet haben: so wünschen Sie den Ihrigen mit geziemender Ehrerbiethung eine angenehme Ruhe, und verfügen Sie Sich mit aller Sittsamkeit in Ihr Schlafzimmer, in welchem Ihnen alles Stillschweigen empfohlen wird.

5) Beym Ausziehen Ihrer Kleider seyn Sie züchtig, und ehrbar. Sehen Sie, ob nicht eines Ihrer Kleidungsstücke, besonders Strümpfe, und Schuhe besudelt, oder zerrissen sind; in diesem Falle bitten Sie, daß man es Ihnen reinige, oder ausbessere, bevor der Schaden größer wird. Legen Sie Ihre Kleider in schönster Ordnung vor Sich hin, damit Sie diese am Morgen auch ohne Licht mit leichter Mühe finden mögen. —

6) Legen Sie Sich endlich schlafen, doch so, daß Sie anständig bedeckt seyn, und durch Ihre Lage denen, welche vielleicht Geschäfte halber in Ihr Schlafzimmer tretten müssen, kein Aergerniß geben mögen. —

7) Itzt erwarten Sie unter gottseligen Gedanken den erquickenden Schlaf, und schließen Sie im Namen Jesu Ihre matten Augen zu. —

Pflichten bey verschiedenen Umständen dieses Lebens.

Die Glückesumstände der Menschen auf dieser Erde sind mannigfaltig von einander unterschieden. Dieser jauchzet im Reichthume, im Ueberfluße, und Wohlergehen, jener schmachtet im Kreuz, und Elende, in der verlassensten Armuth.

Wir wollen also hier die Lehrsätze bemerken, wie sich ein Christ sowohl in glücklichen, als unglücklichen Umständen weislich zu verhalten habe, um ja nicht seiner Bestimmung zuwider zu handeln.

1) Wenn Sie Sich mit Reichthum, und allen erdenklichen Glücksgütern dieser Erde bereichert sehen, wenn Sie Sich in demjenigen

Zustande befinden, in welchem Ihnen alles nach Wunsche geht: so werden Sie ja nicht vom eiteln Stolze, und Hochmuthe aufgeblasen, und glauben Sie ja nicht, als wären Sie besser dann andere; überlassen Sie Sich nicht an Weichlichkeit, und denken Sie stäts an die Güte Ihres Gottes, von dem alle diese guten Gaben kommen; theilen Sie von Ihrem Ueberfluße Ihren schmachtenden Mitbrüdern ein Gott gefälliges Almosen mit, und werden Sie nicht unbarmherzig, und gleichgültig beym Anblicke des drückenden Elendes Ihres Nächsten. Denn vernehmen Sie die Lehren, die der heilige Paulus den Reichen einschärfet, in dem Briefe an den Timotheus: **Den Reichen dieser Welt trage auf; sie sollen nicht übermüthig werden. Sie sollen ihre Hoffnung (ihr Vertrauen) nicht auf die Ungewißheit der Reichthümer; sondern auf den lebendigen Gott setzen, der uns alles im Ueberfluße zum Genuße mittheilt. Sie sollen Gutes thun, sich mit guten Werken bereichern, gern geben, und andern mittheilen, daß sie sich auf die Zukunft einen guten Schatz sammeln, und zum ewigen Leben gelangen. (I. Tim. VI. v. 17-18-19.)**

2) Der Herr selbst missbilliget die überflüßige Sorge für die zeitlichen Güter im folgenden schönen Gleichniße: Ein Acker eines

rei=

reichen Mannes trug viele Früchte. Er dachte sich also bey sich selbst: was will ich thun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine sämmtlichen Früchten hinbringen kann. Er sprach also: das will ich thun. Meine Speicher will ich abbrechen, und größere dafür bauen. Dort will ich meine sämmtlichen Früchte, und Güter hinbringen. Ich werde zu meiner Seele sagen: Seele, du hast sehr viele Güter auf viele Jahre beysammen. Ruhe aus, iß, trink, ergötze dich. Aber Gott sprach zu ihm: Thor! heute Nacht wird man deine Seele von diesem Körper abfodern. Und was du zusammen geraft hast, wem wird das alles zugehören? — Und so gehts dem, der sich Schätze sammelt; und zwar reich ist; aber nicht vor Gott. (Luk. XII. v. 16-21.)

3) Seyn Sie also vielmehr mitten im Genuße auf derer Verlurst gefaßt, damit Sie im Falle mit Hiob voll heiliger Entschlossenheit aufrufen können: Der Herr gabs. Der Herr nahms. Wie es ihm gefällig war, so geschah es. Der Name des Herrn sey gepriesen. (Hiob. I. v. 21.) —

4) Denken Sie nicht, daß Sie im Glücke ohne Hilfe, und göttlichen Beystande leben kön-

können, und ohne dankbaren Andenken an den so gütigen Gott, und ohne einem stäten Gehorsame gegen diesen Ihren Herrn wahrhaftig glücklich seyn können. Hören Sie, wie selbst Er, der Herr der Herrschaaren sein undankbares Volk zum Gehorsam, und Dankbarkeit zurücke warnet: Habe acht (spricht er Deutr. VIII. v. 11-14.) Habe acht, und vergiß des Herrn, deines Gottes nicht. Vernachläßige seine Gebothe, und seine Gesetze nicht. — Daß du nicht etwa, wann du gegessen hast, und satt bist; wann du einmal schöne Häuser hast, und darinn wohnest; wann du ganze Heerden von Ochsen, und Schafen, und am Golde, und Silber, und an allem Ueberfluße hast; alsdann hochmüthig wirst, und nicht mehr an Gott deinen Herrn denkest. —

Verhalten beym Unglücke, und Trübsalen.

§. I.

Der Mensch vom Weibe gebohren wird mit vielem Elende überhäuft. (ruft Hiob. XIIII. v. 1.) Ja so lange er in der Hülle dieses hinfälligen Körpers eingeschlossen ist, so wird er niemals ganz von dem allgemei-

meinen Leiden dieser Welt befreyet leben. Und diese Trübsalen, diese Widerwärtigkeiten dieses Lebens sind nichts anders, als traurige Ueberbleibsel der Strafe der Sünde unserer ersten Aeltern, welche sich von diesen über das ganze menschliche Geschlecht verbreitet hat.

§. II.

Wenn also Unglücke, Trübsalen dieses Lebens über uns herein stürzen, so ist es nothwendig, daß wir uns mit gelassener Geduld zur Verherrlichung unsrer heiligen Religion der Schickung unsers Gottes gänzlich unterwerfen, und in der Stille seine Hilfe — erwarten. Wir müssen also nach dem Willen Gottes leiden, und uns durch gute Handlungen unserm, guten Schöpfer empfehlen (sagt Petrus. I. Petr. IIII. v. 19.) —

Wenn wir also je nur durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen können (Apostelgesch. XIIII. v. 21) so muß ich Ihnen mit dem nämlichen Apostelfürsten zurufen: **Geliebteste! lasset euch das Feuer** (der Trübsale, und Verfolgungen) **das über euch zur Prüfung hereinbricht, nicht befremden, als wenn euch etwas Neues widerführe; sondern freuet euch, am Leiden Jesu Christi Theil zu nehmen, daß ihr euch bey der Offenbarung erfreuen,**

freuen, und froloken könnet. I. Petr. IIII. v. 12. 13.) Denn mußte nicht auch Christus leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen (Luk. XXIIII. v. 26.

§. III.

Doch wir sind Menschen, gebrechliche, unbeständige Menschen, niemals bleiben wir in dem nämlichen Stande, wir gleichen einem Mooßrohre, welches von dem Winde bald auf diese, bald auf jene Seite getrieben wird. Wie leicht also könnte es geschehen, daß wir den Muth sinken, und uns von jeder Art der Widerwärtigkeiten darnieder schlagen ließen, wenn uns nicht heilige Trostgründe standhaft machten, um mit christlicher Starkmuth zur Verherrlichung unsrer heiligen Religion die Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu ertragen.— Diese können unter andern folgende seyn:

1) Alle Trübsalen schicket uns Gott zu, unser gütigste, unser weiseste Vater, er züchtiget uns, er thut es aber zu unserm wahren Nutzen, daß wir geheiliget werden. (Hebr. XII. v. 10.)

2) Ein Kind Gottes hat überhaupt kein anders Uebel, als allein die Sünde zu fürchten; denn wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alles (folglich auch die Leiden

die-

dieser Welt) zu ihren Besten mitwirkt; denen, die nach seinem Vorsatze als Heilige berufen sind. (Röm. VIII. v. 28.)

3) Wenn wir aus Liebe Gottes leiden, so wird uns er der Vater der Barmherzigkeit, der Gott des Trostes, der uns in allen unsern Trübsalen tröstet, Trost verschaffen; denn wie die Leiden sich über uns häufen, so häuft sich auch unser Trost durch Christum. (II. Kor. I. 3 - 4 - 5 -)

4) Die Trübsalen dieser Welt befördern unsre geistliche Glückseligkeit auf eine ganz ausnehmende Weise, denn sie führen zu Gott, und geben Gelegenheit zu den schönsten Tugenden. In ihrer Trübsal werden sie sich frühzeitig zu mir aufmachen, und sagen: Kommet! wir wollen zum Herrn zurücke kehren. Er hat uns gefangen, er wird uns aber auch befreyen. Er hat uns verwundet; er wird uns aber auch heilen. (Osea. VI. 1 - 2.)

5) Wir werden dadurch kräftiger zur Buße, zur wahren Demuth, zum Gebethe, zur Ergebung in den Willen Gottes angetrieben. Denn wir wissen, daß Trübsal Geduld wirke. Geduld wirket aber Prüfung; die Prüfung die Hoffnung; und

die Hoffnung macht nicht zu Schanden; weil die Liebe Gottes durch den uns mitgetheilten heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossen ist. (Röm. V. 3-4-5.)

6) Die Drangsalen der Gerechten auf dieser Erde sind ein redender Beweis jener herrlichen Freuden, welche Gott dort jenseits des Grabes denjenigen vorbereitet hat, die ihn lieben. Denn wir wissen, daß, wenn dieses irdische Haus unserer Wohnung aufgelöset seyn wird, wir ein Gebäude, und Haus von Gott erhalten werden, das nicht mit Händen gebaut; sondern eine ewige Wohnung im Himmel seyn wird. Wir seufzen also hier, und sehnen uns darnach, mit unsrer himmlischen Wohnung überkleidet zu werden. (II. Kor. V. v. 1-2.)

Pflichten bey Krankheiten.

§. I.

Die Maschine unsers Körpers ist auf das künstlichste gebauet, wunderbar sind die Verbindungen der Theile unsers Körpers. Die Absonderung, und Vermischung flüßiger Theile sind auf das genaueste bestimmet; alle Nerven, alle Muskeln, und Knochen sind dem ganzen

Baue

Baue untergeordnet, wie bald also kann es sich fügen, daß in unserm Körper eine Unordnung vor sich gehe, wodurch unser Körper erkranket. Freylich ist Gesundheit der größte Schatz, den wir Hienieden besitzen; denn der gesund, und bey Kräften ist, ist weit glücklicher, als ein Reicher, der schwächlich, und geplagt ist, (sagt Sirach XXX. v. 15.) Und gleichwohl müssen wir die Vorsicht anbethen, wenn uns Er der Herr über Leben, und Tod durch eine schmerzenvolle Krankheit an das Krankenlager hinheftet.

Gott der allerweiseste, und gütigste Vater schicket uns Krankheiten zu, nicht so fast um uns zu züchtigen, und zu plagen, sondern vielmehr, daß er uns heile, und uns zu seiner ewigen Anschauung vorbereite. — Den der Herr liebet, den züchtiget er. **Sieh Herr! den du lieb hast, der ist krank.** (so riefen Magdalena, und Martha die Schwestern des Lazarus mit voller Zuversicht zu Jesu. (Joh. XI. v. 3.)

Hiob ein Mann nach dem Herzen Gottes, ein Mann, welcher an allem Ueberfluße hatte, und im ganz ausnehmenden Ansehen stund, giebt uns das vortrefflichste Beyspiel, wie wir uns bey Krankheiten zu betragen haben: **Haben wir das Gute von der Hand Gottes angenommen** (so sprach er von den bösartigsten

sten Geschwüren von seiner Fußsole an, bis an seinen Scheitel gequälet zu seiner gottesvergessenen Gattinn) warum sollen wir das Böse nicht annehmen. (Hiob II. v. 10.)

Wir müssen unsere Krankheiten aus Liebe Jesu erdulden; denn Jesus trug unsere Schwachheiten, unsere Schmerzen lud er auf sich. Wir hielten ihn für einen Aussätzigen, für einen Menschen, den Gott züchtiget, und demüthiget, er ward wegen unsern Missethaten verwundet, wegen unsern Lastern gemartert. (Isai. LIII. v. 4. 5.) Sollen wir also ihm zu Liebe nicht auch etwas leiden? —

Christus unser Haupt ist mit grausamen Dörnern durchstochen worden. Sollen wir uns also nicht schämen, verzärtelte Glieder unter demselben zu seyn, ruft der hönigfließende Lehrer Bernard.

§. II.

Wahr ist es, Gott ist derjenige, welcher tödtet, und lebendig macht, verwundet, und heilet; gleichwohl geht sein heiligster Wille dahin, daß wir uns, wenn er uns erkranken läßt, des Arztes, und der Arzney bedienen sollen; denn die Arzney ist von Gott. (sagt Sirach XXXVIII. v. 2-12-13-14.)

Der

Der Herr schuff den Arzt. Er entferne sich nicht von dir; denn seine Kunst ist nothwendig. Denn es kömmt die Zeit, daß du einmal in seine Hände geräthst. Die Aerzte werden aber auch Gott bitten, daß er es ihnen gelingen lasse, die Ruhe, und Gesundheit zum Leben zu geben. Wenn Sie also erkranken, so vertrauen Sie Sich einem geschickten Arzte, und befolgen Sie seine Verordnungen in allen. Man hüte sich, bey alten Weibern, Quacksalbern, oder wohl gar bey sogenannten Wahrsagern, oder Zaubern Rath zu erholen. (V. B. Mos. XVIII. v. 10. 11.)

§. III.

Sollte Ihre Krankheit etwas gefährlicher werden, oder von langer Dauer seyn, so seyn Sie bedacht, das wichtigste Ihrer Geschäfte, das Geschäft des Heiles in Ordnung zu bringen, folgen Sie daher dem Rathe des Apostel Jakobs, da er schreibt: Wenn Jemand unter euch krank ist; so rufe er die Priester der Kirche zu sich. Diese sollen für ihn bethen, und ihn im Namen des Herrn mit Oele salben, und das Gebeth des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn wieder aufrichten. (Jak. V. v. 14. 15.) —

Be-

Betragen eines Christen beym herannahenden Tode.

§. I.

Es ist beschlossen, daß der Mensch nur einmal sterben müsse, darauf folgt das Gericht (Hebr. XI. v. 27.) Vernehmen Sie also einigen Unterricht, wie Sie Sich auf Ihrem Sterbette zu verhalten haben, wenn Sie die Stimme Gottes aus diesem Thränenthale in die seligen Gefilde hinruft. Untersuchen Sie also

1) Ob Ihnen Ihr Gewissen keine Vorwürfe mache. In diesem Falle reinigen Sie dasselbe durch eine wahre Buß, und empfangen Sie mit flammenden Eifer die Sakramente der Sterbenden.

2) Müßen Sie Sich ganz in den Willen Gottes ergeben, und denken; Diese Krankheit ist zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch verherrlichet werde. (Johann. XI. v. 4.)

3) Sie müssen durch demüthige Ergegebenheit, und christliche Sanftmuth in Ihren Leiden in den Willen Ihres allezeit gütigen Gottes den Herumstehenden ein gutes Beyspiel geben.

4) Sie müssen Ihre zeitlichen Geschäfte so gut es möglich in Ordnung richten, und nach diesem Sorge tragen, und mit heiliger Freude um ihre Auflösung mit Paulus rufen: **Herr, ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn.** (Philipp. I. v. 23.)

§. II.

Wenn nun der Augenblick herbey kömmt, in welchen sich Ihre Seele von dem Körper trennen sollte; wenn die Kräfte Ihres Leibes allmählig abnehmen; wenn Ihr Athem schwächer wird, und Ihr Antlitz erblasset; wenn Ihre Glieder erkalten; und Ihre Augen erlöschen; Ihre Stimme bricht; wenn der kalte Todenschweis auf Ihrer Stirne zittert; kurz wenn sich der schaudervolle Augenblick herannahet, in welchem Sie von dieser Welt scheiden sollen, so empfehlen Sie nun zum letzten Male Ihre Seele in die Hände Ihres Gottes, sterben Sie hin, und athmen Sie in den Armen des Kreuzes Jesu Ihre Seele aus; **denn selig sind die Todten, welche in dem Herrn sterben.** (Offenb. XIIII. v. 13.)

§. III.

Nun genug von den Pflichten, die uns ganz allein betreffen, um uns in den seligen Zustand, und den wonnevollen Genuß ewig dauernder Freuden zu versetzen. Itzt wollen wir meine Lieben! die Obliegenheiten aufsuchen, in denen wir stehen, wenn wir uns in Gesellschaften mit jenen vernünftigen Geschöpfen befinden, welche mit uns in diese Gotteswelt hereingesetzt sind; und von diesen soll Sie meine Besten! belehren dieser gegenwärtige

Dritte Theil.

Von den Pflichten gegen unsern Nächsten.

§. I.

Gewis ist es meine innigst geliebten Freunde! daß diejenigen Geschöpfe, welche mit uns in diese Stadt Gottes hereingesetzt sind, recht großen Einfluß auf die Glückseligkeit unsers Geistes so wohl, als auf jene unsers Körpers haben. Menschen sind es (das tägliche Erfahrniß giebt uns redende Beweise davon) Menschen sind es, welche die bitteren Stunden dieses unsers gleitenden Lebens versüßen, und alle unsere Wege mit Rosen bestreuen können; Menschen sind es aber auch, welche Honig in Gift, Rosen in Dörner zu verwandeln wissen. —

§. II.

Pflicht ist es also für uns, jene zu unserm Vortheile zu gewinnen; Pflicht, die vergiftenden Pfeile dieser mit bescheidnem Heldenmuthe von unserm Haupte abzuhalten. —

§. III.

Alle Menschen gehen sehr nahe einander an, und sind sich näher verwandt, als alle andere Geschöpfe; denn wir alle Menschen haben ja doch einen Gott, einen Vater, einen Herrn Jesum Christum, eine Taufe, einen Glauben, eine Hoffnung, einen Gott, und Vater über uns alle (Ephes. IIII. v. 5 — 6.)

§. IIII.

Wir haben den nämlichen Adam zum Stammvater, wir sind einerley Bedürfnissen, und Schwachheiten dieses Lebens unterworfen. Wir sind alle zum nämlichen Zwecke geschaffen. Gott liebet uns alle, Christus Jesus hat uns alle mit dem kostbaren Werthe seines anbethungswürdigsten Blutes erkaufet. —

§. V.

Aus diesen Begriffen also entstehen mancherley Pflichten, welche wir gegen unsern Nächsten zu entrichten haben. —

§. VI.

Wir sind verbunden, soviel Gutes zu stiften, und soviel zur Verherrlichung der Vollkommenheiten in der Schöpfung beyzutragen, als es nur immer dem besten Unterthanen des gütigsten Monarchen, vermittelst der getreuen

An=

Anwendung aller seiner Kräfte möglich ist. Folglich sind wir auch verpflichtet, mit allem Eifer aller Menschen Vollkommenheit, und Wohlfahrt zu verlangen, und dieselbe nach allen unsern Kräften auf alle mögliche Art zu befördern, und zu vermehren. Das heißt, wir sind verbunden, andere Menschen so zu lieben, wie uns selbst; denn das königliche Gesetz: (Jak. II. v. 8.) **Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst,** geht alle Menschen an. Und es ist nothwendig, das Herz von Bitterkeit, Haß, Neid, Rachsucht, und jeder feindlichen Gesinnung zu reinigen, und jeden Menschen als ein Geschöpf Gottes, als einen Miterlösten, als einen Bürger des Himmels zu lieben, und uns an seinem Guten, an den Vollkommenheiten, die ihm Gottes freye Gnade geschenkt hat, zu erfreuen, und dieselbe soviel wir können, zu vermehren.— **Dieß ist mein Geboth, daß ihr euch unter einander liebet.** (spricht Christus selbst durch den Mund des heiligen Johannes XV. v. 12.) **Dieß befehle ich, daß ihr euch unter einander liebet.** (Ebend. v. 17.)

Sehn Sie, wie deutlich, und nachdrücklich uns der Gottmensch Christus selbst diese Pflicht der Menschenliebe einschärfet, Er, der den Menschen so sehr liebte, daß nie ein Mensch eine größere Liebe für seine Freunde haben konnte, indem er für diese sein Blut, und

Le=

Leben mit Freuden zum Opfer dargegeben. (Joh. XV. v. 13.) —

§. VII.

Wir müssen also ein heißes Verlangen tragen, daß es allen Menschen wohl ergehen möge, und uns eifrigst Bestreben, alles Mögliche zum Wohl unsers Nächsten beyzutragen. Und in diesem muß unsre wahre Menschenliebe bestehen; Ihre Eigenschaften sind unter andern folgende:

1) Sie muß werkthätig seyn. Meine Liebsten! (sagt die sanfte Seele des Johannes, des Apostels der Liebe. I. Joh. III. v. 18 - 19.) Meine Liebsten! lasset uns einander nicht bloß mit Worten, nicht bloß mit der Zunge; sondern in der That, und wahrhaftig lieben. Daraus erkennen wir, daß wir wahrhaftig sind, was wir sind (nämlich ächte Schüler, und Nachfolger Jesu Christi) und wir unsere Herzen vor ihm beruhigen können.

2) Aufrichtig. Wir müssen den Nächsten wegen Gott lieben. Wie wäre es sonst ein Antheil der Liebe desjenigen, der die Nieren, und Herzen durchforschet. (Jer. XX. v. 12.)

3) Allgemein. Das heißt: die Zuneigung, die wir sonst nur unsern Verwandten,

un-

unsern Freunden, unsern Gönnern, und Beförderern schenken, soll sich auf alle Menschen erstrecken. Jeder Mensch, sey er Jud, oder Heide, ist ein Ebenbild Gottes, er ist ein mit dem Blute des Heilandes erkaufter Anbether des Herrn. So wie Gott regnen läßt auf den Acker des Frommen, und des Ungerechten, so wie seine Sonne über die ganze Erde aufgeht, und Licht, Fruchtbarkeit, Leben, und Wärme jedem Lande mittheilt, (Matth. V. v. 45.) so soll auch der Christ für alle leben, sich nach seinen Kräften bemühen, das Elend anderer zu vermindern, ihre Schmerzen zu erleichtern, in ihre Wunden Oel, und Balsam zu gießen, ihre Thränen abzutrocknen, ihre traurigen Empfindungen, wenn er es anders im Stande ist, in Freude zu verwandeln.

4) **Die Menschenliebe muß wohlgeordnet, und rein seyn.** Die Liebe der Christen ist, wie der Zeuge des Erlösers sagt, **von reinem Herzen, von gutem Gewissen, von ungefärbter Redlichkeit.** (I. Timoth. I. v. 5.) Das warme gute Herz, das wir haben sollen, bindet Gott nicht an reitzende Gegenstände, sondern er knüpft es an die Liebe Gottes gegen uns, der uns zuvor geliebet: **Habt unter einander eine brünstige Liebe aus reinen Herzen, wenn ihr anders wieder gebohren seyn wollet,** so sagt ein Apostel des Herrn. (I. Petr. I.

v.

v. 22.) Die Liebe des Wollüstigen erschwinget sich nicht zu diesem hohen Range.

5) **Die Nächstenliebe muß der vernünftigen Selbstliebe angemessen seyn.** Was ihr wünschet (sagt der Erlöser Math. VII. v. 12.) daß euch andere Leute thun möchten, das thuet ihr ihnen auch. Setzet euch also in des andern Stelle, empfindet mit ihm. Verwechselt in Gedanken die Personen, denen ihr etwas abgezwungen, erpreßt, verkleinert, geschmälert, entzogen, entwendet habet, und fraget dann euere Herzen, wie euch zu Muthe seyn würde, wenn dieses euch begegnet wäre.

6) **Uneigennützig.** Sie muß nicht eigennützig seyn. Das heißt, wir müssen nicht deßwegen Gutes thun, weil uns aus den Wohlthaten, die wir andern bezeigen, ein Vortheil zufließt; denn wenn ihr nur diejenigen liebet, die euch lieben, was habet ihr für einen Lohn davon? thun das nicht auch Zöllner? — ruft der heilige Math. V. v. 46.) Was wird dir in der Auferstehung der Gerechten vergolten werden, wenn du ein Mittag- oder Abendmahl hältst, und nur deine Freunde, deine Brüder, deine Anverwandte, deine Nachbarn, welche reich sind, und dir es wieder vergelten können, einladest?-

Lade

Lade die Armen, die Preßthaften, die Lahmen, und Blinden dazu ein, alsdann wirst du selig seyn; denn sie können dirs nicht wieder vergelten, aber bey der Auferstehung der Gerechten wird es dir vergolten werden. (Luk. XIIII. v. 12.) —

7) Die Liebe ist beständig; nach dem Beyspiele Jesu. Denn als er schon wußte, daß seine Stunde gekommen wäre, aus der Welt zum Vater zu gehen, so fuhr er doch fort, die Seinigen, die auf der Welt waren, so sehr er sie vorher liebte, bis an das Ende zu lieben. (Joh. XIII. v. 1.)

§. VIII.

Wenn ich an den Vollkommenheiten meines Nächsten ein Vergnügen habe, so liebe ich ihn. Wenn ich ihn liebe, so werde ich mich alles Ernstes bestreben, seine Wohlfahrt zu befördern. Denn die Liebe unternimmt alles, um den geliebten Gegenstand glücklich zu sehen; sie opfert alles auf, nichts ist ihr zu theuer, nichts zu kostbar. Wer also immer das Wohl seines Nächsten befördern will, der muß ihn lieben, wie sich selbst, und hierinn besteht die Nothwendigkeit, und der Nutzen der oben beschriebenen Nächstenliebe. —

§. IX.

§. IX.

Die Lieblosigkeit, und der Menschenhaß sind dieser Menschenliebe ganz entgegen gesetzt. Mißgunst, Neid, und böser Argwohn, welche eine unvernünftige, und unmäßige Selbstliebe zur Quelle haben, sind die traurigen Folgen davon. —

§. X.

Der Neid ist eine Traurigkeit über das Gute seines Nächsten, weil er dasselbe für eine Verminderung der eignen Ehre, und Verhinderniß seines Glückes ansieht. Von diesem so schändlichen Laster spricht Salomon. Weish. II. v. 24.) Durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt herein. Die aber auf seiner Seite sind, ahmen ihm nach. Es bleibt aber auch der Lieblose und Neidische durch eine Naturstrafe Lebenslang sein Selbstpeiniger. Denn der Neid ist wie eine Fäule in den Gebeinen. (Denksp. XIIII. v. 30.)

§. XI.

Wir rechneten unter die Eigenschaften der wahren Menschenliebe, daß sie allgemein seyn müsse. Ganz gewis, Doch es ist nicht möglich, daß wir alle in gleichem Grade lieben können, es ist nicht möglich, daß einer zu gleicher Zeit allen helfe. Wir müssen also:

1) in

1) in ordentlichen Fällen diejenigen stärken, als andere lieben,

a) an denen wir die meisten Vollkommenheiten, Verdienste, und Tugenden gewahrwerden.

b) Blutsfreunde, Religionsverwandte, Haus- und Amtsgenossene, Mitbürger, und Landesleute, Wohlthäter, und Freunde 2c. — Denn mit diesen sind wir mehr, als mit ganz Fremden verbunden, ihre Bedürfnisse sind uns mehr, als der andern ihrige bekannt, wir sind also desto fähiger, diesen mehr, als andern zu helfen.

2) Im Nothfalle hat man wenig auf die Person zu sehen, der man hilft. Das Gesetz ist allgemein, der unserer Hilfe am meisten bedürftig ist, dieser ist unser Nächste, diesem erweisen Sie Barmherzigkeit, so lehret uns Christus selbst in dem Gleichnisse vom Samaritan: Luk. X. v. 27. — 30.) —

§. XII.

Wir sind verbunden, für die ganze Glückseligkeit unsers Nächsten Sorge zu tragen; das heißt, wir müssen ihn sowohl dem Geiste, als auch dem Leibe nach glücklich machen. Hier in diesem Thränenthale, und dort jenseits der Sterne. —

§. XIII.

Pflicht ist es also, so wohl für seine innerlichen Vollkommenheiten, als für die Vollkommenheit seines äußerlichen Zustandes zu sorgen, und das Seinige dazu beyzutragen, daß er in allen Stücken so vollkommen, und so glücklich werde, als es nur immer möglich ist. —

§. XIIII.

Hieraus fließen unzählige Pflichten, theils gebiethende (positive) theils verbiethende (negative.) — Die vornehmsten sind in folgenden Grundsätzen enthalten. —

§. XV.

Die Seele des Menschen ist der kostbareste Theil des menschlichen Wesens, denn nur diese ist um den theuren Preis des Blutes Jesu Christi erkauft worden. (I. Kor. VI. v. 20.) Was nutzt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt; aber an seiner Seele Verlurst leidet? — oder was kann er für seine Seele eintauschen? (Math. XVI. v. 26.) Unsre vornehmste Sorge also muß auf die möglichste Vervollkomnung dieses seines unsterblichen Geistes gerichtet seyn. Dieß wird geschehen

1) durch weisen Unterricht in theils nothwendigen, theils nützlichen Kenntnissen. Der

Men-

Menschenfreund bestrebet sich also, und dringet darauf, daß Künsten, und Wissenschaften unter seinen Mitbürgern verbreitet werden. Er empfiehlt, und unterstützet die besten Erziehungsanstalten. Erblicket er einen seiner Mitbrüder, den die Natur mit mehr Geisteskräften, als Glücksgütern bereichert hat, o da hebt sich sein Herz, er sucht ihn auf, bildet ihn zum nützlichen Gliede des Staates, welcher vielleicht ohne diese Unterstützung sein ganzes Leben hindurch im drückenden Elende hätte schmachten müssen.

2. Da er nun auf diese Weise einerseits den Saamen des wahren Guten in das Herz seines Mitmenschen gepflanzet: so trachtet er andrerseits alles verwüstende Unkraut, das heißt allen Neigungen zum Laster, alle Irrthümer, und Vorurtheile, alle bösen Gewohnheiten aus demselben auszurotten, und zu verbinden. —

3) Die Glückseligkeit unsers Nächsten in Rücksicht auf seinen Geist wird aber nicht sicherer befördert, als wenn man sich schon frühzeitig beeifert, das Erkenntniß der Wahrheiten unserer heiligen Religion bey demselben auf die weiseste Art zu verbreiten, und auf deren Ausübung ohne Unterlaß mit erfoderlicher Bescheidenheit zu dringen. — Und dieß um so mehr, denn diese unsre heilige Religion ist jenes kostbare Geschenk des Himmels, welches die dicken Finsternissen unsers Verstandes zerstreuet, welches

ches uns die Quelle des Verderbnisses unserer Natur aufdecket. Sie eröffnet uns die erfreulichsten Aussichten in eine immer fortdauernde Zukunft, und verbindet unsere wenigen Augenblicke, die wir hienieden genießen, mit einer unendlichen Reihe der Jahrhunderte, da sie unsrer Seele die tröstende Versicherung ihrer Unsterblichkeit giebt. Sie verschaffet uns durch ihre weisesten Lehren, ihre zärtlichsten Ermahnungen, und liebvollesten Verheißungen, gute Menschen, gute Bürger; indem sie die mächtigste Stütze zur Aufrechthaltung des Staates ist. Sie ist endlich der sicherste, und zugleich reicheste Lohn aller unsrer Bemühungen; denn sie erhebt unsere Sinne über alles Irdische, und zeiget uns Gott den einzigen Gegenstand unsrer Anbethung, das letzte Ziel unsrer Hoffnung, unserer Wünsche. — O göttliche Schöne! wer soll dich noch länger mißkennen! Wer noch zaudern, dich in aller Herzen zu pflanzen! —

4) Durch brüderliche Ermahnung, Warnung, und Zurückweisung. Brüder! wenn Jemand von einer Sünde übertraschet wird, so unterrichtet ihr einen solchen mit Sanftmuth, (nicht mit rauhen, beißenden Worten, nicht mit Bitterkeit eures Herzens) ihr, die ihr geistreich seyd (ruft der Völkerlehrer seinen Galatern zu. VI. v. 1.)

Den Tessalonichern gab eben dieser Apostel die nämliche Lehre, da er schrieb: (I. Tess. V. v. 14.) Brüder! wir bitten euch auch! Strafet die Unruhigen (d. i. bessert, bringet die Ausschweifenden mit Weisheit zu recht) tröstet die Kleinmüthigen. Nehmet die Schwachen auf ꝛc. —

5) Wir müssen unsern Nächsten durch gute Beyspiele zur Nachfolge entflammen. Führet einen guten Lebenswandel (sagt der Apostelfürst) daß diejenigen, die euch als Uebelthäter ausschreyen, eure guten Werke erkennen, und Gott am Tage der Heimsuchung preisen. (I. Petr. II. v. 12 — 15.) denn das ist Gottes Wille, daß ihr durch Rechtthun den unklugen und unwissenden Leuten den Mund stopfet. — Jeder aus euch suche seinen Nächsten zum Besten, und zur Erbauung gefällig zu seyn. (Röm. XV. v. 2.) — Euer Licht leuchte den Menschen vor, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater, der im Himmel ist, preisen. Matth. V. v. 16.) — Und so wird so wohl der Verstand unsers Nächsten aufgeklärter, als auch das Herz desselben gebessert werden; und alle Menschen werden glücklich seyn, so wie ehedem die Kirche in ganz Judäa, Galiläa, und Samaria des Friedens genoß, sich erbaute, in der Furcht des

Herrn

Herrn wandelte, und vom heiligen Geiste mit vollem Troste erfüllet wurde. (Apostlg. IX. v. 31.)

§. XVI.

Dem guten Beyspiele, und der christlichen Erbauung ist das entsetzliche Laster des Aergernißes entgegengesetzt. —

§. XVII.

Das gegebene Aergerniß, vom welchem hier eigentlich die Rede ist, besteht in dem, wenn wir unsern Nächsten durch sündhafte Reden, Handlungen, Gebärden, auch Unterlassung unserer Pflichten zur Sünde Anlaß geben. —

§. XVIII.

Das Aergerniß ist eine große, schreckliche Sünde, diese ist desto größer, je wichtiger, je trauriger, je ausgebreiteter, und daurender die Folgen sind. **Der schwache Bruder wird durch deine Wissenschaft** (durch das Aergerniß, womit du ihn zur Sünde veranlassest) **zu Grunde gehen, der Bruder, wegen dessen doch Christus gestorben.** (I. Kor. VIII. v. 11.) — Welche entsetzliche Unbild für den Erlöser, demselben die mit seinem Blute erkauften Seelen zu entreißen! — Vernehmen Sie meine unschuldigen Seelen die schrecklichen Ausdrücke des Evangeliums,

wo-

womit uns Gott von dem heut zu Tage leider so bekannten Laster des Aergernißes zurücke schaudern heißt. Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Aergerniß giebt, dem wäre es besser, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals hienge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte. — Wehe der Welt der Aergernisse wegen. — Wehe dem Menschen, von dem es herkömmt. (Matth. XVIII. v. 6. 7.)

§. XVIIII.

Diejenigen, welche bey dem Aergerniße, das sie ihren Nächsten geben, noch über das die Absicht haben, unschuldige Seelen zu verblenden, und an sich zu fesseln, pflegt man Verführer zu nennen, und diese werden nach dem Zeugniß des Apostelfürsten wegen ihren verderblichen Sitten zu Grunde gehen. Sie locken unbeständige Seelen an sich, und sind Kinder des Fluches. (II. Petr. II. v. 12. 14.) —

Grausamer! Was hat dir die liebe Unschuld gethan? Du selbst verschließest dir das Reich Gottes, und andere verhinderst du, daß sie an dem Erbe ihres Gottes keinen Theil nehmen! welch entsetzliche Sünde! —

Pflichten in Rücksicht des äußerlichen Zustandes unsers Nächsten, oder Sorge für die Vollkommenheit seines Körpers.

§. I.

Wir sind zur thätigen Nächstenliebe verbunden; nun wie konnten wir dieser unsrer Pflicht besser entsprechen, als wenn wir für das kostbare Gut, welches der Mensch hienieden besitzet, für sein Leben Sorge tragen? — Es wäre ganz einerley, diese Pflicht nicht erkennen wollen, oder mit dem grausamen Brudermörder Kain aufrufen: **Bin ich denn der Hüter meines Bruders?** (meines Nächsten) (Gen. IIII. v. 9.) —

§. II.

Unsre Pflicht erheischet es also, zur Erhaltung des zeitlichen Lebens unsers Nächsten alles Mögliche beyzutragen. —

§. III.

Man sorget aber dieser Pflicht gemäß für das Leben seines Nächsten:

1) Wenn man allen sowohl gewaltsamen, als heimlichen, auch langsam befördernden Todschlag auf alle möglichste Weise vermeidet, oder verhütet, kraft des Verbothes Gottes: **Du sollst nicht tödten.** (Mos. V. v. 17.) Denn

die

die Todschläger werden ihren Theil im brennenden, und schweflichten Feuerteiche haben, welches der zweyte Tod ist. (Offenb. XXI. v. 8.) —

2) Wenn man weder durch sich selbst, noch durch andere Ursache giebt, daß die Glieder unsers Nächsten verstümmelt, oder auf was immer für eine Weise Blut vergossen werde. Oder daß man sich an denselben erfreue. Vernehmen Sie meine geliebten Freunde! was der Herr der Herrschaaren den Edomiten, welche an den Blutströmmen der Israeliten Schuld waren, und sich sogar darüber erfreuten, durch den Propheten Ezechiel verkündigen ließ: Weil du ein stäter Feind der Kinder Israel warst, und sie zur Zeit ihrer Trübsal dem Schwerte aufopfertest, so wahr ich also lebe, so werde auch ich dich bluten machen. Das Blut soll dich verfolgen. Verfolgen soll es dich, ob du schon das Blutvergießen hassest. (Ezechiel XXV. v. 5. 6.) —

3) Wenn man die Hilflosen wider die feindlichen Anfälle schützet, vom Elende zurückhaltet, und aus der Gefahr reißt. Rette diejenigen, die man zum Tode führet. (spricht Salomon.) Unterlaß nicht diejenigen zu befreyen, die man zum Untergange dahinreißt. (Denksp. XXIIII. v. 11.) —

4) Wenn man das viehische Laster der Trunkenheit, und Schwelgerey, und alle auch entferntesten Gelegenheiten zum Zanke, Feindschaft, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Spaltung, und dergleichen auf das sorgfältigste vermeidet; denn derjenige, der seinen Bruder hasset, ist ein Todschläger. (I. Joh. III. v. 15.) Traurige Beyspiele lehren uns, daß durch alle diese Arten von Lastern schön so mancher sein Blut, und Leben verlohren. — Ja der heilige Paulus sagt es deutlich, daß wir uns durch alle diese Arten der Laster des Mordes schuldig machen, und betheuert es, daß diejenigen, die das thun, in das Reich Gottes nicht eingehen werden. (Gal. V. v. 21.) —

§. IIII.

Der Todschlag, Verwundung, und Verstümmlung der Glieder unsers Nächsten ist also ein gräuliches, und verabscheuungswürdiges Laster, von welchem die ganze Natur zitternd zurückschaudert. Dieses ist deßwegen sowohl nach allen natürlichen, als positiven Gesetzen unter Androhung der schärfesten Strafen verbothen. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen seyn; denn der Mensch ist Gottes Ebenbild. (Gen. VIIII. v. 6.) —

§. V.

Nur zween Fälle giebt es, welche von der oben angeführten Regel eine Ausnahm machen:

a) Wenn ein Uebelthäter von der höhern Obrigkeit zum Tode verurtheilt wird; denn der Regent trägt nicht ohne Ursache das Schwert. Er ist ein Diener Gottes, diejenigen zu strafen, die Böses thun. (Röm. XIII. v. 4.)

b) Wenn man dich tödten, oder schwerlich verwunden will, und siehst du dich aller Hilfe beraubt, so ist es dir erlaubt, dich zu vertheidigen, und wenn du auch deinen Nächsten schwerlich verwundest, oder wohl gar tödtest, so bist du deßwegen keines Todschlages schuldig. (sagt Moses. Exod. XXII. v. 2.) —

Dieses Recht der Nothwehr gründet sich 1) auf Liebe gegen uns selbst; und

2) auf die allgemeine Sicherheit. — Doch man überschreite ja das Maaß dieser schuldlosen Vertheidigung nicht, man trachte nur den, der uns feindlich angreifet, außer Stande zu setzen, daß er nicht schaden könne. —

3) In einem gerechten Kriege, wo eine jede Nation ihr Recht der Selbsterhaltung vertheidiget.

4)

4) In dem Falle, in welchem man den Tod nicht vorsehen konnte, oder welcher aus welch immer für einer Ursache aufhört eine freye Handlung zu seyn. z. B. Er geht mit seinem Nachbarn gerade wie sonst hinaus in den Wald, Holz zu fällen; beym Holzschlage fällt ihm die Axt aus der Hand; das Eisen fällt vom Stiele weg, trift seinen Freund, und tödtet ihn. — Dieß ist aber nur von dem zu verstehen, von dem man beweisen kann, daß er ihn kurz vorher nicht gehaßt habe. (Deutr. XVIIII. v. 4. 5.)

Duelle, oder Zweykämpfe sind von dieser schuldlosen Vertheidigung ganz unterschieden; sie sind allezeit ein vorsetzlicher Todschlag. —

§. VI.

Nach dem Leben ist die Gesundheit ganz gewiß das größte Gut, welches der Mensch auf dieser Erde zu genießen fähig ist; und Niemand wird dieses Gut gegen Kronen, und Scepter vertauschen. Der Mensch ist reich genug, wenn er gesund ist. Hingegen ein kränklichter Körper ist außer Stand gesetzt, seine Pflichten zu erfüllen.

§. VII.

Da wir also verpflichtet sind, für das Leben unsers Nächsten zu sorgen, so sind wir

auch

auch verbunden für die Gesundheit desselben bekümmert zu seyn. —

§. VIII.

Wir können aber auf folgende Weise zum Wohl der Gesundheit unsers Nächsten beytragen:

1) Wenn wir ihm ja nichts weder an Speise, noch Getränke, noch auch an Kleidungsstücken darreichen, welches seiner Gesundheit einigen Schaden zufügen könnte. Oft mancher glaubt, welch großes Almosen er gemacht habe, wenn er dem dürftigen Mitbruder verfaulte, und verschimmelte Eßwaaren, Kleider, welche Personen, die ansteckende Krankheiten gehabt, zurücke gelassen, welche oft (wie uns traurige Beyspiele belehren) bloß aus dieser Ursache auf ihre ganze Lebenszeit ein siechendes Leben dahin führen, da sie doch außer diesem mit gesundem Körper die Pflichten ihres Standes in allen würden haben erfüllen können. — Halte zurücke grausamer Wohlthäter mit deinen Gaben, du schadest, da du glaublich aus Unwissenheit zu nutzen gedenkest! —

2) Wenn wir unsern Nächsten gute Rathschläge ertheilen, wie, und auf was Weise er seine Gesundheit erhalten könne. z. B. Durch Mäßigung in Speisen, und Getränke. Durch abwechselnde standmäßige Bewegung, und Ruhe, durch Bestürmung seiner Leidenschaften, u. s. w.

3) Durch Erfindung, oder wenigst Bekanntmachung verschiedener Hilfsmittel, welche uns in einem dauerhaften Genuß unsrer Gesundheit erhalten. —

§. VIIII.

Soll es der Vorsehung gefallen, Ihren Nächsten auf sein Krankenlager hinzuheften: o so zeigen Sie Sich besonders itzt, wo der andere besonders Ihrer Hilfe vorzüglich bedürftig ist, daß warmes Menschengefühl in Ihrem Busen glühe, unterstützen Sie ihn so gut es möglich ist. Sehen Sie um einen geschickten Arzt um, besonders wenn Ihnen die Obsorge über den Kranken obliegt. Trösten Sie ihn; denn es ist ein großer Trost für einen Leidenden, wenn er wen bey sich hat, der vom Mitleiden gerührt wird. Denn wer den Kranken aus guter Meynung nach Möglichkeit beyspringt, ist der barmherzige Samaritan, der vom Mitleiden gerührt, dem Verwundeten Oel, und Wein in die Wunden goß, und auf das zärtlichste seiner pflegte. (Luk. X.) — Wer aber den Kranken vernachläßiget, dieser gleichet jenem unbarmherzigen Leviten, der vorüber gieng, und den Verwundeten in seinem Blute liegen ließ.

§. X.

Besuchen Sie den Kranken auf seinem Schmerzenlager öfters. Denn Sie besuchen

in

in der Person des Kranken Jesum selbst. Dieser wird am großen Tage des Gerichtes seine Stimme erheben, und sagen: **Ich war krank, und ihr besuchtet mich ꝛc.** (Matth. XXV. v. 36.) — Welch ein Beweggrund, welcher uns zum Besuche unsrer schmachtenden Mitbrüder auffodert, und gleichwohl! wie oft würde man leider von manchen Kranken diejenigen Klagen des acht und dreyßig Jahre lang am Schafteiche zu Jerusalem Schmachtenden hören: (Johann. V. v. 7.) **Ich habe keinen Menschen, welcher mir Gutes thäte ꝛc.** — Lasset euch doch einmal erweichen, ihr felsenharte Herzen, fanget einmal an, menschlicher zu handeln! Sie aber meine Besten! werden Sie itzt schon vom zärtlichen Mitleide durchdrungen, wenn Sie die Menschheit leiden sehen. —

Pflicht für die Ehre, und guten Namen des Nächsten zu sorgen.

Ich sagte Ihnen kurz vorher, daß es Pflicht sey, für das Leben Ihres Nächsten, zu sorgen, eben darum sind Sie auch verbunden für die Ehre desselben, so wie für Ihre eigene aus dem nämlichen Grunde der Nächstenliebe, bedacht zu seyn; denn die Ehre ist dem Leben selbst gleich zu schätzen. — Der vertraute Jesus ermahnet uns ganz ausdrücklich an diese Pflicht, wenn er spricht: **Beweiset jedermann**

mann Ehre. (I. Petr. II. v. 17.) Und der Völkerlehrer: Liebet einander mit brüderlicher Liebe; ja einer komme dem andern mit Ehrerbiethung zuvor. (Röm. XII. v. 10.) —

Dieser Pflicht werden Sie genug thun:

1) Wenn Sie Ihren Nächsten Gelegenheit verschaffen, sich bey den Menschen eine Ehre, eine gute Achtung zu Wege zu bringen.

2) Wenn Sie seine Verdienste bey andern in ihr gehöriges Licht setzen.

3) Wenn Sie im Gegentheile alles auf das sorgfältigste vermeiden, womit die Ehre Ihres Nächsten auch nur im mindesten könnte gekränket werden Dieß geschieht durch ehrenrühreriſche Reden, durch ungegründeten Verdacht, durch schändlichen Argwohn, aus dem so viele Verleumdungen entstehen, durch Ehrabschneiden, durch Verbreitung falscher Nachrichten, durch falsche Zeugnisse, durch verwildeten Neid, durch niederträchtige Schmeicheleyen ꝛc. Allen diesen verabscheuungswürdigen Menschen geht jenes an, was Salomon spricht: Ein Verleumder ist ein Greul vor den Menschen. (Denksp. XXIV. v. 9.) Ja selbst Gott verfolget nach dem Zeugnisse des Psalmisten (Ps. C. v. 5. diejenigen, die ihren Nächsten heimlich verleumden, in=

dem

dem sie, wie sich Paulus ausdrückt (Röm. I. v. 29. 30.) mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Schalkheit erfüllet worden; indem sie wohl des Neides, Haßes, und voll böser Neigungen sind. — Feinde Gottes, Stifter des Bösen, Lästerer, hoffärtige, ruhmsüchtige, unvernünftige, lieblose, treulose, umbarmherzige Leute sind sie. Und ein tödtendes Gift ist unter ihren Lippen verborgen. —

Pflichten in Rücksicht des Eigenthumes unsers Nächsten.

§. I.

Ein gewisses Eigenthum, oder Vermöges trägt sehr viel zur zeitlichen Wohlfart unsers Nächsten bey.

Die Liebe gegen Sie also verbindet uns

1) Alle Ungerechtigkeiten, wodurch ihr Eigenthum im mindesten könnte geschmälert werden, auf das gewissenhafteste zu vermeiden. Es ist also verbothen, einem das Seine entweder mit Gewalt, oder durch Rauben, oder Stehlen, oder heimlich, durch Ränke, und Betrügereyen, als da sind, durch schlechte verdorbene Waare, durch betrügliche Maaße, und Gewicht, durch liederliche Arbeit, durch Zurückehalten gefundener, gestohlener Sachen,

durch

durch Verleugnung des Liedlohns, durch falsches Spielen, auf dem Lande durch Verrückung der Gränzsteine, durch Abpflügen, Abmähen, durch Fisch-Jad-und Holzdieberey, durch Verderbung der Gärten, und junger Bäume ꝛc. Von diesen beyden Gattungen des Diebstahls schreibt Paulus: **Weder die Diebe, weder die Räuber werden das Reich Gottes besitzen.** (I. Kor. VI. v. 10) und der heilige Markus X. v. 19. **Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht betrügen.** —

2) Wir müssen uns vielmehr das reinste Vergnügen daraus machen, mit Rath, und That z. B. mit Empfehlung seiner Arbeit, Verschaffung guter Gelegenheit zum Verdienste, durch Warnung für Schaden das Vermögen unsers Nächsten zu erhalten, und auf alle mögliche Weise seine Glückesumstände zu verbessern trachten. —

§. II.

Wer aber durch die eine, oder die andere Art von diesen Diebereyen seinem Nächsten in seinem Eigenthum Schaden zugefügt hat, der ist im Gewissen verbunden, ihm denselben Schaden wieder gut zu machen, oder wenigst ihm dafür eine billige Genugthuung zu leisten. Schon im alten Bunde war diese Pflicht von dem israelitischen Heersführer seinem Volke eingeschärft: **Füget einer dem andern auf**

dem

dem Acker, oder Weinberge einen Schaden zu, sagt Moses, und läßt z. B. sein Vieh hinein, daß es eine fremde Weide auffresse, so gebe er nach der Schätzung des verursachten Schadens das Beste von seinem Acker, oder Weinberge zum Ersatze her. (II. B. Mos. XXII. v. 5.) Nichts ist billiger, als diese Ersetzungspflicht. Denn so lange wir sie verschieben, so lange setzen wir auch die Beleidigung fort, und sündigen also ohne Aufhören.

Von dem pflichtmäßigen Betragen in Ansehung unserer dürftigen Mitbrüder der Armen.

§. I.

Wir sind verbunden, das Vermögen, und das Eigenthum unsers Nächsten in allen schadlos zu halten, ja dasselbe wenn wir es im Stande sind, zu vermehren, indem wir dadurch seine zeitliche Wohlfahrt ungemein befördern. Um wie viel mehr muß es also Pflicht seyn, jenen dürftigen Mitbrüdern, denen die Vorsehung ein reichers Vermögen, ja wohl oft gar den nöthigen Unterhalt aus was immer für weisen Absichten versagte, zu Hilfe zu eilen? — Denn wenn Jemand auf dieser Welt ein Vermögen besitzt, und sieht seinen Bruder Noth leiden,

und

und verschließt sein Herz vor ihm, wie kann die Liebe in einem solchen bestehen. — (I. Joh. III. v. 17.) Und wer sich hingegen des Armen erbarmet, der giebt dem Herrn ein Darlehn. Er wird es ihm vergelten. (Denksp. XVIIII. v. 17.) Ja was wir den Armen wegen Gott geben, das geben wir Gott selbst. Fürwahr ich sage euch: was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan, das habt ihr mir gethan. (Matth. XXV. v. 40.) Welch ein Beweggrund der Freygebigkeit. Brich also dem Hungerigen dein Brod. Führe den dürftigen Wanderer in dein Haus. Siehst du einen Nackenden, so bekleide ihn. Verachte den nicht, der von eben dem Fleische ist, wovon du bist. (Isai. LVIII. v. 7.)

§ II.

Jeder Christ ist also zu einer verhältnißmäßigen Armenpflege verbunden. Selbst der Arme; denn dieser kann wenigst ganz Verlassenen umsonst in ihren Bedürfnissen beyspringen. Denn die reine, und unbefleckte Gottesverehrung ist bey Gott dem Vater diese: Waisen, und Wittwen, in ihren Trübsalen besuchen (ihnen zu Hilfe zu kommen (Jakob. I. v. 27.) Bemittelte aber haben dazu eine größere Verbindlichkeit. Schön ist die Lehre des heiligen Paulus, die

er

er seinem liebsten Timotheus in Rücksicht dieser Pflicht zuschrieb: Den Reichen dieser Welt trage auf. Sie sollen nicht übermüthig werden. Sie sollen ihre Hoffnung (ihr Vertrauen) nicht auf die Ungewißheit der Reichthümer; sondern auf den lebendigen Gott setzen, der uns alles im Ueberfluße zum Genuße mittheilt. Sie sollen Gutes thun, sich mit guten Werken bereichern, gern geben, und andern mittheilen, daß sie sich auf die Zukunft einen guten Schatz sammeln. (I. Timoth. VI. v. 17-18-19.) —

§. III.

Höret also, und vernehmet ihr Reichen: Ihr seyd nicht unumschränkte Herren. Alle zeitlichen Güter gehören Gott zu, der sie nach seinem Belieben alle Augenblicke zurücke nehmen kann. Ihr seyd nur die Verwalter derselben, und es ist eine bloße Gnade, daß euch Gott zu Werkzeugen seiner Vorsorge, für die Armen gemacht hat, um die Güte euers Herzens zu üben, und diese dem verlassenen Theil des menschlichen Geschlechtes werkthätig zu beweisen. Der Ueberfluß euers Reichthumes ist nur ein hinterlegtes Gut, wo ihr die Ehre habt, dasselbe nach gelegener Zeit den lieben Armen austheilen zu dürfen. —

§. IIII.

Was giebt es endlich für ein süßers, göttlichers Vergnügen, als die Thränen der Dürftigen abtrocknen, und ihnen in ihren Nöthen hilfreiche Hände darbiethen zu können. Hiob verkostete dieses, und mit himmlischer Wonne ward seine Seele erfüllet. Ueber das edle Bewußtseyn in allen ein mildthätiger Freund seines Nächsten gewesen zu seyn, ruft er itzt: Habe ich jemals den Armen abgeschlagen, um was sie mich bathen? ließ ich das Auge der Wittwe vergeblich auf meine Hilfe warten? Habe ich jemals meinen Bissen allein gegessen, so daß der Arme verlassene Waise nichts davon bekam? — Das Mitleiden wuchs von meiner Kindheit an mit mir auf, und ward mir von Mutterleibe aus schon angebohren. Ließ ich Jemanden aus Mangel meines Kleides, oder einen Armen ohne Decke zu Grunde gehen? Ist das geschehen, (dessen ich mich in den Augen meines Gottes nicht schuldig weis) so fälle meine Schulter aus ihrem Gelenke, und mein Arm zerberste sammt allen seinen Gebeinen. (Hiob. XXI. v. 16 -- 17 - 18 -- 19 -- 21.)

§. V.

Doch obschon es überhaupt Pflicht ist, sich gegen Arme mildthätig zu erweisen: so ha-

haben wir doch bey dieser unserer Gutherzigkeit auf drey Stücke Rücksicht zu nehmen.

I. Müssen wir verhüten, daß die vermeinte Wohlthat demjenigen, dem wir sie erweisen, weder zu seinem, noch eines andern Schaden gereiche.

II. Unsere Freygebigkeit muß unserm Vermögen, und Kräften angemessen seyn.

III. Wir müssen vorzüglich jenen helfen, die außer Stand gesetzt sind, sich selbst ihr Brod zu gewinnen.

IIII. Unter wahren würdigen Armen, müssen wir uns allezeit nach dem Zustande, und den Bedürfnissen derselben richten, so daß wir allezeit der dringendsten Noth zum ersten abhelfen. Und auch jene allezeit vorziehen, mit denen wir in einer engern Verbindung stehen, z. B. unsere Anverwandten, Freunde, Hausgenossene, Landsleute, (was soll ich erst von unsern theuersten Aeltern sagen) wenn sie gleichfalls arm, so haben diese den ersten Anspruch auf unsre Mildthätigkeit zu machen. — Denn der heilige Paulus sagt: **Wer für die Seinigen** (seine Anverwandten) **und sonderlich für seine Hausgenossene keine Sorge trägt, der verläugnet den Glauben, und ist ärger, als ein Ungläubiger.** (I. Timoth. V. v. 8.) —

§. VI.

Schön, göttlich schön ist die Tugend desjenigen, der zur Milderung fremder Leiden sein Mögliches beyträgt: eben so häßlich, so verabscheuungswerth ist demnach im Gegentheile die Gemüthsart des Gefühllosen, des Unbarmherzigen! — Diesem sagt Salomon: **Wer seine Ohren vor dem Geschrey eines Dürftigen verstopft, der wird selbst einmal schreyen, und kein Gehör finden. (Denkspr. XXI. v. 13.) Denn der Urtheilsspruch wird ohne Barmherzigkeit über denjenigen ergehen, der keine Barmherzigkeit ausgeübet hat. Die Barmherzigkeit sieget aber über die Gerechtigkeit. (Jak. II. v. 13.)** Sollten diese schrecklichen untrüglichen Wahrheiten nicht vermögend seyn, steinharte Herzen zu erweichen, und in gefühlvolles Mitleid gegen Bedrangte, und Armselige umzuschaffen! — Um so vielmehr, indem eine Seele, welche gegen die Armen hart ist, das traurige Merkmaal ihres ewigen Verdammnißes an sich trägt; eine Seele hingegen, eine gegen die dürftigen Menschen liebesvolle Seele hat das Zeichen der Bestimmung zum Himmel. **Hinweg von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer mit euch.** (Diese Stimme wird einst am schrecklichen allgemeinen Gerichtstage aus dem Munde des göttlichen Richters ertönen.) **Hinweg ihr von mir,**

mir, denn mich hungerte, und ihr gabet mir nicht zu essen. Mich durstete, und ihr gabet mir nicht zu trinken. Ich war ein Fremdling, und ihr nahmet mich nicht auf. Ich war nackend, und bloß, und ihr bedecktet mich nicht. Ich war krank, und ihr besuchtet mich nicht. (Matth. XXV. v. 41. 2c.) Mit trostvollen Worten hingegen wird der Belohner alles Guten die mildthätigen Herzen zum ewigen Besitze seines himmlischen Reiches berufen: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, wird er sagen, und nehmet das Reich in Besitz, das für euch vom Anfange der Welt bestimmet ist. Denn mich hat gehungert, und ihr gabet mir Speise. Mich hat gedürstet, und ihr gabet mir zu trinken. Ich war ein Fremdling, und ihr nahmet mich auf. Ich war nackend, und ihr bekleidetet mich. Ich war krank, und ihr besuchtet mich. Denn fürwahr ich sage euch: Was ihr einem von diesen meiner geringsten Brüder (den Armen) gethan habt, das habet ihr mir gethan. (Matth. XXV. v. 34.)

Von dem pflichtmäßigen Betragen gegen unsere erblaßten Mitmenschen.

§. I.

Unsre Nächstenliebe darf ja nicht erlöschen, wenn unsere Mitbrüder die Augen schließen; nein sie muß diese bis in das Grab, ja auch noch auch jenseits des Grabes begleiten. —

§. II.

Diese Pflicht gegen Verstorbene ist ebenfalls zweyfach: eine betrifft den unsterblichen Geist, die andere den Körper, der von demselben Augenblicke, an dem sich die Seele von demselben trennet, anfängt in die Verwesung überzugehen, um in Bälde eine Speise der Würmer zu werden, und in sein Nichts, in Staub zurücke zu kehren, wovon er gebildet ward. —

§. III.

In Rücksicht der Seele unsers Nächsten erfodert es die Liebe von uns, daß wir denselben durch unser Gebeth, durch Aufopferung der guten Werke, und vorzüglich durch das heiligste, und kostbareste Opfer unsrer heiligen Religion, durch das Opfer der heiligen Messe, sobald es möglich zu Hilfe eilen. Alle Mitchristen, besonders Freunde, und Erben würden sich folglich groß wider diese Pflicht ver-

feh-

fehlen, wenn sie so unbarmherzig wären, den Seelen dieser ihrer Anverwandten aus welch immer für einem Vorwande diese letzte Pflicht zu versagen, und diese Unglücklichen noch länger von der Anschauung des höchsten Gutes zurücke zu halten. Bethen Sie also meine Theuersten! für die Seelen der Verstorbenen, denn **es ist ja ein heiliger, und heilsamer Gedanken, für die Verstorbenen zu bethen, damit sie von ihren Sünden erlöset werden.** (Machab. II. v. 46.) — Lassen Sie die wehmuthsvollen Seufzer Ihrer Mitmenschen, Freunde, und Anverwandten nach ihrem Hinscheiden nicht lange in Ihren Ohren ertönen: **Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner** (ihr meine Mitmenschen) **zum wenigsten ihr meine Freunde!** (Hiob XIX. v. 21.)

§. IIII.

Die allgemeine Pflicht gegen den erblaßten Körper ist das Begraben. Hier hat man auf zwey Dinge acht zu haben; nämlich:

1) auf die Zeit, in welcher man den entseelten Körper zur Erde bestättigen;

2) auf den Ort, in welchem derselbe in Staub verwesen sollte. —

§. V.

§. V.

Die Zeit, zu welcher man einen Verstorbenen begraben sollte, läßt sich zwar so genau nicht bestimmen; doch jeder Hausvater, der kein Mörder an den Seinigen werden will, sehe darauf, daß keine Leiche aus seinem Hause getragen werde, bis sie anfängt nach der Verwesung, und Fäulniß zu riechen; denn der Todtengeruch ist das einzige gewisse Zeichen des wirklichen Todes, wenn sich dieser einstellet, so fangen auch die Leichen zu gähren an, so daß der Schaum vor den Mund tritt, und schwarzblaue Flecken in Vorschein kommen. Diese Zeit also, und eben nicht länger muß man abwarten, und dann den Todtensarg zum Grabe tragen. —

Diese Sorgfalt also ist um desto nachdrücklicher zu empfehlen, je trauriger, und mannigfaltiger die Beyspiele sind, welche uns lehren, daß Leute unter die Erde sind versenket worden, welche nicht wahrhaftig tod waren; sondern nur in tiefen Ohnmachten darnieder lagen, welches bey verschiedenen Krankheiten sich ereignen kann. — Ewigen Dank verdienen dießfalls diejenigen Menschenfreunde, welche die wichtigen Lehren erfunden, und auf die gemeinnützigste Art unter Ihren Mitbürgern verbreitet haben, wie man mit wirklich Todtscheinenden, z. B. Ertrunkenen, Erhenkten,

ten, von was immer für bösen Dünsten Erstickten, vom Blitze Getroffenen, Erfrornen, an einer Wunde fast Verbluteten, umzugehen habe, um sie wieder zum Leben zurücke zu bringen. — Wahrhaftig unsterblich sind die Verdienste, die sie sich um das Wohl der Menschen gesammelt haben! —

§. V.

Der Ort, an welchem wir unsere Todten begraben sollen, läßt sich ebenfalls so genau nicht bestimmen; doch wenigst sollen wir den heutigen weisesten Anstalten zu Folge die Grabstätten soviel es möglich von dem Wohnorte der Lebendigen entfernen, um auf diese Weise alle ansteckende Seuchen, besonders bey aufthauender Witterung auf das sorgfältigste zu vermeiden. — Kirchen, in welchen sich oft viele Menschen versammeln, und überhaupt alle andere dergleichen eingeschlossene Oerter, in welchen die Luft nicht frey durchstreichen kann, und sich gleichwohl die Menschen öfters versammeln müssen, sollen damit, in sofern dieses geschehen kann, verschonet bleiben.

§. VI.

Erben sind schuldig, den letzten Willen ihres erblaßten Freundes genau in Erfüllung zu bringen. Obrigkeiten haben dießfalls darauf zu sehen, daß alle Streitigkeiten, und Ungerechtigkeiten unter den rechtmäßigen Erben vermieden werden. —

Von

Von den Pflichten gegen den Nächsten insbesondere, in sofern sich diese auf gewisse Verhältnisse beziehen.

Nicht alle Menschen haben gleiche Verbindungen gegen einander; ja die gemeine Wohlfahrt selbst fodert unter gewissen Leuten gewisse engere Verbindungen. — Hierinn liegt der Grund derjenigen Pflichten der Menschen gegen einander, die sich auf besondere Verhältnisse beziehen. Diese entstehen aus mancherley Gesellschaften, in welche die Menschen tretten; oder sie gründen sich auf die verschiedenen Verbindungen im Staate. —

Erstes Hauptstück.

Von den allgemeinen Pflichten der Verehelichten.

§. I.

Die Ehe ist eine unzertrennliche Gesellschaft zwischen einem einzigen Manne, und einem einzigen Weibe, welche Gott schon im Paradiese zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, zur Erziehung der Kinder, und zur vollkommensten Freundschaft gegen einander eingesetzt hat. Da Adam schlief, nahm er ihm eine aus seinen Ribben heraus. — Aus der Ribbe, die er dem Adam her-

ausnahm, bildete er ihm das Weib, und führte es ihm vor. (Gen. II. v. 21. 22.) Jesus Christus erhob diese Gesellschaft im neuen Bunde zur Würde eines Sakramentes, von welchem Paulus schreibt: Der Mensch verläßt seinen Vater, und seine Mutter, und hängt seiner Frau an, und zwey werden gleichsam ein Fleisch seyn. Das ist ein großes Geheimniß, ich sage aber in Christo, und in der Kirche. (Ephes. V. v. 31. 32.)

§. II.

Mit dem Ehestande sind wichtige Pflichten verbunden; die allgemeinsten sind in folgenden Grundsätzen enthalten.

1) Der Gatte soll seine Gattinn als einen Theil seines Leibes auf das zärtlichste lieben. Ihr Männer liebet eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebet hat. (Ephes. V. v. 25.) –

2) Die Frauen sollen ihren Männern wie dem Herrn unterthan seyn. (Ephes. V. v. 22.) Und Ehrfurcht gegen ihren Mann haben. (Ephes. V. v. 35.) – Denn der Mann ist das Oberhaupt der Frau, wie es Christus der Kirche ist. (Ephes. V. v. 23.) –

3) Eheleute sollen einander in allen getreu verbleiben, so lange, bis eines aus beyden der

Tod

Tod wird scheiden. — Sie müssen Glück, und Unglück miteinander theilen. Bey allen ihren Handlungen auf ihr beyderseitiges geistliches, und zeitliches Wohl bedacht seyn. Zum Wohl ihrer Haushaltung gemeinschaftliche Hilfe leisten. — Alle Gelegenheiten auf das sorgfältigste vermeiden, welche zur Entzweyung, oder Uneinigkeit könnten Anlaß geben. Ein jeder muß des andern Gebrechen, und Schwachheiten mit Gelassenheit übertragen. —

Von den Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder.

§. I.

Die Aeltern geben ihren Kindern nach Gott das Leben. Sie sind die Ursache ihres Daseyns; groß, und wichtig also sind die Pflichten, welche die Aeltern gegen diese edlern Geschöpfe Gottes zu erweisen haben, um diese zu recht tugendhaften, und glücklichen Menschen zu machen. Ihre Sorgfalt muß von ihrer Kindheit an desto liebreicher, desto zärtlicher seyn, je hilfloser, je elender der Zustand ist, in welchem sie von der Stunde, in welcher sie dieses Tageslicht erblicken, versetzet werden, ein Zustand, in welchem sich die lieben Geschöpfe selbst weder helfen, noch rathen können. —

§. II.

§. II.

Der ganze Umfang der Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder läßt sich vorzüglich auf die physische, und moralische Erziehung einschränken. —

§. III.

Unter der physischen Erziehung versteht man alle mögliche Sorge für den Körper. — Aeltern also sind verbunden

1) Für das Leben, für die Nahrung, für die Gesundheit, für die Kleidung, kurz für alle Bedürfnisse des Leibes zu sorgen, und auch ihr zeitliches Wohl bestmöglichst befördern zu helfen.

2) Sie müssen darauf sehen, daß ihre Kinder weder an geraden Gliedern, noch an den Werkzeugen ihrer Sinne, z. B. der Augen, Ohren ein Schaden zugefüget werde.

3) Die Aeltern müssen den Körper ihrer Kinder ja nicht nach der heutigen Mode der nur zu delikaten Mütterchen verzärteln, sondern vielmehr schon frühe anfangen, diesen durch Hitze, und Kälte, durch unangenehme Witterung abzuhärten, und diesen eine Geschicklichkeit und Gelenkigkeit zu verschaffen.

§. IIII.

Die moralische Erziehung ist von desto größerer Wichtigkeit; indem es hier um die unsterbliche so theuer erkaufte Seele des Kindes zu thun ist. Ihr Väter erziehet also eure Kinder in der Zucht, und Lehre des Herrn. (Ephes. VI. v. 4.) Ihr unterlasset euren Geliebten das reicheste seligste Erbtheil. Sie werden euch noch in eurem Grab mit Danke segnen, da hingegen ein unerzogener Sohn seinen Vater, noch da er im Staube modert, verfluchen wird. In Rücksicht dieser moralischen Erziehung also sollen sich Aeltern befleißen

1) den noch zarten Verstand des Kindes soviel möglich aufzuheitern. Schon frühezeitig muß man dem Kinde einige Begriffe von Gott, dem liebvollesten Vater gegen uns Menschen, von seiner heiligsten, anbethungswürdigsten Religion, und den nothwendigsten Wahrheiten derselben einflößen, und sollte dieß am Anfange auch nur spielend geschehen können, so wird gleichwohl der Verstand dadurch in etwas aufgeheitert, und nach, und nach zu ernsthaftern Kenntnissen empfänglicher gemacht.

2) Sie müssen das zarte Herz des Kindes zu allen Guten bilden. Denn die Jugend ist wie ein weiches Wachs, in welches man leicht alle Formen drücken kann, sagt

sagt der heilige Basilius. Man muß sie also gleich am Anfange in allem Guten üben. Man muß ihnen die Liebe gegen Gott, gegen Aeltern, und Geschwisterte, gegen alle Menschen überhaupt einflößen. Ihnen einschärfen, daß sie auf dem Wege des Herrn fortwandeln, und was recht, und gerecht, thun mögen. (Gen. XVIII. v. 19.)

3) Sie sollen sich bestreben, ihre weichen Herzen zu verschiedenen Tugenden, z. B. zur Gutthätigkeit, zur Sanftmuth gefühlvoll zu machen. Sie sollen diese zum Fleiße, zur Reinlichkeit, zur Ordnung auch in noch unwichtigen Geschäften, besonders zu einem wohlanständigen, und gefälligen Betragen angewöhnen; denn die ersten Eindrücke schlagen tiefe Wurzel in die zarten Herzen der Kinder, sie bleiben am längsten. Es ist ein Sprichwort: Der Greis weicht von dem Wege nicht mehr ab, den er als Jüngling zu gehen gewohnt war. (Denksp. XXII. v. 6.) —

Um also in dieser moralischen Erziehung ferners glückliche Fortschritte zu machen, so muß man

4) Alle böse Neigungen ihres Temperaments, als da sind Zorn, Rachgier, Eigensinn, Geneigtheit zum Lügen, wildes Verfahren gegen andere, gleich in seinem

erſten

ersten Keime ersticken, und überhaupt alle ihre Leidenschaften zu bezähmen suchen. Denn ein unbändiges Pferd wird hart lenksam, und ein unbezwungener Sohn wird zaumlos. Verzärtle nur dein Kind, so wirst du dich noch dafür fürchten müssen. — Laß ihm die Zügel in der Jugend nicht. Habe auf alle seine Gesinnungen acht. (Sirach XXX. v. 8-9-11.) —

5) Warne, drohe, strafe. Wer seinen Sohn liebt, (sagt der weise Sirach XXX. v. 1.) der hält ihn beständig in der Zuchtruthe, daß er zuletzt eine Freude an ihm erlebe. Denn wer der Ruthe schont, hasset sein Kind. Wer es aber liebt, der hälts in stäter Zucht. (Denksp. XIII. v. 24.) Entziehe also dem Kinde die Züchtigung nicht. Schlägst du es auch mit der Ruthe, so wird es sogleich nicht sterben. (Denksp. XXIII. v. 3.) —

§. V.

Strafen müssen Wirkungen der väterlichen, und mütterlichen Liebe seyn. Im Zorne also Kinder strafen, ist eine ganz andere Gemüthsneigung, als Vater oder Mutterliebe. Strafet also niemals im Zorne; denn vergeblich ist die Züchtigung, wenn sie von einem Schmähenden im Zorne geschieht. (Sirach. XIX. v. 28.)

§. VI.

Da es für jeden Menschen Pflicht ist, seinen Nächsten zur Gottesfurcht, Heilig- und Frömigkeit zu erbauen, so sind die Aeltern um desto mehr verbunden, ihren Kindern mit einem heiligen Tugendglanze vorzuleuchten, und sie zur nachahmungswürdigen Gottseligkeit zu entflammen, indem die Kinder aus dem natürlichen Nachahmungstriebe alles nachahmen, was sie von ihren Aeltern sehen, hören, und gewahr nehmen, es mag Gutes, oder Böses, Tugend, oder Laster seyn. — Wehe demnach denjenigen, welche statt daß sie ihre Kinder durch gute Beyspiele auf dem glänzenden Pfade der Tugend fortleiten sollten, diese durch schändliche Aergernisse, die sie ihnen geben, der Hölle zuführen, und dieselbe aus dem Schafstahle Jesu Christi rauben. Wenn die Aeltern selbst wie auf was immer für eine Weise verhindert sind, ihren Kindern die moralische Erziehung beyzubringen, so ist es die höchste Pflicht, daß sie diese einem Dritten anvertrauen. Hier aber sollen sie in dessen Auswahl sehr vorsichtig zu Werke gehen, je wichtiger das Geschäft, das sie einem andern anvertrauen. Vor allen muß so ein Mann nebst den erfoderlichen Eigenschaften, die er im Erziehungsgeschäfte besitzen muß, Religion haben und eines gottesfürchtigen Wandels seyn; denn

wie

wie bald ist leider die liebe Unschuld verführt! Erschreckliche Sache! Aeltern ich bitte Sie, seyn Sie behutsam, es ist um das Heil Ihrer Kinder zu thun, seyn Sie vorsichtig, behutsam! — —

Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern.

§. I.

Um Ihnen meine Besten! die Pflichten, die Sie gegen Ihre theuersten Aeltern zu erfüllen haben, recht lebhaft vor Augen zu stellen, und recht tief in Ihre jungen Herzen zu pflanzen, so überdenken Sie es, mit welch zärtlicher Sorgfalt Sie diese erzogen, ernährt, und in allen Ihren Anliegen unterstützt haben. Wahrhaftig, Sie sind es noch nicht im Stande, ihnen, diesen Ihren besten irdischen Wohlthätern für das Uebermaaß ihrer Wohlthaten genug zu danken, für die Wohlthaten, die sie Ihnen vom ersten Augenblicke Ihres Daseyns bis auf diese Stunde erwiesen. Wie viele schlaflose Nächte haben Sie Ihnen zu Liebe durchwachet? Wie viele kostbare Thränen! welche ihnen die Sorge für Ihr zeitlich und ewiges Wohl aus den Augen preßten, zerfleischten ihre liebenden Wangen? Wie oft haben Sie den theuren Schweis ihres von der Last ihrer Arbeiten triefenden Angesichtes

auf-

aufgeopfert? um nur Sie glücklich zu wissen, Kinder! denken Sie zurücke, an alle diese, und tausend andere Wohlthaten, die Ihnen aus Ihrer Aeltern milden Händen so reichlich zugeflossen, und schließen Sie auf die wichtigen Pflichten, wozu Sie Natur, und Religion verbinden. — Vernehmen Sie also dieselben.

§. II.

Kinder sind nach Gott ihren Aeltern, als ihren ersten, und größten Wohlthätern

1) Die größte Ehrfurcht schuldig.

Ehre deinen Vater, und deine Mutter, wie es dir der Herr dein Gott befohlen hat, damit du lange lebest, und daß es dir wohl gehe. (V. B. Mos. V. v. 16.) Wer seinen Vater, und seine Mutter nicht ehret, der sey verflucht! das sämmtliche Volk rufe: Amen. (V. B. Mos. XXVII. v. 16.) — Und wer seinen Vater aushöhnet, und die Geburt seiner Mutter verachtet, den sollen die Bachraben die Augen aushacken, und die jungen Adler sollen ihn auffressen. (Denksp. XXX. v. 17.)

Jünglinge! ehren Sie also Ihre Aeltern so gut Sie nur immer können, ehren Sie dieselben durch Worte, und Thaten, und mit

aller Geduld, damit Sie von Ihnen den Segen erhalten, und dieser Segen bis ans Ende dauere. (Sirach III. v. 9.)

2) Die dankbareste Liebe.

Die Aeltern hegen gegen ihre Kinder von Jugend auf die zärtlichste Liebe; verdienen sie also nicht die zärtlichste Gegenliebe? ganz gewiß. Diese Liebe muß in dem herzlichen Wunsche bestehen, daß es ihren liebsten Aeltern in allen recht wohl ergehen möge, und in einem thätigen Bestreben, alles zum Wohl derselben mit Freuden beyzutragen, sie darf auch nicht mit dem Tode der Aeltern erlöschen. Denn grausam sind diejenigen Kinder, welche mit dem Schweiße ihrer erblaßten Aeltern in Wollust, und Pracht schwelgen, und für nichts weniger, als für die Erlösung derselben aus den rächenden Flammen besorgt sind.

3) Den schleunigsten Gehorsam.

Die Aeltern sind den Kindern, von Gott als die nächsten Obrigkeiten aufgesetzt. Sie haben also das Recht, von ihren Kindern in allen dem, was nicht wider Gott ist, den vollkommensten Gehorsam zu fodern. — Kinder, so gehorchet also euern Aeltern wegen des Herrn. Denn das ist billig. (Ephes. VI. v. 1.) Gehorchet den Aeltern in allen; denn das ist dem Herrn gefällig.

(Ko-

(Kolos. III. v. 20.) Selbst Jesus der Sohn Gottes war seinen Aeltern bis in das dreyßigste Jahr seines Alters gehorsam. (Luk. III. v. 51.) —

Erschrecklich sind die Strafen, mit welchen schon im alten Bunde der Ungehorsam der Kinder bestrafet wurde. Wenn ein Mensch einen halsstärrigen, und unverschämten Sohn gezeuget hat, der dem Befehle seines Vaters, oder seiner Mutter nicht gehorchen will, die Bestrafung verachtet, und ihnen zu gehorsamen sich weigert: — so soll ihn das Volk der Stadt mit Steinen zu todte werfen, damit ihr das Böse mitten aus euch hinweggräumet, und ganz Israel erschrecke, wenn es dieses höret. (Deuteron. XXI. v. 18 – 21.)

Absalon der ungehorsame Sohn Davids blieb aus gerechter Strafe Gottes mit den Haaren seines Hauptes an einer Eiche hangen, und sein Herz wurde von Joab durchstochen. (II. Kön. XVIII. v. 9.) —

4) Thätige Hilfe in allen Bedürfnissen ihres Lebens. —

Mein Sohn, nimm dich deines Vaters an, wenn er alt ist, und betrübe

ihn nicht: so lange er lebet. — Nimmt er am Verstande ab, so halte es ihm zu Gute, und verachte ihn nicht. — Denn die deinem Vater erzeigte Wohlthat wird nicht in Vergessenheit kommen. Das Böse, das du von der Mutter (wegen den Schwachheiten ihres Alters) leidest, wird dir mit Guten vergolten werden. (Sirach III. v. 14-15-16.) --

§. III.

Ja meine Lieben! wenn Sie das Glück haben, Ihre Aeltern als kraftlose Greise in silbergrauen Haaren zu verehren, so verlassen Sie diese ja nicht, unterstützen Sie dieselbe mit kindlicher Zärtlichkeit in allen ihren Anliegen. Leiden Sie lieber selbst Hunger, und Blöße, als daß Sie Ihre Aeltern im Elende verlassen, darben, und schmachten lassen. — Ob du gleich deine Mutter ernährest, so hast du ihr dennoch ihre Schmerzen, die sie deinetwegen erlitten, noch nicht vergolten. (sagt der heilige Ambrosius) Denn Gott, und den Aeltern kann man niemals genug vergelten (spricht Aristoteles ein Heide.) —

Der Erlöser, als er schon am Kreuze mit dem Tode rang, erinnerte sich noch mit dankerfülltem Herzen an seine betrübte Mutter, sorgte für sie, und empfohl sie zu ihrem Tro-

ste

sie noch mit sterbenden Lippen dem geliebten Jünger Johannes. Sieh! deine Mutter. Von dieser Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. (Joh. XVIIII. v. 27.) — Wie rührend ist dieses Beyspiel für alle Erlöste, daß sie sich auch ihrer liebsten Aeltern in ihren letzten Nöthen annehmen sollen; und wie ehrlos ist nicht derjenige, der seinen Vater verläßt. (Sirach III. v. 18.) — Unterlassen Sie also ja nichts, was das Leben Ihrer Aeltern verlängern, oder versüßen könnte, und wenn einst die Stimme Gottes Ihre Aeltern aus dieser Pilgerschaft ruft, so lassen Sie in Ihren Armen ihre Seelen ausathmen, lassen Sie Thränen der Liebe, Thränen des Dankes auf ihre seligen Aschen hinfließen; und kommen Sie ihren abgeleibten Seelen durch Ihr Gebeth, und durch Aufopferung Ihrer guten Werke sobald es möglich zu Hilfe. —

Pflichten gegen Wohlthäter.

§. I.

Die jenigen Menschenfreunde, die aus besonderer Liebe, und Zuneigung gegen uns, unser Wohl auf eine vorzügliche Art, und Weise befördern, nennen wir Wohlthäter. — Diesen also sind Sie verbunden, ihre Liebe durch eine ehrfurchtsvolle Gegenliebe zu vergelten.

Dieß

Dieß wird geschehen, wenn Sie diese Ihre größten edelmüthigen Menschenfreunde die zärtlichsten Empfindungen des lebhaftesten Dankes hegen, und dieselben so wohl mit Worten, als in der That bezeigen. — **Seyd dankbar** (giebt Paulus hinzu, da er uns die Liebe empfiehlt) **die das Band der Vollkommenheit ist. (Koloss. III. v. 14.) (Nehmet ihn auf)** den Wohlthäter, wenn er Ihrer Hilfe sollte bedürftig seyn (**mit aller Freude in dem Herrn. Und halten Sie solche Leute, wie er ist, in Ehren. (Philip. II. v. 29.) Ersetzen Sie ihm seine Liebesdienste.**

So seyn Sie also meine Theuersten Ihren Wohlthätern für die Wohlthaten, welche sie Ihnen erweisen, dankbar, dadurch machen Sie Sich der genossenen Wohlthaten würdig; zeigen Sie ihnen durch Ihr gefälliges Betragen, und alle mögliche Gegendienste im Leben, daß Sie den Werth ihrer Wohlthaten zu schätzen wissen, dadurch werden Sie ihre Herzen zur Ertheilung neuer Wohlthaten geneigter machen. Wenn sie aber aus dieser Welt werden dahin geschieden seyn; so lassen Sie ihre Seelen für allezeit in Ihr Gebeth empfohlen seyn. —

---

§. II.

§. II.

Vor allen schaudern Sie zurück von dem schändlichen Laster des Undankes, welches aus Stolz, und längerm Genuße der Wohlthaten entstehet. Undank verräth das böseste Herz, indem alle Liebe gegen den wohlthätigsten Gott erloschen ist; denn **wer seinen Bruder** (seinen Wohlthäter) **nicht liebet, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?** — (I. Johann. IIII. v. 20.) — Jener ist also gewis schon zu allen Verabscheuen lasterhaft, den man einen Undankbaren schelten kann. —

Pflichten gegen geistliche Vorsteher, und Lehrer.

Wir ehren Aeltern, Wohlthäter, und Freunde, weil sie uns wohl thun, und wenn wir dieß thun, so handeln wir unsrer Pflicht gemäß. Nun unsere geistlichen Vorsteher sind ebenfalls unsere wahren Freunde, unsere besten Wohlthäter, **von Ihnen werden wir durch das Evangelium in Christo Jesu gezeuget.** (I. Kor. IIII. v. 15.) Auch diesen also sind Sie schuldig

1) Ehrerbiethung; **Priester, die würdige Vorsteher sind, sollen doppelt in Ehren gehalten werden; vorzüglich**

die-

diejenigen, die beym Predigt- und Lehramte arbeiten. (I. Timoth. V. v. 17.)

2) Vorzügliche Liebe; Brüder! wir bitten euch, daß ihr diejenigen schätzet, die an euch arbeiten, die euch im Herrn vorgesetzet sind, daß ihr eine vorzügliche Liebe gegen Sie wegen ihren Bemühungen habet. Lebet friedlich mit Ihnen. (I. Teß. V. v. 12. 13.) —

3) Gehorsam; Gehorchet euern Vorgesetzten, und bleibet ihnen unterwürfig; denn sie wachen euertwegen als solche Leute, die für eure Seelen Rechenschaft geben werden; daß sie das mit Freuden, und ohne Seufzen thun. (Hebr. XIII. v. 17.) Und damit ihr so vor unserm Herrn Jesu Christo am Tage seiner Ankunft ihre Hoffnung, ihre Freude, ihr Ruhm, ihre Ehrenkrone seyn möget. (I. Teß. II. v. 19. 20.) —

4) Hinlänglichen Beytrag zu ihrem Unterhalte; denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth (Luk. X. v. 7.) Wer aber von einem andern in der Lehre unterrichtet wird, der theile dem von allen seinen Gütern mit, der ihn unterrichtet (Gal. V. v. 6.) —

5. Brüderliche Nachsicht gegen ihre Schwachheitsfehler. Freylich müssen geist-

liche

liche Vorsteher nach der Vorschrift des Apostels (I. Timoth. IIII. v. 12.) ein Vorbild der Gläubigen im Reden, im Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit seyn; Doch bey allem diesem hören die Priester, und Lehrer nicht auf, in ihrem obschon wichtigen Berufe Menschen zu seyn, und folglich sind sie den Schwachheiten der Menschen so gut, wie andere Menschen ausgesetzet. Man sehe also nicht so fast auf ihre Werke, als auf ihre Worte, auf ihre Lehre. — Die Schriftlehrer, und Pharisäer sitzen auf dem Lehrstuhle Moses, thut also, und haltet alles, was sie euch sagen werden. Aber das, was sie thun, das thut nicht (Luk. XXIII. v. 23.) —

Von den Pflichten der Herren gegen ihre Diener.

§. I.

Wer einen getreuen Diener hat, der besitzt in Wahrheit einen sehr grossen Schatz in seinem Hause. Deßwegen ruft Sirach: Hast du einen treuen Diener, so sey er dir so werth, als du dir selbst: Halte ihn wie deinen Bruder. (Sirach. XXXIII. v. 31.)

Die Herrn sollen also gegen ihre Diener, als ihre arme Nächsten

1) menschenfreundlich handeln, die Arbeiten nicht über ihre Kräften erschweren. Ihr Herren handelt gegen eure Diener wie es recht, und billig ist; denn wisset: auch ihr habet einen Herrn in dem Himmel. (Koloss. IIII. v. 1.) —

2) Sie müssen ihren Dienern den in dem Miethvertrage ausgesprochenen Lohn zu rechter Zeit ohne Zurückhalten darreichen: Haltet dem Dürftigen, und Armen seinen Lohn nicht zurücke — weil er arm ist, und davon leben muß, daß er sich nicht wider euch zum Herrn wende, und es euch für ein Verbrechen angerechnet werde (V. B. Mos. XXIV. v. 14. 15.) —

3) Sie müssen ferners durch Darreichung einer anständigen Nahrung, und einer liebreichen Verpflegung in ihrer Krankheit für ihre Diener sorgen; denn wie unbarmherzig sind jene Hausväter, welche ihre kranke Dienstbothen ohne Hilfe alsobald verstossen; da dieselben doch manchmal den Verlust ihrer Gesundheit ihrem harten Dienste zuzuschreiben haben.

4) Da es Pflicht ist, daß die Herren für das zeitliche Wohl ihrer Diener sorgen, so ist also noch weit mehr Schuldigkeit, daß sie für ihre geistliche Wohlfahrt bedacht seyn.

seyn. Denn der Hausvater wird Gott wegen aller ihm anvertrauten Seelen die strengste Rechenschaft ablegen müssen. Er hat also, wenn er ja nicht seine, und seiner Diener Seele der Gefahr des ewigen Verderbnißes aussetzen will, Ursache genug zu sorgen, daß Gott von den Seinigen geehret, geliebet, und angebethet werde, daß die Laster ausgereutet, und die Tugenden eingepflanzet werden. Dieß wird geschehen, wenn er sich öfters mit heiligen Gesprächen mit den Seinigen unterhält, wenn er liebreich ermahnet, wenn er den Irrenden mit Sanftmuth zurücke weiset. Vor allen aber, wenn er die Seinige durch gute Beyspiele erbauet.

Als das Königlein zu Kapharnaum sich zu Christo bekehrte, so bekehrte sich auch sein ganzes Haus (Joh. V. v. 3.) So viel vermag das gute Beyspiel eines Hausvaters. Als die jüdischen hohen Priester Jesum zum Tode verfolgten: schlugen, und verspotteten ihn auch ihre Diener. So vieles Aergerniß giebt das böse Beyspiel der Vorgesetzten. —

§. II.

So wie uns unser liebesvolle Heiland mit dem erhabensten Glanze aller Tugenden vorleuchtet, so bleibt er auch stets das Muster eines guten Hausvaters. Er unterwies seine Apostel in dem guten, er ahndete mit

Sanft-

Sanftmuth ihre Fehler. Er versorgte sie mit Nahrung. Er kam ihnen in allen ihren Bedürfnissen zu Hilfe. Er beschäftigte sie mit berufmäßigen Arbeiten. Er entflammte sie durch gute Beyspiele zur Nachfolge. Er liebte sie. Er nahm an ihren Schwachheiten warmen Antheil. Er gab ihnen zur Belohnung das, was kein irdischer Hausvater zu geben im Stande ist — den Himmel. —

Pflichten der Diener gegen ihre Herren.

Die Dienstbothen sind ihren Herren, und Frauen

1) Ehre, und Liebe schuldig.

Der Sohn ehret seinen Vater, und der Diener seinen Herrn (Malach. I. v. 6.) — Die Diener sollen ihre Herren aller Ehre würdig halten; daß der Name, und die Lehre des Herrn nicht gelästert werde. (I. Timoth. VI. v. 1.) —

2) Sie sollen sich befleißen, und mit Treue, und Redlichkeit den Nutzen ihrer Herrschaft, als welcher sie, indem sie selbst Arme sind, die Aufnahme ihres äußerlichen Wohlstandes zu verdanken haben, nach ihren Kräften zu befördern, allen Schaden in der Haushaltung sorgfältigst zu vermeiden. Die Diener

ner ermahne: daß sie sich ihren Herren in allen Stücken gefällig erzeigen; nicht betrügen; sondern sich in allen Stücken getreu erzeigen, daß sie der Lehre des Heilandes unsers Gottes Ehre machen. (Tit. II. v. 9.) — Trostvoll werden einst für einen getreuen Diener die Worte des Heilandes seyn, womit er ihn nach seinem Hinscheiden in Sions heiliger Stätte hinrufen wird. Wohlan! du guter getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu warest, so werde ich dich über Vieles aufstellen. Komm, genieß der Freude deines Herrn. (Matth. XXV. v. 21.) —

3) Sie müssen ihren Herrn wegen Gott den billigen Gehorsam leisten, nicht nur unter ihren Augen, sondern auch in ihrer Abwesenheit, damit sie sich des ausgedungenen Lohnes nicht unwürdig machen. Ihr Diener! gehorchet euern zeitlichen Herren mit Furcht, und Zittern in Einfalt des Herzens; nicht nur unter ihren Augen, ihnen als Menschen gefällig zu seyn, sondern als Diener Christi, die Gottes Willen von Herzen vollziehen. Dienet ihnen mit guten Willen nicht als Menschen, sondern wie dem Herrn. Denn wisset, jeder, der Gutes thut, empfängt von dem Herrn den Lohn dafür; er mag ein Knecht, oder ein Freyer seyn. (Ephes. VI.

VI. v. 5. 6. 7. 8.) — Dieser Gehorsam wird den Dienstbothen nicht schwer fallen, wenn sie sich zu Zeiten ihres Erlösers erinnern werden, welcher sich selbst so sehr erniedriget, daß er die Gestalt eines Knechtes angenommen, seinen armen Aeltern gehorsamet, ja selbst seinen Jüngern die Füsse gewaschen, und aus Liebe zu uns Menschen, und uns zum Beyspiele als ein Opfer des Gehorsames am schmählichen Kreuzholze gestorben ist. —

4) Dienstbothen sollen alle Gelegenheiten auf das sorgfältigste vermeiden, wodurch die Einigkeit, und die Liebe zwischen den Eheleuten im mindesten könnte gekränket werden. Sie sollen vielmehr alles zur Liebe, und Eintracht der häuslichen Gesellschaft beytragen. —

Zweytes Hauptstück.

Pflichten in der bürgerlichen Gesellschaft.

§. I.

Eine Gesellschaft mehrerer Leute, welche von einer oberherrlichen Gewalt zu ihrem gemeinen Besten regieret wird, nennen wir einen Staat. —

§. II.

§. II.

Tugend, und das Verlangen, glücklich zu werden, verleitete die Menschen in dergleichen Gesellschaften zu tretten. Und es ist ganz gewiß, daß durch dergleichen gesellschaftliche Verbindungen die Wohlfahrt sowohl einzelner Bürger, als des ganzen menschlichen Geschlechtes im Ganzen auf das Beste befördert werde.— Wir finden in diesen Verbindungen viele Bequemlichkeiten, Vortheile, Ruhe, und Sicherheit, die wir als Privatglieder, weil wir zu schwach sind, nicht finden könnten. Sie beruhiget den Bürger, das Seinige mit Sicherheit zu genießen. —

§. III.

Dem Herrscher der Welt, sagte Cicero, ist Hienieden nichts gefälliger, als Menschen zu sehen, die in rechtmäßigen Gesellschaften, die man Staaten nennet, versammelt leben. (Cic. im Traume des Scipio III.) Doch hätte es auch dieser römische Weltweise, und Redner nicht gesagt, so wäre es gleichwohl eine ausgemachte Sache, daß dergleichen Verbrüderungen dem höchsten Gott vorzüglich gefallen müssen; denn der unendlich gütige Gott will uns hier zeitlich, und dort ewig glücklich wissen. Nun aber in den Staaten finden wir jene Glücklichkeit, die uns Gott schon auf dieser

Erde

Erde vergönnet hat, ganz gewiß: also muß es dem lieben Gott gefallen, uns schon hier zeitlich in Staaten versammelt, und folglich glücklich zu sehen. —

§. IV.

Nun um diese Sicherheit fest zu machen, so muß es nothwendigerweise eine Macht, eine Regierung geben, die jeden sein Eigenthum sichert. Diese Sicherheit erfodert Gesetze. Diese Gesetze setzen Gesetzgeber voraus, denen man Unterwerfung schuldig ist. —

§. V.

Um die Glückseligkeit der Staaten zu erreichen, ward einem, oder einigen das Recht, und die Macht zugestanden, die freyen Handlungen der übrigen zu bestimmen, und zu ihrem rechtmäßigen Endzwecke, welcher so wohl in der allgemeinen, als privat Sicherheit, so wohl der Personen, als ihres Eigenthumes bestehet, zu ordnen; denn die Neigungen der Menschen sind verschieden, und unser Wille wird nicht allemal durch die nöthigen Einsichten zu dem Endzwecke geleitet. Man hat daher einige gewählet, die Menschen in gehörigen Schranken zu erhalten, für die Gesetze zu wachen, dieselbe in Ausübung zu bringen. Diejenigen also, welche diese Handlungen bestimmen, sind Regenten, andere, die

diese

diese bestimmten Handlungen verrichten, das heißt, welche gehorchen, sind **Unterthanen, Bürger.** —

§. VI.

Um die Pflichten gegen den Staat zu erfüllen, so muß vor allen das Feuer der heißesten Liebe zum Vaterlande in unsern Herzen glühen, welche darinn besteht, daß man an dem Wohl des Landes den wärmsten Antheil nimmt, das allgemeine Beste immer dem besondern vorziehe, daß man alles das Seinige nach Kräften zum Wohl des Vaterlandes beytrage; daß man bereit sey, sein Gut, und Blut zum Wohl des Staates aufzuopfern.

§. VII.

Unter dem süßen, und reizvollen Namen **Vaterland** aber verstehen wir nicht nur jenen Ort, in welchem wir dieses Tageslicht erblicken, sondern jeden Staat, in welchem uns die nämlichen Vortheile, die mannigfaltigen, unschuldigen Bequemlichkeiten gleich andern Bürgern, zufließen. —

§. VIII.

Nun zu so einer Vaterlandesliebe sind alle Glieder eines Staates verbunden; denn die Liebe gegen unsern Nächsten muß zwar

allgemein; sie muß aber auch verhältnißmäßig seyn, das heißt, wir sollen diejenigen, die mit uns der wichtigsten, bürgerlichen Verbindung wegen, enger, als andere verbunden sind, auf eine ausnehmende Art lieben. Selbst der Liebling des Herrn empfiehlt allen christlichen Bürgern die Liebe zum Vaterlande, wenn er schreibt: Daran erkannten wir die Liebe Gottes, da er für uns sein Leben hingab. Auch wir sollen unser Leben für unsere Brüder hingeben. (I. Johann. III. v. 16.) —

§. VIIII.

So schön das Bild eines wahren Patrioten, so schändlich, und beschimpfend ist der Karakter desjenigen Undankbaren, in dessen Herzen eine werkthätige Liebe zum Vaterlande erkaltet. — Denn wer das Vaterland nicht liebet, der ist bey Jedermann verhaßt, und wird wie ein Abtrinniger vom Gesetze, und wie ein Feind des Vaterlandes, und seiner Mitbürger verflucht, und verstossen, und verdienet nicht in seinem Vaterlande begraben, sondern außer demselben unbeweint, und unbegraben hingeworfen zu werden. (II. Mach. V. v. 8. 9.)

§. X.

Aus der Liebe, die wir unserm lieben Vaterlande, aus welchem uns so ansehnliche Wohlthaten zufließen, schuldig sind, schließen wir auf die Pflichten, die wir gegen diejenigen zu entrichten haben, denen wir es nach Gott zu verdanken haben, daß wir die Glückseligkeit des Staates, in dem wir uns befinden, genießen, das ist, wir folgern auf die

Pflichten gegen den Regenten.

§. I.

Unsern Regenten also sind wir schuldig

1) Liebe, und Ehrfurcht. — Wir sind schuldig, eine zärtliche, und thätige Liebe gegen das Vaterland in unsern Busen zu ernähren. Nun wie würde diese unsre Liebe bestehen können, wenn wir nicht eine zärtliche Neigung zu dem trügen, der uns als ein zärtlicher Vater des Vaterlandes durch seine weisen Anstalten, durch seine väterliche Sorge den Genuß aller derjenigen Güter verschaffet, derer wir in einem wohlgeordneten Staate wirklich theilhaftig werden. — Nun diese wohlthätigen Väter sind in jedem Lande, in jedem Staate, in jeder Gesellschaft die Regenten, die

Landesfürsten, die Obrigkeiten. Gegen diese also müssen unsere Herzen jederzeit mit Zärtlichkeit erfüllet seyn. — Selbst der Apostelfürst erinnert uns hierinnfalls unsrer Pflicht, wenn er schreibt: Ehret Jedermann. Liebet eure Brüder. Fürchtet Gott. Ehret den König. (I. Petr. II. v. 17.) —

§. II.

Wir sollen uns also an dem Glücke unsers Landesfürsten innigst erfreuen, und zu seinem recht lange fortdauernden hohen Wohl unser Möglichstes beytragen, und traurig seyn, wenn er trauert. Wir sollen nicht zulassen, daß seine Gesetze, derer Endzweck wir einzusehen zu schwach sind, getadelt, oder wohl gar wider selbe gemurret, und seine heiligste Person gelästert werde. Wir sollen jeden Schatten eines widrigen Schicksals von ihm zu entfernen suchen, so gut wir nur immer können. —

Wir ehren, und lieben unsere Aeltern als unsere vornehmsten Wohlthäter, und da thun wir recht, denn sie sind es auch; eben darum aber sind wir auch dem gütigen Vater des Vaterlandes die tiefeste Ehrerbiethung, die zärtlichste Liebe schuldig; denn diese sind es, welche das Eigenthum, die Güter Ihrer Väter beschützen, damit auch Sie an diesen Theil neh-

nehmen können. Regenten sind es, von deren erleuchtesten Throne alles Gute, alles Glück auf uns hernieder strömmt. —

2) In eben diesem liebvollen Herzen müssen wir auch für ihre erhabne Würde die tiefeste Ehrfurcht hegen; doch diese unsre Ehrfurcht muß fern seyn von dem verabscheuungswürdigen Laster der Schmeicheley. Das Oel des Sünders (des Schmeichlers) soll mein Haupt nicht salben, sagt ein frommer König (Ps. CXXXXVI. v. 5.) Schmeicheley entehret den Regenten; denn die Regenten vertretten die Stelle Gottes auf Erden, indem sie nach dem Ausspruche des Apostels Gewaltträger Gottes zu unserm Guten sind. (Röm. XIII. v. 4.) — Durch mich spricht die ewige Weisheit, regieren die Könige, und Gesetzgeber verordnen, was recht ist. Durch mich herrschen die Fürsten, und die Mächtigen bestimmen die Gerechtigkeit. (Denksp. VIIII. v. 15. 16.)

3) Wir müssen unsern Regenten das Opfer des willigsten Gehorsames mit Freuden darbringen. Gott selbst ermahnet uns durch sein untrügliches Wort zu dieser unsrer Pflicht: Ein jeder Mensch sey der höhern Macht unterworfen; denn es ist keine Macht, als von Gott, und alle (Mächte) sind von Gott verordnet worden.

den. Wer der Macht widerstrebet, widerstrebet der Anordnung Gottes; welche aber widerstreben, die werden sich selbst die Verdammniß zuziehen. (Röm. XIII. v. 1.) — Seyd also um Gotteswillen allen menschlichen Geschöpfen unterthänig, es sey gleich dem Könige (dem Landesfürsten) als dem Höchsten, oder den Landesverwesern. Denn also ist es der Wille Gottes. (I. Petr. II. v. 13.) —

4) Die Unterthanen müssen dem Regenten die gehörigen Abgaben, als da sind Steuer, Zoll, Accise, und andere Anlagen, ohne Zwange, und mit genauer Treue entrichten. Denn damit der Regent den Endzweck der Staaten, welcher in der allgemeinen Ruhe, und Sicherheit der Unterthanen besteht, erreichen möge, so bedarf er gewisser Hilfsmittel dazu. Er muß verschiedene Versammlungen, gewisse Gerichte unterhalten, welche mit ihm mit vereinigten Kräften für das allgemeine Wohl des Vaterlandes ohne Unterlaß arbeiten. Er muß zur Vertheidigung feindlicher Anfälle Kriegesmänner auf den Beinen haben. Nun zu allen diesen werden nach Beschaffenheit des Landes größere, oder kleinere Unkosten erfodert, wozu die Unterthanen schuldig sind, nach Beschaffenheit ihres Eigenthumes ihr bestimmtes beyzutragen;

denn

denn wer zieht immer auf seinem eigenen Sold zum Kriege. (I. Kor. VIII. v. 7.) — So gebet also dem Kaiser (dem Landesfürsten) was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. (Matth. XXII. v. 21.) Selbst Jesus lehrte uns hierinfalls durch sein Beyspiel: er selbst zahlte zu Kapharnaum für sich, und Petrus den Zollgroschen. (Matth. XVII. 23.) So gebet also einem jedem, was ihr ihm schuldig seyd; Steuer, dem Steuer gebührt; Zoll, dem Zoll gebührt. (Röm. 13. 17.)

5) Die Unterthanen sind schuldig, sowohl für ihre Regenten, als für das gemeine Beste öffentlich zu bethen. Der Apostel ermahnet uns flehentlich dazu, wenn er spricht: Ich ermahne euch, daß vor allen die Bitten, die Gebethe, Fürbitte, und Danksagungen — verrichtet werden, für die Könige, und für alle Obrigkeiten, auf daß wir ein ruhiges, und stilles Leben, in aller Gottseligkeit, und Ehrbarkeit führen. (I. Timoth. II. 1.) —

Jünglinge! halten Sie also Ihre kleinen Hände zum Throne des Königes der Könige empor! bitten Sie für das Leben des Königs — für das Leben unsers Durch-

lauch-

läuchtigsten Landesvater, unsers besten und weisesten Fürsten (Karl Theodors) damit seine Tage auf Erden so lange, als die Täge des Himmels dauern: und daß der Herr uns Stärke verleihe, und unsere Augen erleuchte, damit wir unter dem Schatten des Königs leben. (Bar. I. v. 11.) —

Schon zu den Zeiten des Tertullians, da die Kaiser noch den falschen Götzen Weihrauch streuten, da sie noch Feinde, und Verfolger des christlichen Namens waren, hegte die Kirche Christi die ehrfurchtsvollesten Gesinnungen gegen die höchsten Befehlshaber der Staaten. Wir rufen (schreibt Tertullian in Apologetico) den ewigen lebendigen, und wahren Gott an für das Heil der Kaiser, der ihnen das Leben, und das Reich gegeben hat, der allein über sie erhaben ist, und nach welchem sie die ersten sind. Wir Christen flehen Gott für sie um ein langes Leben an, um eine beglückte Regierung, treue Räthe, um ein von Herzhaftigkeit belebtes Kriegsheer, um ein Volk, das seine Pflichten erfüllet, um einen allgemeinen Frieden. —

§. II.

§. II.

Wenn nun die Unterthanen ihre Pflichten auf die erst beschriebene Art, und Weise erfüllen werden; wenn sie sich als gute Kinder gegen den gütigsten Vater des Vaterlandes betragen, so werden auch die Regenten mit desto größerer Freude die drückende Last ihres hohen Berufes tragen. Sie werden Fürsten, und Gewaltträger Gottes, aber zu Ihren Guten seyn. Sie werden die Gesetze, wodurch das Wohl der Staaten erhalten, und befördert wird, handhaben. Sie werden zur Aufrechthaltung des Staates die besten Anstalten treffen, sie werden für Ihr Leben, für Ihre Gesundheit, für Erleichterung Ihres Unterhalts väterliche Sorge tragen, und diese ihre Sorge wird sich vorzüglich auf hilflose Kranke, wankende Greise, Vater und Mutterlose Waisen, und auf alle andere Nothleidende, und Verlassene erstrecken. Sie werden die gedrückte Unschuld unterstützen, indem sie ihrem Volke nach der Gerechtigkeit, und den Armen nach der Billigkeit das Recht sprechen, sie werden den Verleumder demüthigen — und den Dürftigen aus der Hand des Mächtigen retten, den Dürftigen, dem Niemand hilft. (Ps. LXXI. v. 2. — 4 — 12,) Kurz der Regent wird an allen Schicksalen seines gelieb-

ten Volkes warmen Antheil nehmen, er wird weinen, mit den Weinenden, trauern mit den Trauernden, sich an dem Wohlergehen seiner glücklichen Kinder erfreuen. **Er der zärtliche, der allgemeine Vater!** —

A. Z. G. E. G.

Inhalt

dieser moralischen Grundsätze.

Blat.

Einleitung in die Moral, Sitten- und Tugendlehre. 7

Erster Theil.

Von den Pflichten gegen Gott. 22

Erstes Hauptstück. Von dem Gottesdienste überhaupt. 31

Zweytes Hauptstück. Von dem innerlichen Gottesdienste. 33

Drittes Hauptstück. Von dem äußerlichen Gottesdienste. 39

Zweyter Theil.

Pflichten gegen uns selbst.

Erstes Hauptstück. Von dem pflichtenmäßigen Bestreben nach Glückseligkeit. 48

Zweytes Hauptstück. Von den Pflichten, welche zur Vervollkommnung der Seele abzielen. 49

Drittes Hauptstück. Pflichten gegen unsern Körper. 54

Vier-

Viertes Hauptstück. Von den Mitteln, seine Gesundheit zu erhalten. 58
Wohlanständigkeitsregeln. 87
Wie sie sich beym Anbruche des Tages, wenn Sie erwachen, und aufstehen, zu verhalten haben. 89
Wie ihre Leibesstellung beschaffen seyn müsse. 92
Wie sie sich überhaupt im Aeußerlichen, es sey zu Hause, oder außer demselben zu betragen haben. 69
Wie sie sich in dem heiligen, und schauervollen Hause Ihres Gottes zu verhalten haben. 101
Wie sie sich in der Schule zu betragen haben. 105
Wie sie sich bey Gastmahlen sowohl im Essen, als im Trinken ꝛc. zu verhalten haben. 108
Wie sie sich bey Ergötzungen zu verhalten haben. 112
Wie sie sich am Ende des Tages bey dem Schlaffengehen anständig zu betragen haben. 114
Pflichten bey verschiedenen Umständen dieses Lebens. 117
Verhalten beym Unglücke, und Trübsalen. 120

Blat.
Pflichten bey Krankheiten. 124
Betragen eines Christen bey dem herannahenden Tode. 128

Dritter Theil.

Von den Pflichten gegen unsern Nächsten. 131
Pflichten in Rücksicht des äußerlichen Zustandes unsers Nächsten, oder Sorge für die Vollkommenheit seines Körpers. 146
Pflicht für die Ehre, und guten Namen des Nächsten zu sorgen. 153
Pflichten in Rücksicht des Eigenthumes unsers Nächsten. 155
Von dem pflichtmäßigen Betragen in Ansehung unserer dürftigen Mitbrüder der Armen. 157
Von dem pflichtmäßigen Betragen gegen unsere erblaßten Mitmenschen. 164
Von den Pflichten gegen den Nächsten insbesondere, in so fern sich diese auf gewisse Verhältnisse beziehen. 168
Erstes Hauptstück. Von den allgemeinen Pflichten der Verehlichten. ibid.
Von den Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder. 170
Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern. 176

Blat.
Pflichten gegen Wohlthäter. 181
Pflichten gegen geistliche Vorsteher, und Lehrer. 183
Von den Pflichten der Herren gegen ihre Diener. 185
Pflichten der Diener gegen ihre Herren. 188
Zweytes Hauptstück. Von den Pflichten in der bürgerlichen Gesellschaft. 190
Pflichten gegen den Regenten. 195

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stadler, Konstantin.

Moralische Grundsätze zur Bildung junger Herzen mit Beweisen aus dem untrü
glichen Worte Gottes unterstützt

Landshut 1791

Mor. 960
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597448-6
VD18 14550040-001